

ÁDÁMDANKANITS

*Lesestoffe des 16. Jahrhunderts  
in Siebenbürgen*

ÁDÁM DANKANITS

*Lesestoffe des 16. Jahrhunderts  
in Siebenbürgen*



KRITERION VERLAG BUKAREST 1982

Kriterion-Bücherei 21

Einbandgestaltung der Reihe: Nistor Coita

Aus dem Ungarischen von Erika Scharr

Bearbeitung der deutschen Ausgabe: Gustav Gündisch

Titel der Originalausgabe:  
Dankanits Ádám

XVI. századi olvasmányok

Kriterion      könyvkiadó,      Bukarest      1974

## Einleitung

Gewisse Umstände, so wie es eben die Forschertätigkeit häufig mit sich bringt, haben die Wahl dieses Themas bestimmt. Jahrelange Beschäftigung mit einer alten Büchersammlung hat mich für alte Bücher empfänglich gemacht, und so wählte ich später die Rezeption allgemeiner — genauer gesagt europäischer — Kulturwerte in Siebenbürgen zum Thema meiner Dissertation. Anfangs fühlte ich mich von dieser Frage nur insofern angesprochen, als ich mir dessen bewußt war, daß dieses Thema teils durch das Medium der Rezeption — die Kultur der europäischen Renaissance —, teils durch das Medium der Rezeption — das Siebenbürgen des 16. Jahrhunderts — interessant ist, daß es mir meine Arbeit ermöglichte, aufgrund gewisser Vorarbeiten das Bild der Rezeptionsvorgänge nachzuzeichnen.

Nach mehrjähriger Arbeit gelangte ich zur Überzeugung, daß einzig und allem der Lese- stoff, dieses dem inländischen Forscher zugängliche kulturgeschichtliche Informationsmaterial, zuverlässige Schlußfolgerungen ermöglicht, da er verhältnismäßig vollständig ist und das geistige Interesse der Gebildeten jener Zeit von der Theologie bis zu den exakten Wissenschaften ziemlich vielseitig widerspiegelt. Seine statistische Auswertung aber gestattet eine genauere Bestimmung des einen oder des anderen Zeitalters, des kulturgeschichtlichen Schauplatzes der einen oder der anderen Gemeinschaft.

Die Geschichtsschreibung der Gegenwart bekundet für die Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters und der anbrechenden Neuzeit, vor allem jedoch für die Problematik der Renaissance und des Humanismus, ein ganz besonderes Interesse. Die Mehrheit der Geschichtsforscher unserer Tage ist sich, wenn auch in unterschiedlichem Sinne, darüber einig, daß das Zeitalter der Renaissance zu den großen Epochen der europäischen Geschichte gehört. Während J. Delumeau das Wesen dieses Zeitalters darin zu erkennen glaubt, daß es Europa im Vergleich zu den anderen Kontinenten zu einer Vorrangstellung verhalf, akzeptieren jedoch zahlreiche bürgerliche Geschichtsforscher die Einschätzung der marxistischen Klassiker, derzufolge das Wesen dieser Epoche in der Grundsteinlegung der bürgerlichen Gesellschaft besteht. Hier fügt sich auch Tenentis Ansicht ein, wonach dieses Zeitalter durch den Zerfall der gesellschaftlichen und geistigen Struktur des Mittelalters gekennzeichnet wird. Daher sprechen die marxistischen Geschichtsforscher — wie zum Beispiel Bernhard Töpfer und Kazimierz Lepszky — ab 16. Jahrhundert von der frühen Neuzeit. (Auch wir werden im Nachstehenden die Bezeichnung Mittelalter auf die Zeit vor dem 16. Jahrhundert beschränken.)

Bei der Bewertung der Renaissancekultur wurde letzters — mit gewissen Berichtigungen — wieder jener Standpunkt vorherrschend, wonach diese Kultur zum Unterschied von jener des Mittelalters die fehlende Kontinuität, die neuen Elemente in den Vordergrund stellt. So zum Beispiel betrachtet Eugenio Garin schon im

Untertitel seines der Renaissance gewidmeten Werkes — Histoire d'une révolution culturelle — dieses als eine Wende. Die marxistische Geschichtsschreibung verknüpft das Wesen der Kulturwandlung mit dem Aufstieg des Bürgertums. Sie betrachtet den Humanismus und die Reformation als eine geistige Emanzipationsbewegung des Bürgertums.

Auch was Siebenbürgen betrifft, ist dieses Zeitalter durch große Veränderungen gekennzeichnet: die Entstehung des selbständigen Fürstentums Siebenbürgen bringt eine eigene Hofkultur mit sich. Unter dem Einfluß des Humanismus wird die Verweltlichung beschleunigt und die geistige Vorherrschaft der mittelalterlichen Kirche durch die Reformation untergraben. Eng mit all diesen Vorgängen verknüpft, erhält die muttersprachliche Bildung Bürgerrecht, und schließlich schafft die Einführung des Buchdrucks, der vom Standpunkt unseres Themas von erstrangiger Bedeutung ist, eine neue Kommunikationsbasis. Zur Vollständigkeit dieses Bildes gehört ferner, daß die siebenbürgische Kulturgeschichte durch den Antitrinitarismus, diesem letzten und radikalsten Ausläufer der Reformation, europäisches Gewicht erlangt, weil das Fürstentum, insbesondere aber Klausenburg, im Ausgang des Jahrhunderts zu einem der wichtigsten Zufluchtsorte nonkonformistischen Denkens wird.

Bei der kulturgeschichtlichen Erforschung dieses bewegten Zeitalters ist eine Untersuchung des Lesestoffes aus mehrerlei Gründen empfehlenswert. Vor allem deshalb, weil das Buch ein Mittel zur Befriedigung geistiger Bedürfnisse

und die geeignetste. Quelle zur Erfassung der Tendenzen kultureller Werte und bevorzugter Interessen ist. Die uns überkommenen Quellen ermöglichen es, ziemlich zuverlässige und einigermaßen statistisch erfaßbare Schlußfolgerungen über den Lesestoff der siebenbürgischen Gebildeten im 16. Jahrhundert zuziehen. Während die statistische Annäherung in bezug auf Ausmaß und Menge des Lesestoffes ein realeres Bild als das bisherige bietet — von dem es oft entscheidend abweicht —, wird dessen thematische Vollständigkeit dadurch verbürgt, daß sich unsere Untersuchung außer der schon erforschten Literatur von der Theologie bis zu den Naturwissenschaften auf sämtliche Lesestoffgattungen erstreckte.

Wir verwerteten drei Gruppen von Informationsquellen: alte Bücherverzeichnisse, auf uns überkommene zeitgenössische Bücher und bibliographische Ausgaben. Was nun die erste — recht bescheidene — Gruppe von Informationsquellen anbelangt, so bietet uns diese kaum einen Anhaltspunkt; während beispielsweise der Kulturhistoriker von Amiens mit Hilfe von annähernd neunhundert erhaltenen Verzeichnissen auf die Belesenheit des französischen Bürgers jener Epoche schließen kann, müssen wir in Anbetracht des mangelhaften Bestandes an Archivmaterial statt einigen Dutzend Bücherverzeichnissen andere Informationsquellen zu Hilfe nehmen. Es war von Anfang an offenkundig, daß die bibliographisch bekannten inländischen Drucke nur einen Teil des zeitgenössischen Lesestoffes darstellten. Somit kann man sich dies-

bezüglich keineswegs ein verhältnismäßig getreues Bild machen. Wir sahen uns daher genötigt, auch die im Ausland gedruckten Bücherbestände unserer Bibliotheken zu überprüfen.

Unserer Schätzung nach werden in den siebenbürgischen Bibliotheken über zwanzigtausend ausländische Drucke aufbewahrt. Aus diesem gewaltigen Nachlaß konnten wir anhand der Tätigkeit von Kelemen Lajos und Jakó Zsigmond in den Sammlungen der Klausenburger Zweigstelle der Akademie der SRR, in der Hermannstädter Brukenthal-Bibliothek, aber auch aufgrund von Gustav Gündichs Forschungen etwa anderthalbtausend Bände aussondern, von denen mit Hilfe der Namenseintragungen oder der am Einband vorgefundenen Siglen (Initialen) bewiesen werden konnte, daß sie bereits im 16. Jahrhundert nach Siebenbürgen gelangt waren. Die gleiche Auslesearbeit nahmen wir sodann bei der dreitausendbändigen Sammlung der Teleki-Bolyai-Bibliothek in Tîrgu-Mureş vor, nachdem wir zuvor die Bethlensche Dokumentärsammlung in Aiud, die auf das frühere Gymnasium zurückweisende Dokumentarbibliothek in Schäßburg und, wo es der Fall war, auch kleinere Sammlungen (Zalău, Miercurea Ciuc, Kronstadt) zu Rate zogen. Eine einzige Sammlung haben wir zwangsläufig von unserer Untersuchung ausgeschlossen: das Batthyaneum in Alba Iulia. (Im Falle des Batthyaneums konnten wir uns anhand von Stichproben von der aus Bibliographien bereits allgemein bekannten Tatsache überzeugen, daß diese Sammlung, deren Hauptbestände gegen Ende des 18. Jahrhun-

derts nach Siebenbürgen gelangt waren, kaum einheimische Drucke enthält.)

Wir sind der Meinung, daß die von uns untersuchten nahezu zweitausend ausländischen Drucke, wie auch die einheimischen Druckerzeugnisse, Bücherverzeichnisse und Kataloge ein ziemlich getreues Bild von dem Niveau, der Tendenz und Entwicklungsrichtung des einheimischen Lesestoffes jener Zeit bieten. Vollständigkeit wurde selbstverständlich nur im Sinne des Quellenmaterials erreicht. Wir sind uns von Anfang an darüber klar, daß wir aufgrund bescheidener Mosaiksteine versuchen, ein Bild vom Lesestoff jenes Zeitalters zu geben. Ist das Ergebnis, zu dem wir aufgrund statistischer Erhebungen gelangt sind, irgendwie annehmbar, dürfen wir jedoch keinen Augenblick vergessen, daß wir, auch von dem auf uns gekommenen Material, nur einen Teilbestand kennen: von den in unseren Bibliotheken aufbewahrten über zwanzigtausend Bänden haben wir nämlich nur jene zweitausend miteinbezogen, deren Umlauf im Siebenbürgen des 16. Jahrhundert nachgewiesen werden konnte, obwohl die Bücher relativ wenig gegenteilige Merkmale aufweisen, die einen Umlauf in diesem Landstrich und in der besprochenen Zeitspanne ausschließen könnten. Demnach müßten wir außer dem in unserer Untersuchung verwendeten Material noch mehrere Tausend Bände einbeziehen, für die der Umlauf in Siebenbürgen nicht unbedingt verbürgt, jedoch wahrscheinlich ist, was eine Aufgabe der künftigen kulturgeschichtlichen Forschung sein wird.

Das Bild über den Lesestoff jener Zeit ist auch deshalb unzureichend, weil gewisse Gebiete, die sich vom Banat einschließlich der sogenannten „Partes“ bis in die Maramuresch erstrecken, als weiße Flecken anzusehen sind, da der Buchbestand jener Zeit während der Türkenherrschaft nahezu völlig vernichtet wurde. In den großen Städten im Herzen Siebenbürgens hingegen — vor allem in Hermannstadt — blieb dank der hochentwickelten Kultureinrichtungen und deren Fortbestand ein bedeutender Teil des Lesematerials jener Zeit erhalten.

All dies ist eigentlich selbstverständlich. Der Historiker pflegt allgemein aus Bruchstücken auf das Ganze zu schließen, und je ferner das Zeitalter zurückliegt, mit dem er sich befaßt, desto kleiner sind die Bruchstücke, auf die er angewiesen ist. Daher kann seine Bemühung nur dahingehen, diese so signifikant als möglich zu verwerten.



## Die siebenbürgische Kultur im sechzehnten Jahrhundert

So neu der gedruckte Buchstabe für die Gesellschaft des 16. Jh. auch war, so vertraut war ihr seit langem schon der Gebrauch der Handschrift, deren Anfänge zumindest bis zum das Jahr 1030 zurückreichen, also in jene Zeit, da laut Aussage der Gerhard-Legende die erste Klosterschule in Tschanad ins Leben gerufen wurde. Das Schulwesen jedoch fand als unentbehrliche Voraussetzung jeder Art intellektueller Betätigung, allen Anzeichen nach erst im 14. Jh. intensivere Verbreitung, in jenem Jahrhundert, das mit der massiven Zunftgründung, der Errichtung gotischer Dome und Stadtmauern, also mit dem Urbanisierungsprozeß verknüpft ist. Zu Beginn des 14. Jh. genügte es noch, wenn der Geistliche lesen konnte, gegen Ende des Jahrhunderts hingegen wurde von ihm bereits gefordert, daß er des Schreibens kundig sei.

In bezug auf das 14. und 15. Jh. häufen sich die Informationsquellen über die Schulgeschichte zusehends. Der Reihe nach werden Lehranstalten in unseren Städten erwähnt: Mühlbach, Baia Mare, Kronstadt, Bistritz, Schäßburg, Mediasch, Klausenburg, Hermannstadt, Turda, Regen, Dej, Neumarkt. Mancherorts ist der Schulmeister wegen der großen Schülerzahl bereits genötigt, eine Hilfskraft, einen sogenannten Kollaborator, anzustellen. Lernbeflissene, die ein höheres Bildungsniveau als jenes der städtischen Schulen anstrebten, konn-

ten zwischen den Domkapitelschulen in Großwardein und Karlsburg wählen. Hier wurden — wie dies aus den Satzungen des Großwardeiner Domkapitels hervorgeht — neben der lateinischen Sprache auch Rhetorik und Logik unterrichtet.

Die Kinder vermögender Eltern inskribierten seit dem 13. Jh. in zunehmender Anzahl auch an ausländischen Universitäten. Besonders trifft dies für das 15. Jh. zu, als man zum Beispiel im Burzenland von Priestern Hochschulbildung verlangte. Freilich bedeutete die Hochschulbildung für die überwiegende Mehrheit bloß das Studium der Philosophie, das sie im besten Fall mit dem Grad eines Bakkalaureus abschlossen.

In bezug auf das 16. Jh. ermöglicht das reichhaltigere Informationsmaterial eine klarere Übersicht. In manchen Gegenden mit Freibauernstatus wurde ein wesentlicher Teil der Bevölkerung in der Elementarschule erfaßt; so zum Beispiel gab es im Burzenland schon im zweiten Jahrzehnt in jedem Dorf einen Schulmeister. Zwar besuchte nur ein geringer Teil der Kinder die Schule, und der Unterricht dürfte sich meist auf das Erlernen des Lesens und kirchlicher Lieder beschränkt haben, doch ist uns auch die Tatsache bekannt, daß an manchen Dorfschulen — so zum Beispiel zeitweilig in Deutschkreuz (Criş) — sogar die Grundbegriffe der griechischen Sprache gelehrt wurden.

In bezug auf die städtischen Schulen weisen die Informationsquellen auf einen wohlgegliederten Unterricht hin. Die Schulordnung Honterus' in Kronstadt erwähnt sechs Klassen, in Turda umfaßte das Schulgebäude gegen Ende der achtziger Jahre zwölf Räume, 1590 unter-

wiesen an der Klausenburger antitrinitarischen Schule vier Professoren größere und vier Kolaboratoren kleinere Schüler: mehr noch, zwei Kantoren erteilten Gesangsunterricht. Doch selbst in Neumarkt, das damals bloß ein Marktflecken war, wurde neben dem Schulmeister noch ein Hilfslehrer angestellt. Was nun den Unterricht im besonderen anbelangt, so zielte dieser in erster Linie auf die Aneignung der lateinischen Sprache und deren Stil, obgleich mancherorts — so zum Beispiel 1518 in Großwardein — auch die griechische Sprache gelehrt wurde, wie dies der Humanist rumänischer Herkunft, Nicolaus Olahus, erwähnt.

Da wir uns mit der Geschichte des Lesestoffes befassen, interessierten uns vor allem die höheren Studien, da die Käufer bzw. Leser der Bücher diesen höheren Bildungskreisen entstammten. Aus dieser Perspektive betrachtet, ist — nach dem kurzlebigen Versuch der Hermannstädter Dominikaner 1525/26 eine Hochschule zu gründen — das von Honterus 1543 in Kronstadt ins Leben gerufene Gymnasium, das Studium Coronense, beachtenswert, da es im wesentlichen der niederen Hochschulstufe — der artistischen, d. h. der philosophischen Abteilung entsprach, und als solches vermutlich als erstes die Vorbedingungen zum Erwerb höherer Bildung geschaffen hat.

Ansonsten war den Versuchen, eine siebenbürgische Hochschule zu gründen, bloß kurzfristiger Erfolg beschieden, oder sie scheiterten einfach. 1555 versuchte der Stadtrat von Hermannstadt eine Hochschule einzurichten, verzichtete jedoch auf dieses Vorhaben, da man laut Meinung des zu diesem Zweck angespro-

chenen Emigranten Stancaro zur Unterweisung in Medizin, Theologie und Rechtswissenschaft zahlreiche Lehrstühle hätte gründen müssen. Auch der Plan des Fürsten Johann Sigismund, in Mühlbach unter der Leitung des Italieners Curio, bzw. des namhaften französischen Denkers Pierre Ramée eine Hochschule zu gründen, ging nicht in Erfüllung.

Einzig in Klausenburg gelang es Stefan Báthory 1581 eine von Jesuiten geleitete Akademie in gegenreformatorischer Absicht ins Leben zu rufen, wo im Gründungsjahr nur fünf Klassen bestanden — die hebräische, die griechische, die lateinische, die rhetorische und die grammatische —, doch bereits vier Jahre später kamen noch die philosophische und die theologische Fakultäten hinzu. Wiewohl der Institution in dieser antitrinitarisch gesinnten Stadt kein langes Leben beschieden sein konnte, hat sie doch einerseits durch ihre Provokation im Laufe der zwei Jahrzehnte ihres Wirkens die antitrinitarische Schule zum Wettstreit genötigt, andererseits aber eine verhältnismäßig große Anzahl Intellektueller ausgebildet. So werden beispielsweise 1583 etwa hundertdreißig Studenten erwähnt, mit denen sich gegen Ende des Jahrhunderts acht Professoren befaßten. Der Kampf zwischen diesen beiden anspruchsvollen Klausenburger Bildungsanstalten um die Studenten, ja sogar um Professoren, stellt allein schon deshalb ein interessantes Kapitel unserer Kulturgeschichte dar, weil auf beiden Seiten — der jesuitischen und der antitrinitarischen — gleichermaßen eingewanderte Humanisten standen.

Was den Besuch ausländischer Hochschulen anbelangt, brachte das 16. Jh. eine Wende mit

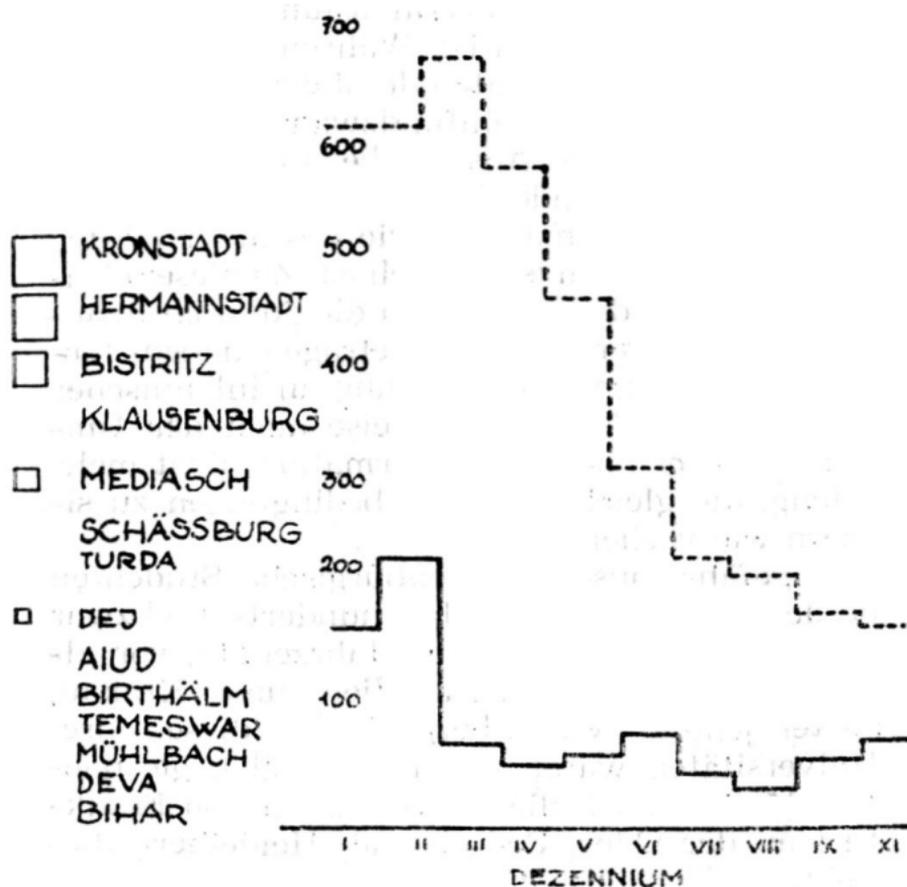
sich. Bei der Durchsicht von Hochschulmatrikeln gelangten wir zur Erkenntnis, daß in dieser Zeitspanne, und zwar nach dem Jahre 1510, dem Gipfelpunkt des Hochschulbesuchs, ein jäher und aufsehenerregender Rückgang folgte. Es hat demnach den Anschein, daß die geistige Bildung in den zwanziger und dreißiger Jahren — das heißt also vor der Gründung des Kronstädter Honterus-Gymnasiums — in eine kritische Lage geraten ist. Während sich in den beiden ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts alljährlich zwanzig bis fünfundzwanzig Studenten zwecks Studium ins Ausland begaben, kann man in den nachfolgenden Jahrzehnten nur noch fünf bis zehn ausmachen, wie das aus nachstehendem Diagramm ersichtlich ist. Zu diesem kritischen Zustand mochte auch die Aristokratisierung der Universitäten beigetragen haben, ferner eine gewisse Übersättigung an inländischer Intelligenz und möglicherweise auch der Umstand, daß es nach der Reformation nicht mehr gelang, die gleichen Studienbedingungen zu sichern wie vorher.

Ungefähr tausend siebenbürgische Studenten besuchten im Laufe des Jahrhunderts, und zwar während der beiden ersten Jahrzehnte, vor allem die Universitäten zu Wien und Krakau, später jene zu Wittenberg. Außer diesen drei Universitäten waren — in wesentlich geringerem Maß — auch die Universitäten von Frankfurt an der Oder, Padua und Heidelberg beliebt.

Die Durchsicht der Matrikelbücher führt auch in bezug auf die Zusammensetzung der siebenbürgischen Studentenschaft zu interessanten Schlüssen. Vor allem erweist es sich, daß die

WIEN	KRAKAU	WITTENBERG	FRANKFURT	PADUA	ANDERE
------	--------	------------	-----------	-------	--------

Besuch einiger Universitäten



Herkunft der Studenten      Gestaltung der Kopfzahl der Studenten (gerade Linie) und die vermutliche Zahl der im Ausland studierten Gebildeten (gestrichelte Linie)

meisten dieser jungen Leute plebejischer Herkunft waren und oftmals aus urbanisierten Ortschaften kamen. Ein Drittel war städtischer Herkunft, ein weiteres jedoch entstammte verschiedenen Marktflecken. Die Namen der meisten lassen darauf schließen, daß sie Handwerker-söhne waren. Die Zahl der Dörfler sank von einem Drittel zu Beginn des Jahrhunderts bis auf zehn Prozent gegen dessen Ende. Sie waren also in erster Linie von der Krise des Hochschulbesuchs betroffen; das beweist auch die Tatsache, daß die Studenten vom Lande gegen Ende des Jahrhunderts vorwiegend adeliger Abstammung waren.

Die meisten der Studenten begnügten sich auch fernerhin mit dem Titel eines Bakkalareus, — das heißt mit der Artistenfakultät. Höhere Studien hatten hauptsächlich jene jungen Leute, die an entlegeneren Universitäten studierten. Vor allem jene, die in Padua waren und die Elite der Intelligenz bildeten. Darunter findet man auch regelrechte fahrende Schüler, wie etwa Hunyadi Ferenc, der im Verlauf seiner medizinischen Studien Universitäten in England, Frankreich und in Italien besuchte. Wir könnten auch Peter Bogner erwähnen, der ungefähr anderthalb Jahrzehnte an den Hochschulen dieser Länder Vorlesungen hörte.

Die an ausländischen Universitäten Geschulten, die sogenannten Akademiker, stellten die Oberklasse der Intelligenz dar, während jene, die hierzulande studiert hatten, die Domidokten, gewöhnlich eine bescheidenere Stelle einnahmen. Außer dem Vorteil der besseren Unterrichtsbedingungen hatten die Akademiker auch ein weltmännisches Auftreten. Baranyai

Décsi Csimór schreibt: „Glücklich lebt, wer fremde Sitten und Städte sieht und die Völker ferner Länder kennenlernt.“

Es scheint, daß in der ersten Hälfte des 16. Jh. mehrere hundert, aber auch in der zweiten Hälfte über hundert Akademiker in Siebenbürgen gewirkt haben, während Intellektuelle mit Auslandsstudien im darauffolgenden Jahrhundert eine Ausnahme bildeten. Die Akademiker trugen zweifellos zur Anregung des geistigen Lebens, zur Verbreitung der Reformation und des Humanismus bei. Es ist offenkundig, daß sie vielleicht weniger als Bezieher von Büchern sondern vielmehr als Abnehmer gedruckter Werke maßgeblich am Schicksal des Buches beteiligt waren.

In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts erfuhr die Rolle der Intellektuellen zugleich mit dem Verhältnis zwischen Buch und Schule eine entscheidende Wende. Während sich die Aufgabe des Studenten in den vorangegangenen Jahrhunderten gewissermaßen auf das Abschreiben von Büchern beschränkte — um den vom Lektor vorgetragenen Text für späteren Gebrauch festzuhalten, da er den Besitz des handschriftlichen Textes anstrebt — änderte sich die Lage der Dinge im Zeitalter des gedruckten Buches: das Buch begann nun dem Studium zu dienen. In einem an Gyulafi Lestár gerichteten Brief heißt es beispielsweise: „*Der schöpft das Wasser mit dem Sieb, der ohne Buch will lernen.*“

Für den siebenbürgischen Intellektuellen stellte das Buch bereits seit langer Zeit ein bekanntes Bildungsmittel dar. Laut zeitgenössischen Angaben über den Klosterkonvent von

Egresch sowie die Kapitel von Großwardein und Karlsburg, wurde das Buch, ab 14. Jh. immer häufiger in Quellen erwähnt. Doch selbst damals waren die in den drei Hermannstädter Bibliotheken verzeichneten Dutzenden von Büchern fast ausschließlich kirchlichen Inhalts und bestanden hauptsächlich aus Handschriften für den liturgischen Gebrauch.

Man gewinnt den Eindruck, das gedruckte Buch habe zugleich mit dem 15. Jh. nicht nur große Verbreitung gefunden, sondern es werden weltliche Lesestoffe in steigendem Maße bevorzugt, und das Buch wird leichter für breitere Kreise zugänglich. So standen in der Hermannstädter Kirchenbibliothek 1442 dem Leser beispielsweise nahezu hundertfünfzig Handschriften zur Verfügung, und außer Büchern mit vorwiegend religiösem Inhalt findet man auch Aristoteles' Ethik, einen Vergil usw. Doch den bedeutendsten Schritt zur Laizisierung tat der Großwardeiner Humanistenkreis um Bischof Vitéz János. Die auch bei Janus Pannonius erwähnte „teure Bibliothek“ gehörte, laut Aussage des großen florentinischen Buchhändlers Vespasiano da Bisticci, zu den bedeutendsten europäischen Sammlungen. Bezeichnend für die buchgeschichtliche Rolle unseres ersten Humanistenzentrums ist auch, daß diese Bibliothek gegen Ende des Jahrhunderts um zweihundert Bände aus dem Nachlaß Farkas Bálints bereichert wurde. Dieses Humanistenzentrum, das unter Vitéz zu einem der betont italienisch orientierten Mittelpunkte des Humanismus im Osten Europas wurde, und das gegen Ende des Jahrhunderts mit der von Konrad Celtis gegründeten mitteleuropäischen Humanistengesell-

schaft „Sodalitas Danubiana“ in Verbindung trat, stellte — ähnlich den übrigen osteuropäischen Zentren — jedoch nur eine Einzelercheinung dar.

Die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg spielte für die Ausbreitung der Laizisierung, des Humanismus, eine unschätzbare Rolle. Das Buch wurde zugänglicher: während 1450 drei liturgische Bücher um 25 Gulden den Besitzer wechselten, belaufen sich die Preise einige Jahrzehnte später nur noch auf etwa einen Gulden.

Obwohl siebenbürgische Drucker auch im Ausland tätig waren und die ersten Bücher auch in Siebenbürgen gedruckt wurden — es handelte sich um die mit autobiographischen Angaben durchzogene Schilderung der Türken des lange Zeit unter dem Namen Capitvus Septemcastrensis bekannten Dominikaner Georgius —, taucht in unseren Belegen das gedruckte Buch dennoch erst zwei Jahrzehnte nach dem Druck der Gutenberg-Bibel im Jahre 1476 auf, als Johannes, Pfarrer von Pretai, seinen Namen in die Bände der großen Enzyklopädie (Geschichtsspiegel) des Mittelalters, des Speculum historiale von Vincent von Beauvais eintrug. Außer dieser Druckschrift frühesten Erwerbsdatums weisen mehrere Dutzend Inkunabeln Eintragungen Von Besitzern aus dem 15. Jh. auf. Der Lesestoff wuchs zwar stetig, doch auch in der Folgezeit in noch ziemlich langsamem Tempo an. Erst in den vierziger und fünfziger Jahren trat diesbezüglich die eigentliche Wende ein, als elf Jahre nach der kurzlebigen Hermannstädter Druckerei die Kronstädter Honterus-Offizin 1539 ihre Tätigkeit aufnahm und somit zum ent-

scheidenden Faktor unserer Kulturgeschichte des gedruckten Buches wurde.

Der Buchdruck unseres Landes beschäftigt sich in erster Linie mit der Veröffentlichung populärer Schriften, d. h. also solcher Werke, die in größerer Auflage verlangt wurden. In den siebenbürgischen Buchdruckereien erschienen Lehrbücher, Erbauungsschriften und Volksbücher in verhältnismäßig großer Zahl. In sechs Jahrzehnten — das heißt um 1539 bis 1600 — wurden etwa vierhundert Bücher gedruckt, was soviel bedeutet, daß alljährlich im Durchschnitt mehr als sechs Bücher erschienen. Aus dem Ausland wurden in erster Linie anspruchsvollere, jedoch in einem kleineren Kreis sehr gefragte Bücher eingeführt.

Die meisten der nach Siebenbürgen gelieferten Bücher gelangten in Privatbibliotheken. Diese Sammlungen bestanden zumeist aus einigen Bänden, bestenfalls aus ein oder zwei Dutzend Büchern. In den kleineren Bibliotheken findet man da und dort recht interessantes Material, so im Falle Andreas Remplers, der die Frankfurter Universität besucht hatte, und hier noch des öfteren erwähnt werden soll. Doch sind uns auch eine ganze Reihe größerer Bibliotheken bekannt. Eine der umfangreichsten Sammlungen dürfte sich im Besitz des betrieb-samen Reformators Szegedi Kis István befunden haben, dem laut Bod Péters Aufzeichnungen, *auf Anordnung des Martinuzzi, genannt auch Bruder Georg, 200 Bücher geraubt* wurden. Hundertfünfzig Bände zählte man 1563 im Nachlaß des Schreibens Bódog József (d. h. Pesti Macarius József), der zum Kreis Balassa Menyhárts gehörte. Der sächsische Königsrich-

ter Albert Huet und Bischof Lucas Unglerus waren ebenfalls im Besitz von etwa 150 Büchern. Der Kronstädter Ratsherr Michael Weiß konnte desgleichen 100 Bücher sein eigen nennen und Bischof Matthias Schiffbaumer annähernd 120. Aus dem Besitz des Hermannstädter Bürgermeisters Johannes Bayer, des Kronstädter Bürgers Johannes Benkner sowie des antitrinitarischen Kirchenoberhauptes Radezczius Valentin sind uns etwa fünfzig bis achtzig Bücher bekannt. Zur Erläuterung dieser Angaben sei hier vermerkt, daß die Bibliotheken der Gebildeten auch in den von der Geschichte begünstigten Gebieten durchschnittlich nur aus einigen Dutzend Bücher bestanden. Jedoch ist darauf hinzuweisen, daß einige bedeutende europäische Humanisten über mehrere hundert Bücher verfügten. So z. B. hinterließ der kirchenfeindliche, republikanische florentinische Gelehrte Michael Brutus, der in Karlsburg als Hofchronist der Báthoris tätig war, nahezu achthundert Bände, wie dies aus einem in Wien aufgestellten Verzeichnis hervorgeht. Eine Sammlung wenn auch geringeren Umfangs (bloß 400 Bände) wird ferner im Nachlaß Andreas Báthoris erwähnt.

Vermutlich waren im Siebenbürgen des 16. Jh. nur Institutionen im Besitz größerer Büchersammlungen. Über eine der ansehnlichsten Sammlungen, jener der Kronstädter Schulbibliothek, können wir uns anhand des 1575 aufgestellten Katalogs einen Begriff machen. Allerdings geht aus dem Kronstädter Verzeichnis hervor, daß ein maßgeblicher Teil der dort aufbewahrten fünfhundert Bände aus Beständen von Klosterbibliotheken der Vorreformationszeit stammte. Das Verzeichnis der Bibliothek

der Klausenburger Jesuitenakademie ging verloren, doch läßt ein Vermerk in Szamosközis Chronik, derzufolge diese Bücherei mehrere Räume füllte, darauf schließen, daß es sich hier um eine Sammlung vieler hundert — möglicherweise auch einiger tausend — Bände handeln dürfte, von der bis heute leider nur ein Restbestand erhalten geblieben ist. Wir wissen nicht, wie groß die 1592 aus den Sammlungen der Dominikaner, der Kirche und der Stadt sowie der Schulbücherei gebildete Hermannstädter Gymnasialbibliothek war, doch gestatten uns die Hermannstädter Satzungen einen Einblick in das Leben der Bibliotheken jener Zeit. (Aus ihnen ist ersichtlich, daß die Bibliothek täglich eine Stunde geöffnet war und die Bücher für die Dauer von fünf Monaten ausgeliehen wurden.)

Im Siebenbürgen des 16. Jh. kann somit in bezug auf Schulbildung und Bücherversorgung ein bedeutender Fortschritt vermerkt werden. Und wenn der Kronstädter Valentin Kraus zu Beginn des Jahrhunderts dem an der Spitze des Wiener Humanistenkreises stehenden Conrad Celtis noch einigermaßen berechtigt schreiben durfte, seine Landsleute seien ungehobelt, hatte sich unseres Erachtens die Lage gegen Ende des 16. Jh. bereits wesentlich gewandelt. Anhand der mengenmäßigen Auslese des Buchmaterials ist es uns gelungen, das Ausmaß dieser Veränderung zu erfassen.

## Mengenmäßige Erforschung des Lesestoffes

Unser Streben ist natürlich, ja primär darauf ausgerichtet, die einzelnen kulturgeschichtlichen Verhältnisse auch in ihrem mengenmäßigen Verhältnis zu erfassen, doch befriedigt das Ergebnis nur selten die gestellten Ansprüche. Infolgedessen bleibt das Verhältnis der kulturgeschichtlichen Erscheinungen in den meisten Fällen bruchstückhaft und auf das Erfassen qualitativer Beziehungen beschränkt. Der Grund für diesen Mangel liegt teils im Fehlen einschlägiger Quellen, teils in der dadurch bewirkten Unmöglichkeit einer Quantifikation. Freilich ist die Feststellung mengenmäßiger Beziehungen meist nur hypothetisch möglich, weil der Kulturhistoriker — besonders im Falle älterer Epochen — nur allzu häufig auf noch nicht allgemein angenommenen Verallgemeinerungen angewiesen bleibt. Dennoch müssen wir es als eine wesentliche, ja elementare Aufgabe geistesgeschichtlicher Betrachtung ansehen, auch eine mengenmäßige Darstellung vorzunehmen, weil durch das Fehlen von in ihrem Umfang und ihrem Einfluß klar unterscheidbaren Phänomenen eine leere Gleichförmigkeit zutage treten würde.

Was nun die Überprüfung der Lesestoffe im 16. Jh. anbelangt, weisen die von uns herangezogenen verschiedenartigen Informationsquellen voneinander abweichende Mengenwerte auf. Am einfachsten gestaltet sich diese Aufgabe im Falle der etwa fünfhundert identifizierbaren

Belege in den Bibliotheksverzeichnissen und -katalogen. Hier handelt es sich einwandfrei um ein halbes Tausend Bücher, die im 16. Jh. nach Siebenbürgen gelangt sind.

Dem Anschein nach ist auch das Problem der einheimischen Drucke einfach: bibliographisch sind etwa vierhundert Drucke bekannt. Für das 16. Jh. rechnet man im allgemeinen mit Auflagen von dreihundert Exemplaren (obwohl auch aus dem 17. Jh. Ausgaben mit bedeutend geringeren Auflageziffern bekannt sind.) Bei vierhundert inländischen Titeln würde sich demnach eine Gesamtauflage von etwa hundertzwanzigtausend Exemplare ergeben. Doch muß man hier den Umstand in Betracht ziehen, daß ein Teil der in Siebenbürgen gedruckten Büchern auch im Ausland gelesen wurde. Allerdings kann ihre Verbreitung jenseits der Grenzen nicht so groß gewesen sein, wie wir ursprünglich — so auch in der ersten Ausgabe dieser Arbeit — angenommen hatten. Vor allem machte uns Borsa Gedeon darauf aufmerksam, daß die siebenbürgische Editionen erst viel später und zwar im 18. und 19. Jh. in größerem Maße ausgeführt wurden. Demnach blieben im Falle der angenommenen dreihundert Exemplare von den vierhundert Titeln ein Bücherbestand von mehr als hunderttausend Exemplaren. Diese Zahl ist jedoch außergewöhnlich hoch und — wir werden hierauf noch zurückkommen — überstieg bei weitem die Rezeptionsfähigkeit der siebenbürgischen Intellektuellen des 16. Jh. Deshalb nahmen wir aufgrund vorsichtiger Schätzungen einiger Bibliographen an, es sei richtiger, eine siebenbürgische Ausgabe im 16. Jh. mit hundert Exemplaren zu veranschlagen. Nimmt man

also Hundert als Multiplikator, so kann bei vierhundert Druckwerken die Zahl der in den Besitz der inländischen Leser gelangten Exemplare auf vierzigtausend geschätzt werden. Hier von kommen vom Gesichtspunkt unseres Themas jene hundertfünfzig Titel ausländischer Autoren, das heißt fünfzehntausend Bände, in Betracht.

Am schwierigsten ist es, den Mengenwert der im Ausland gedruckten Bücher auch nur annähernd zu bestimmen. In dieser Hinsicht haben wir nur einen einzigen Ausgangspunkt: Wir müssen vom, bei einheimischen Drucken angewandten, jedoch an sich hypothetischen Multiplikator, durch Analogie und spekulative Annäherung auf einen für diese Kategorie gültigen Multiplikator schließen. Hierbei gingen wir von der Voraussetzungen aus, daß die kostspieligeren und für einen engeren Leserkreis bestimmten ausländischen Druckwerke besser aufbewahrt wurden. Diese Annahme wurde durch eine Stichprobe bestätigt: als wir die in den ersten zehn Jahren der Tätigkeit Klausenburger Offizinen gedruckten Werke untersuchten, konnten wir feststellen, daß sich nur fallweise je ein Exemplar von diesen dünnheftigen Massenausgaben erhalten hat. Hingegen haben sich von den für anspruchsvollere Leser bestimmten Werken ausländischer Autoren sechs bis sieben Exemplare bis auf den heutigen Tag erhalten. Es ist also offenkundig, daß ausländische Bücher größere Überlebenschancen hatten. Doch ist es schon ein schwieriges Unterfangen festzustellen, in welchem Maße das der Fall war. In vorliegender Arbeit haben wir diese Chance mit äußerster Vorsicht auf 5% veranschlagt. Das be-

deutet soviel, daß wir ein ausländisches Druckwerk als erhalten gebliebenen Stellvertreter für neunzehn verlorengegangene Bücher betrachten. Somit können wir also die ungefähr 1900 Bände mit nachweisbarem Umlauf in Siebenbürgen als Restbestand von etwa 38 000 ausländischen Büchern annehmen.

Zu dieser übertrieben scheinenden Vorsicht mahnte uns der Gesamtumfang des Bücherbestands. Summieren wir nämlich unsere bisherigen Ergebnisse, so gelangen wir zum Schluß, daß im Siebenbürgen des 16. Jh. etwa vierzigtausend inländische und beinahe eben so viele ausländische Druckschriften im Umlauf waren, wobei wir die aus den Verzeichnissen bekannte Büchermenge nicht in Betracht gezogen haben. Rechnet man nun, daß auf jeden Geschulten durchschnittlich zehn Bände kommen, so müßte man auf achttausend Eigentümer schließen. Unsere kulturgeschichtliche Forschung ist es uns nämlich bis heute schuldig geblieben, die Zahl der Gebildeten zu erweisen, doch kann man auch ohne eine solche feststellen, daß die Zahl der Bucheigentümer eher gering als groß gewesen sein dürfte. Die einzige Intelligenzschicht im 16. Jh. von Bedeutung, nämlich der Klerus, dürfte weit unter fünftausend Geistliche umfaßt haben, zieht man in Betracht, daß in Siebenbürgen, unseren Angaben zufolge, etwa 500 antitrinitarische Geistliche als Vertreter einer der wichtigsten Konfessionen diesen Landstrich wirkten.

Selbst wenn man die lutherischen und die kalvinistischen Pfarrer hinzuzählt, dürfte der Klerus kaum mehr als tausend Personen ausgemacht haben. Rechnen wir noch die Schulmei-

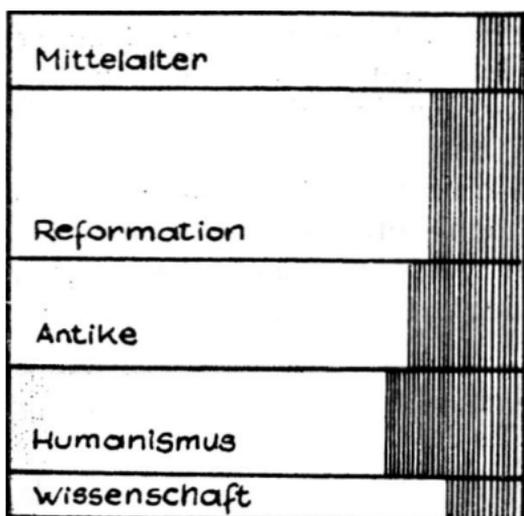
ster hinzu — die übrigens kaum Bücher ihr eigen genannt haben dürften — sind wir von der Zahl achttausend immer noch weit entfernt. Zwar gab es auch unter den Bürgern eine ansehnliche Zahl von Lesern und Büchersammlern, auch kennen wir mehrere umfangreiche — teilweise aus einigen Dutzend Büchern bestehende — Sammlungen, doch erscheint uns achttausend eher als oberste Grenze denn als Ausgangspunkt, selbst wenn man in Betracht zieht, daß sich die fraglichen achttausend auf beiläufig zwei Generationen verteilen.

Von diesen achttausend Büchern sind, wie bereits erwähnt, etwa fünftausend — und zwar ein Viertel in Siebenbürgen, drei Viertel im Ausland gedruckt — vom Standpunkt unseres Themas wegen ihrer ausländischen Verfasser interessant. Wir werden uns daher im Folgenden auf die Untersuchung dieses Büchermaterials beschränken.

Die Verweltlichung gehört zu den Grundmerkmalen des Bruches mit der Kultur des Mittelalters. Als wir unsere Quellen von diesem Gesichtspunkt überprüften, gelangten wir zur Schlußfolgerung, daß das Verhältnis zwischen dem religiösen und dem profanen Lesestoff im 16. Jh. bei zwei und drei lag. Betrachten wir die einheimischen Drucke, so besteht ein vorteilhafteres Verhältnis: eins zu drei zugunsten der weltlichen Lektüre. Natürlich handelt es sich hier nicht darum, daß die einheimische Bildung in bezug auf die Verweltlichung fortschrittlicher gewesen wäre als die westeuropäische. Vielmehr spricht das für die Wahrscheinlichkeit, daß sich einerseits die einheimische Bücherproduktion, die auf einen verhältnismäßig

engen Leserkreis bauen konnte, gefragteren, weltlicheren Drucken zuwandte, andererseits der Klerus seine Bücher vorzugsweise aus dem Ausland bezog.

Günstig scheint auch das Verhältnis zwischen altem und zeitgenössischem Lesestoff. In diesem Fall erweist sich hingegen die Struktur der einheimischen Editionen mangelhafter: die zeitgenössische Lektüre betrug hier kaum mehr als die Hälfte der gedruckten Werke.



Maßverhältnisse der Lesestoffgruppen  
(der gestrichelte Teil stellt die  
inländischen Ausgaben dar)

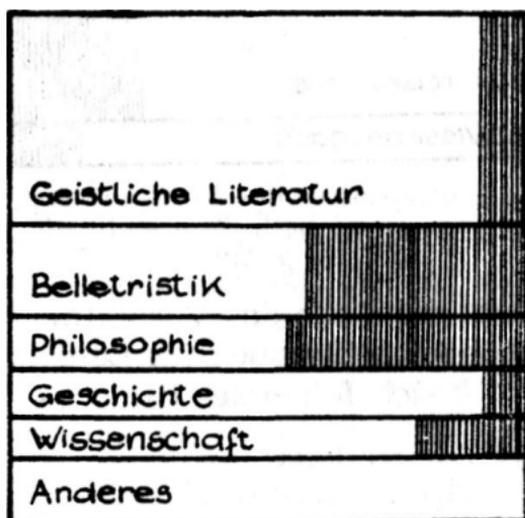
Vergleicht man nun das Verhältnis der gut zu unterscheidenden Gruppen im Lesestoff des 16. Jh., so ergibt sich folgendes Bild:

mittelalterlicher Lesestoff	17%
reformatorischer Lesestoff	28%
antiker Lesestoff	22%
zeitgenössischer Humanismus	24%
Wissenschaften	9%

Das Ausmaß der verschiedenen Gruppen innerhalb des Lesestoffes weist in erster Linie auf den außergewöhnlichen Einfluß der Renaissance hin. Die griechischen und lateinischen Autoren der Antike wie auch die Werke zeitgenössischer Humanisten machen bereits allein nahezu die Hälfte des Lesestoffes aus.

Auch in diesem Fall stimmen die Verhältnisse des einheimischen Verlagswesens nicht mit den aus dem gesamten Lesestoff ersichtlichen Proportionen überein. Im Falle der einheimischen Drucke ist die Zahl der Bücher mit Renaissancecharakter, d. h. antike und humanistische Werke, größer als jene der mittelalterlichen Schriften.

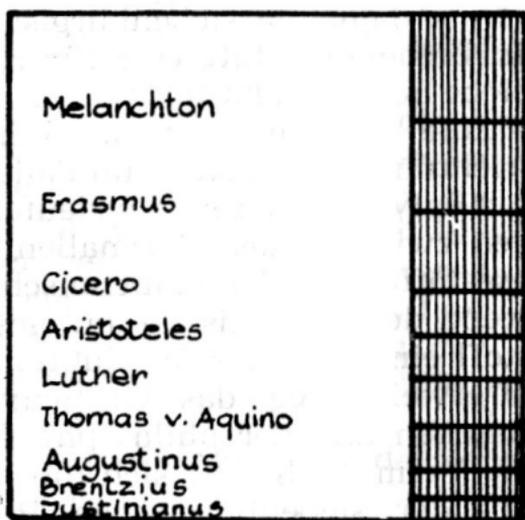
Thematisch ist die Theologie — mit 38% — ziemlich hoch beteiligt, zieht man in Betracht daß sie im westeuropäischen Verlagswesen unter 30% liegt. Interessant ist ferner der Um-



Thematische Zusammensetzung (gestrichelt — einheimische Editionen)

stand, daß die damalige siebenbürgische Intelligenz kein besonderes Interesse für rechtswissenschaftliche Schriften hatte, bzw. ihr Interesse in erster Linie Werken über die einheimische Rechtseinrichtungen galt. Auch im Falle der thematischen Analyse zeigen sich bedeutende Verschiebungen zwischen den Ausmaßen des gesamten Lesestoffes und den einheimischen Drucken. Während der theologische und geschichtliche Lesestoff einheimischer Produktion sich als geringerer erweist, liegt das Größenverhältnis der literarischen und der philosophischen Lektüre höher. Vermutlich läßt sich die profanere Ausrichtung der siebenbürgischen Publikationen — wie bereits erwähnt — durch den beschränkten Kreis der Bücherabnehmer erklären (der Büchermarkt war dadurch begrenzt, daß man nur mit einigen hundert tatsächlichen und einigen tausend virtuellen Lesern rechnen konnte, während man bei religiösen Büchern auch noch in Betracht ziehen mußte, daß sich die an und für sich zahlenmäßig geringere Intelligenz auf verschiedene Konfessionen verteilte). Auch das Interesse für Literatur und Philosophie deutet offensichtlich in erster Linie auf Schule und Erziehung hin. Die Veröffentlichung kurzer Klassikertexte und philosophischer Kompendien wurde vor allem vom Bedarf im Unterricht bestimmt.

Auch die meistgelesenen Autoren sind, wie es den Anschein hat, Verfasser von Schulbüchern gewesen. Wie auch aus dem Schaubild ersichtlich wird, bilden die Werke zeitgenössischer Verfasser einen bedeutenden — den fünften — Teil des Gesamtlesestoffes. An ihrer Spitze steht Melanchthon vor allem als Lehrbuch- und Kom-



Die Werke der meistgelesenen Autoren in der Gesamtheit des Lesestoffes (gestrichelt)

pendienschreiber. Auch die Werke von Erasmus, Cicero und Aristoteles dürften in erster Linie für Unterrichtszwecke erworben worden sein. Außer den auf unserem Diagramm angeführten Autoren trafen wir in den hiesigen Beständen Bücher von Calvin, Beza, Plinius, Terentius, Plutarch, Walther, Linacer und Livius häufiger an. Die Werke dieser acht Autoren umfassen gemeinsam mit den bereits erwähnten neuen Verfasser, ein Viertel des gesamten Lesestoffes.

Bei der mengenmäßigen Untersuchung des Lesestoffes erwies sich eine Prüfung der Dynamik des Lesens am aufschlußreichsten. Wie aus obiger Tabelle zu entnehmen ist, scheint aufgrund des vorliegenden Quellmaterials im ersten Drittel des Jahrhunderts kaum mehr als zwei Prozent des vorhandenen Lesestoffes nach Siebenbürgen gelangt zu sein. Etwa dreißig Prozent

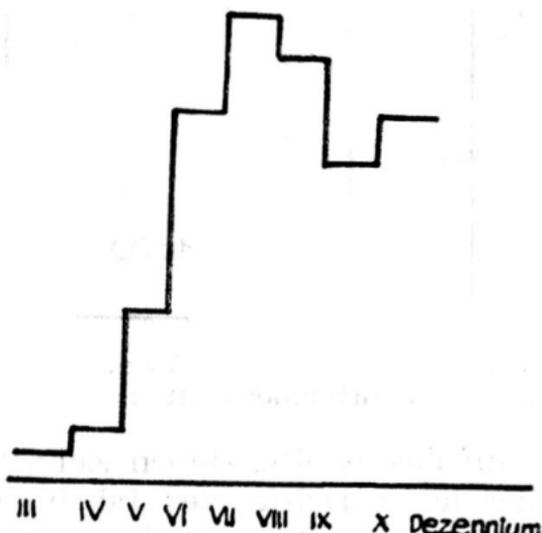
I	II	III
	1534- 1566	1567-1600

Die Verteilung des Lesestoffes nach den drei  
Jahrhundertdritteln

entfallen auf das zweite, sieben Zehntel hingegen auf das letzte Drittel des Jahrhunderts.

Irgendwann muß also in bezug auf die Lektüre eine „Explosion“ im zweiten Drittel des 16. Jh. stattgefunden haben. Diese zu erforschen, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach zu den interessantesten Problemen unserer einheimischen Buchgeschichte gehören. Betrachtet man diese Wende in puncto einheimischer Drucke, so scheint es, als habe die kontinuierliche Buchproduktion, nach ihrem Beginn im Jahre 1539 im sechsten Jahrzehnt einen neuen Aufschwung erlebt, als neben Honterus' und Coresis Offizinen auch die Heltaische und die Hoffgreffsche Druckerei ihre Tätigkeit aufnahmen. Die Entwicklung verlangsamt sich im siebenten Jahrzehnt, erreicht sodann ihren Höhepunkt und zeigt danach eine eher rücklaufende Tendenz.

Überprüfen wir nun die ausländischen Lese-  
stoffe, so können wir feststellen, daß die Bücher-  
erwerbungen aus dem Ausland in großen Zügen  
der Entwicklung einheimischer Drucke folgten,  
mit dem Unterschied, daß nicht, das mittlere,

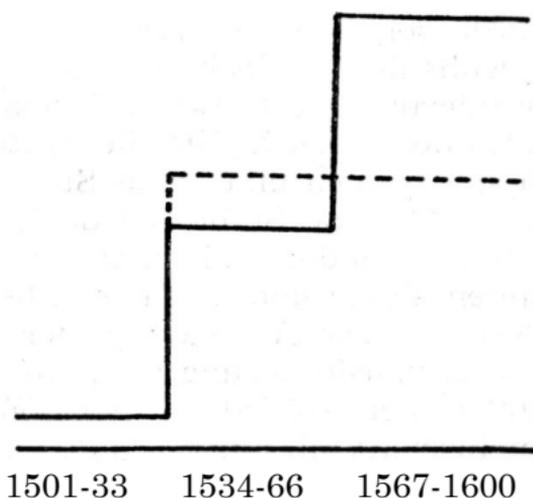


Die Dynamik des inländischen Buchdrucks  
nach Dezennien

sondern das letzte Drittel die dynamischste Pe-  
riode darstellt. Auch die Untersuchung der Signa  
bestätigt dieses Bild. Es ist uns gelungen, von  
den vierhundert Signa nahezu hundert zu iden-  
tifizieren. Bei über fünfzig jedoch können wir  
vermuten, daß sie ebenfalls an siebenbürgi-  
schen Intellektuelle knüpfen. Diese Signa tau-  
chen eben um die Mitte des Jahrhunderts auf  
und beweisen, daß zu diesem Zeitpunkt eine  
entscheidende Wandlung stattgefunden hat. Auf-  
grund des Gesagten scheint es demnach, daß  
der einheimische Buchdruck das Bedürfnis nach  
Büchern gesteigert, die Lektüre und die An-  
schaffung von Büchern zur Gewohnheit gemacht

hat. Nach Erfüllung dieser Aufgabe, wird das Lesebedürfnis auch dann befriedigt, wenn die Zahl der einheimischen Drucke im Absinken begriffen ist.

Die Untersuchung des erhöhten Lesebedürfnisses läßt sich um einen neuen Gesichtspunkt bereichern, wenn man noch den Hochschulbe-



Die Dynamik ausländischer Lesestoffe (die gerade Linie bezeichnet das Anschaffungsjahr, die gestrichelte das Jahr der Ausgabe)

sich in Betracht zieht. Um das Jahr 1520 ging der Besuch ausländischer Universitäten jäh zurück, was sich bereits in den dreißiger Jahren fühlbar gemacht haben dürfte. (Bei der Überprüfung der biographischen Daten von etwa fünfzig Geschulten des 16. Jh. gelangten wir zum Ergebnis, daß die meisten ihr Studium mit zweiundzwanzig Jahren beendet haben und dann noch etwa fünfunddreißig Jahre tätig waren.) Genau zu dem Zeitpunkt, da sich der Mangel an Intellektuellen fühlbar zu machen begann, wur-

de 1539 die Kronstädter Schule und in ihrem Dienste die dortige Druckerei, gleichsam als Abhilfe für die fehlenden Intellektuellen, ins Leben gerufen. Dadurch scheint auch in der Vermittlung der Information eine Wende eingetreten zu sein: der aus dem Ausland heimgekehrte Student des Mittelalters brachte sein Wissen im Kopf und in einigen Handschriften nach Haus, später wurde sein Gepäck auch durch Drucksachen vervollständigt, doch fand keine wesentliche Veränderung statt. Der Informationsträger war also der Mensch. Um die Mitte des 16. Jh. ergab sich jedoch eine neue Situation: das Buch wird an Ort und Stelle gedruckt, um auch Ortsansässige ausbilden zu können.

Wir können also zusammenfassend feststellen, daß die Krise in der Ausbildung der Intellektuellen eine Herausforderung war, die Hontems an der Spitze der stärksten siebenbürgischen Städtegemeinschaft mit einer Schule von hohem Niveau und damit in Verbindung mit einer Druckerei beantwortete. Die Einbürgerung des Buchdrucks jedoch und die breitere Zugänglichkeit des Buches bewirken ihrerseits unmittelbar das in den vierziger Jahren einsetzende erhöhte Lesebedürfnis.

Die Empfänglichkeit für Lektüre wurde selbstverständlich auch von anderen Faktoren gefördert. Ein kulturgeschichtliches Klischee setzt den Buchdruck direkt mit der Reformation in Verbindung und läßt dabei die Tatsache außer acht, daß das gedruckte Buch schon ein halbes Jahrhundert früher in einem maßgeblichen Teil Europas Verbreitung gefunden hatte. Wenn man mit dieser einseitigen Auffassung auch nicht einverstanden sein kann, bleibt hingegen

die feste Tatsache, daß die bei uns besonders vielschichtigen Ideenkämpfe zur Zeit der Reformation unbedingt zum Triumph des Buches beigetragen haben.

Schließlich darf man auch jene Veränderungen nicht vergessen, die sich im Leben und in der Zusammensetzung der siebenbürgischen Intelligenz vollzogen, wodurch diese Schicht zeitweilig geographisch, geistig jedoch ständig in Bewegung gebracht d. h. auch für Kulturgüter empfänglich gemacht wurde. Hier kann man auch an die Ansiedlung der Einwohner aus den von den Türken besetzten Städten entlang der Drau denken (unter den im Schülerverzeichnis Bonfini-Ausgabe aus dem Jahre 1565 erwähnten Schülern der Klausenburger Antitrinitarier-Schule findet man auffallend viele), doch kann man auch an das durch die Reformation bedingte zahlenmäßige Anwachsen der gebildeten Geistlichkeit denken, eben als Folge des Bestehens mehrerer Konfessionen. Und selbstverständlich spielte auch die austrahlende Wirkung der höfischen Kultur eine Rolle, ferner die um den Karlsburger Hof gescharten Gelehrten mit ihren höheren Studien und schließlich der Einfluß der verbannten Antitrinitarier gegen Ende des Jahrhunderts.

Während wir zur Erklärung der Lese-Explosion und als deren bestimmende Ursache das neue Kommunikationsmittel — das im Inland gedruckte Buch — nur in hypothetischer Weise heranziehen konnten, darf dafür diese Explosion aufgrund der mengenmäßigen Untersuchung des Quellenstoffes als bewiesen gelten, und es können einige an die Wirklichkeit angenäherte Schlußfolgerungen gezogen werden.

## Autoren und Werke

Man kann innerhalb des Lesestoffes im 16. Jh. fünf kulturgeschichtlich voneinander abgegrenzte Gruppen unterscheiden: Bücher mit eigentlichem mittelalterlichem Inhalt, Werke der Reformation, Schriften der Griechen und Römer, der zeitgenössischen Renaissance und der Naturwissenschaften. Die bei unserer Aufzählung beachtete Reihenfolge ist dazu bestimmt, unsere Wertung zu veranschaulichen. Vor allem, weil wir das Vorhandensein von Werken mittelalterlicher Kultur — es handelt sich hierbei vorwiegend um Bücher religiösen Inhalts — rücklaufenden Tendenzen zuschreiben und als solche bewerten. Die Reformationsliteratur hingegen ist bestrebt, die mittelalterliche Kirchenideologie durch eine Religiosität neuer Prägung zu ersetzen, und wir betrachten es als natürlich, den kulturgeschichtlichen Fortschritt in der antiken und in der Renaissancelektüre verkörpert zu sehen, da sie die religiöse Weltanschauung des Christentums bald mittelbar bald unmittelbar zersetzte. Gesondert, als fünfte Gruppe, widmen wir den naturwissenschaftlichen Werken gesteigerte Aufmerksamkeit, da sie mit dem großen neuzeitlichen Abenteuer des Geistes aufs engste verknüpft sind und beim Abbau des antichristlichen Weltbildes eine entscheidende Rolle spielen. Diese Behandlung als Sondergruppe ist gewissermaßen forciert, wenn man in Betracht zieht, daß der wissenschaftliche Lesestoff zum Teil von antiken, hauptsächlich aber von Auto-

ren der Renaissance stammt. Dennoch erfordert seine besondere kulturgeschichtliche Rolle die selbständige Behandlung dieser Gruppe.

1. Eigentlich ist es ganz natürlich, daß wir im Siebenbürgen des 16. Jh, noch auf *Bücher mit mittelalterlichem Inhalt* stoßen, denn so bedeutsam uns dieses Jahrhundert vom kulturgeschichtlichen Standpunkt auch erscheinen mag, so stellt es doch keinen so endgültigen Trennungsstrich dar, wie er, sagen wir durch das Erscheinen der Klassengesellschaft oder des Christentums, in unseren Tagen infolge der wissenschaftlich-technischen Revolution und der großen gesellschaftlichen Veränderung vollzogen wurde. Im Wesentlichen wird das 16. Jh. auch weiterhin durch das religiöse Weltbild und den entscheidenden kulturellen Einfluß von Kirche und Geistlichkeit gekennzeichnet. Es mag sein, daß uns das 16. Jh. in puncto Feudalzeit als das wichtigste erscheint, im Vordergrund behaupten sich dennoch die Elemente des Fortbestands. Diese wesentliche Übereinstimmung hat somit die Fortdauer der mittelalterlichen Kultur ermöglicht.

Innerhalb des mittelalterlichen Lesestoffes lassen sich drei Gruppen unterscheiden: die moralisierenden und die liturgischen Bücher, Produkte des theologischen Denkens, und schließlich die weltliche Lektüre.

Am wenigsten interessant ist die Verbreitung der liturgischen Bücher, deren die Kirche ja auch in den vorangegangenen, auf Handschriften beschränkten, 500 Jahren nicht hatte entbehren können. Etwas seltener, aber immer noch an die tägliche geistliche Praxis gebunden.

dürften die kirchlichen Predigtensammlungen (Sermonen und Postillen) gewesen sein. Zu dieser Kategorie kann man letzten Endes auch die Bibel rechnen, obwohl ihre eigentliche Verbreitung bekanntlich an die Reformation gebunden ist. Diese logischerweise vorhandene mittelalterliche Kirchenliteratur ist in unseren Beständen durch etwa hundert Bücher vertreten, die bezeichnenderweise — zumeist in öffentlichen Büchersammlungen als Hinterlassenschaft ehemaliger Kirchen- und Klosterbibliotheken, in erster Linie aber im Katalog des Kronstädter Gymnasiums aus dem Jahre 1575 erwähnt werden.

Die beiden großen Epochen des mittelalterlichen theologischen Denkens, die Patristik und die Scholastik, sind im Lesestoff der siebenbürgischen Intelligenz des 16. Jh. gleichermaßen vertreten, wobei der zeitlich älteren, patristischen Literatur das größere Interesse galt. Da jedoch die scholastischen Schriften überwiegend aus Drucken der Vorreformationszeit bekannt waren, sind die Werke der Patristik in entscheidender Überzahl Ausgaben der Nachreformationszeit, was man dadurch erklären kann, daß die Reformation den Geist der Kirchenväter auch weiterhin gelten ließ, ja mehr noch, ihn im Kampf gegen die Spätscholastik benützte.

Aufgrund der in den Werken der Kirchenväter gefundenen Eintragungen darf man annehmen, daß zur Zeit der Reformation das Interesse allein für Hieronymus und Lactantius abgenommen hat. (Ein in Tîrgu Mureş aufbewahrtes Werk des Lactantius in venezianischer Ausgabe, ist aufgrund der Eintragung des Bis-tritzers Christian Pomarius erwähnenswert.)

Von den Schriften des als volkstümlich geltenden Hieronymus, wurden sämtliche erhaltene Exemplare — außer den neun Bänden in Bódog Józsas Bücherverzeichnis — vor der Reformation gedruckt und erworben.

Für einige Kirchenväter bestand sowohl vor und als auch nach der Reformation das gleiche Interesse. Zu ihnen gehörte auch der für Siebenbürgen des 16. Jh. als bedeutender Autor geltende Augustinus. So beschaffte sich die Intelligenz, wie dies aus dem Bücherbestand hervorgeht, verschiedene Ausgaben seines Gesamtwerkes, und seiner Hauptarbeit *De civitate Dei* (Über den Gottesstaat). Die Mainzer Ausgabe dieses Buches (1573) wurde schon bald nach der Jahrhundertwende in der Bücherei des Hermannstädter Martin Huet-Pillader erwähnt. Der Glaube an die Vorbestimmung und die exaltierte Frömmigkeit ließ die Schriften des ehemaligen Bischofs von Hippo Regio für die Reformation aktuell werden. Da sie sich gegen den Renaissancemenschen wandten, der nach der Erkenntnis dieser Welt trachtet und für die religiösen Lehren ein relativ geringes Interesse bekundete, verwandelte sich dieser Augustinus, der in seinen *Soliloquien* behauptet, *man müsse nur Gott und die Seele erkennen, sonst nichts*, zu einer Waffe des Geistes. Der von der Kirche heiliggesprochene Augustinus galt auch für die Reformation als Autorität ersten Ranges. *Der ganze Augustinus ist mit mir*, sagte Luther. Es ist daher verständlich, daß sein Werk nach der Reformation auch bei uns in stärkerem Maße gelesen wird. So findet sich in den Bücherei Matthias Schiffbauers sein *Liber de haeresibus* (Buch über die Ketzer) gleich in zwei ver-

schiedenen Genfer Ausgaben, doch wurden sie ansonsten in erster Linie durch in Siebenbürgen gedruckte Schriften verbreitet. Unter den ersten in Siebenbürgen gedruckten Büchern finden wir zwei Werke Augustinus': seine gegen die Ketzer gerichtete Schrift und eine kleine Zitatensammlung. Der gegen die Ketzer gerichtete *Haereson catalogus* (Ketzerkatalog) zeigt vielleicht am deutlichsten, daß einige Werke der Patristik in vielen Fällen den Kampf gegen die Irrlehren, gegen die Heterodoxie neu aufflammern ließen. Im Wirken gegen die im religiösen oder nichtreligiösen Gewand auftretenden neuen bürgerlichen Bestrebungen des Humanismus oder des Anabaptismus dürften sich diese Schriften als wirksam erwiesen haben, da sie im Grunde genommen unter ähnlichen Bedingungen entstanden, waren sie doch im Ringen des endlich zur Herrschaft gelangten Christentums gegen antike Ideologien und ketzerische Anschauungen verfaßt worden. In diesem Sinne hat die Patristik in den Jahrzehnten der Reformation ihre Gültigkeit bewahrt.

Im Gegensatz zu den Schriften der Kirchenväter stellte die *scholastische* Überlieferung im Siebenbürgen des 16. Jh. schon ein nahezu totes Vermächtnis dar. Die verschiedenen Exemplare scholastischer Schriften sind Ausgaben aus der Vorreformationszeit. Sie werden hauptsächlich in größeren öffentlichen Bibliotheken erwähnt und stammen offenbar aus dem Nachlaß ehemaliger Pfarr- und Klosterbüchereien. Eine einzige Ausnahme bildet vielleicht Bernhard von Clairvaux, dessen Name wegen seines Kreuzzugs gegen den Averroismus in die Ge-

schichte der Philosophie eingegangen ist und der auch von Luther sehr geschätzt wurde.

Bei der Untersuchung der scholastischen Schriften gelangten wir zur Annahme, daß man hierzulande von den beiden miteinander wetteifernden theologischen Ausrichtungen jener Zeit den Schriftgelehrten der Dominikaner eher den Vorzug gab, während die Autoren der Franziskaner bei uns kaum bekannt waren. Der meistgelesene Autor, die angesehenste scholastische Persönlichkeit war selbstverständlich auch bei uns Thomas von Aquino. Außer ihm hatten nur die Werke des Albertus Magnus und des Peter Lombardus eine größere Verbreitung gefunden. Albertus Magnus (von Bollstädt) hatte sich als erster bemüht, das aristotelische Denken averroistischer Deutung gleichsam als Kompromiß in die christliche Theologie einzuordnen. Aufgrund dieses Kompromisses, der im Bild der doppelten Wahrheit — *veritas duplex* — seinen Ausdruck findet, konnte fortan außer den theologischen Thesen auch von diesen häufig abweichende wissenschaftliche Wahrheiten formuliert werden, die in letzter Instanz für die profanen Wissenschaften, wie auch für das weltliche Denken Heimatsrecht erworben haben. Doch war der von Albertus angeregte und von Thomas entwickelte geistige Ausgleich längst überholt, als er sowohl bei uns als auch anderwärtig immer noch Leser fand. Diese Leserschaft bestand, wie das die auf uns zugekommenen Exemplare bezeugen, aus Mönchen und Geistlichen. Die Werke der franziskanischen Scholastik waren weniger an die Orden gebunden und hatten vielleicht gerade deshalb auch eine größere Langlebigkeit. Diese Werke dürf-

ten dies auch der Tatsache verdanken, daß ihr Empirismus und ihre Feindseligkeit dem Rationalismus gegenüber, sie der Reformation näherbrachten, obgleich diese anfangs Aristoteles ablehnte. Im übrigen wird ihre Wirkung nur durch einige Exemplare der Schriften eines Duns Scotus sowie jener des flämischen Kapuziners Franz Titelman bezeugt, der in den Bibliotheken Matthias Schiffbauers und Lukas Unglerus' gleich mit mehreren Werken vertreten ist.

Prüfen wir die Überlegenheit der dominikanischen Ausrichtung, müssen wir daran denken, daß ausgerechnet die dominikanischen Glaubensverteidiger, die Inquisitoren des Mittelalters in Siebenbürgen, eine so bedeutende Rolle gespielt haben. Vor allem war hier ein Hauptteil der Bevölkerung nicht katholisch. Außerdem hatten auch in den Reihen der Katholiken selbst Herätiker — vor allem die Hussiten — das Haupt erhoben.

Es ist überraschend, daß wir im 16. Jh. kaum Schriften der Spätscholastik in Siebenbürgen antrafen und auch den Werken der *devotio moderna* genannten Mystik aus der vorreformatischen Zeit nur hie und da begegneten.

Im Gegensatz zu den Werken der Scholastik und Patristik bewahrten die profanen Werke des Mittelalters ihre kulturelle Geltung im Siebenbürgen des 16. Jh. besser. Zahlreiche im Ausland erworbene Exemplare sind neuere Ausgaben, aber auch in den einheimischen Offizinen wurde eine ansehnliche Zahl mittelalterlicher profaner Schriften herausgegeben.

Abgesehen von einigen Enzyklopädien und Wörterbüchern, muß man bei dieser Lesestoffgruppe vor allem die belletristischen Werke er-

wähnen, und zwar angefangen mit der Geschichte buddhistischen Ursprungs jedoch byzantinischer Abfassung von *Barlaam und Josophat*, der *Geschichte von Troja* oder der *Gesta Romanorum* betitelten moralischen Gleichnisammlung. Die außergewöhnliche Beliebtheit, der sich beide letzteren erfreuten, beweist, daß sie einerseits schon 1442 unter den Büchern der Hermannstädter Pfarrei wie auch in der Bücherei des Hermannstädters Pfarrers Martin Pillades-Huet erwähnt werden, andererseits aber, da die *Gesta* gegen Ende des 16. Jh. unter dem Titel *Szép Chronica* von Bógáti Fazékas Miklós auch in ungarischer Übersetzung, 1591 in Hermannstadt gedruckt wurde. Außergewöhnlicher Beliebtheit erfreute sich ferner das Büchlein *Salamon királynak Markalffal való tréfa beszédek* (Königs Salomons wahre Scherzreden mit Markalf), dessen ungarische Fassung in Klausenburg gleich zweimal gedruckt worden ist (1577, 1585). Ebenda erschien auch die ungarische Übersetzung des deutschen Volksbuches von *Fortunatis Glücksäckel* unter dem Titel *Az Fortunátusról való szép história* (Des Fortunatus schöne Geschichte) im Jahre 1580. Zu den Drucken belletristischer Werke mittelalterlicher Herkunft gehört auch *Ponciánus historiája* (Die Geschichte des Poncianus, Klausenburg 1571-74).

Außer der Belletristik weckten nur geschichtliche und juristische Schriften ein lebhaftes Interesse. Unter den historischen Werken verdient der dritte. *Speculum historiae* (Geschichtsspiegel) betitelte Band der großen mittelalterlichen Enzyklopädie des Vincent von Beauvais (*Speculum majus* — Großspiegel) er-

wähnt zu werden, der sich mit Weltgeschichte befaßt (Straßburg 1474) und der die Signatur eines der ersten einheimischen Besitzer von Büchern, des Pfarrers Johannes von Pretai trägt, dessen Eintragung bezeugt, daß diese Schrift bereits zwei Jahre nach seinem Erscheinen in der bei Mediasch gelegenen Ortschaft auflag. Eine im Jahre 1592 datierte Klausenburger Ausgabe beweist das Interesse für Marinus Barletius' Geschichte vom albanischen Freiheitskämpfer Skanderbeg. Von den weltgeschichtlichen Kurzfassungen des Mittelalters scheint ferner noch Werner Polewincks Werk *Fasciculus temporum* (Zeitbündel) verbreitet gewesen zu sein. Das Exemplar einer Frühausgabe ist mit der aus 1491 datierenden Eintragung des Hermannstädter Königsrichters Laurentius Hahn bekannt (Brukenthalmuseum).

Ein größeres Interesse bekundete man für juristische Werke. Unter diesen verdienen mehrere Exemplare des kirchenrechtlichen Traktats von Gratianus, ein rechtswissenschaftliches Wörterbuch (*Vocabularius juris*) wie auch einige Werke des Barolus Severus (auch *Saxoferrato* genannt), des Franciscus Zabarella und des Nicolaus Tudeschi (oder Panormitanus) besondere Erwähnung. Ein Buch des letzteren war im Jahre 1500 Eigentum des Pfarrers Matthias von Schönberg bei Agnetheln, während ein Rechts-traktat des Dominicus Sangeminiano ebenfalls in den letzten Jahren des 15. Jh. im Besitz des Pfarrers Blasius aus Großau erwähnt wird.

Zusammenfassend läßt sich von den mittelalterlichen Werken sagen, daß sie, wenn auch noch recht umfangreich, auf den Bücherregalen der Bibliotheken des 16. Jh. wahrscheinlich als

tote Hinterlassenschaft ungelesen verstaubten. Dank ihrer Verknüpfung mit der Reformation hielt sich die Patristik aufrecht, und wegen ihres weltlichen Charakters überdauerten die mittelalterliche Belletristik und wissenschaftliche Literatur, von der noch eigens gesprochen werden soll, ihr Zeitalter.

2. *Die Schriften der Reformation* stellten eine sowohl zeitlich als auch thematisch deutlich abgrenzbare Gruppe dar, da einerseits die Werke der vorreformatorischen Strömung im siebenbürgischen Lesestoff des 16. Jh. kaum vertreten sind, die Literatur der eigentlichen Reformation aber nur vereinzelt und spät belegt ist. Ihre Verbreitung setzte erst um die Mitte des 16. Jh. ein.

Fragen wir nach den Büchern der Vorreformation, so stellen wir fest, daß sich bloß ein einziges Exemplar des Hauptwerkes der „*devotio moderna*“ (neue Frömmigkeit) und zwar Thomas Kempis' *De imitatione Christi*. (Von der Nachfolge Christi) bewahrt hat, das der Büchersammlung des Hermannstädter Ratsherrn Matthias Miles entstammt und 1576 in Basel gedruckt wurde. Das soll nun natürlich nicht heißen, daß dieses Werk dem siebenbürgischen Leser so gut wie unbekannt gewesen ist, doch scheint es immerhin bezeichnend für die mangelnde Vorbereitung auf die Reformationslektüre in Siebenbürgen. An diesem Bild ändert auch die Tatsache nichts, daß einige Werke der spätmittelalterlichen Mystik — wie etwa Bonaventura, Herolt, Voragine, Gerson und vor allem Nicolaus de Lyra — bekannter gewesen waren und während der Reformation eine gewisse Rolle gespielt haben dürften.

Bei der Überprüfung des Buchbestands aus der Reformationszeit ergibt sich der Schluß, daß von den Werken, die in Siebenbürgen im Umlauf waren, nur drei in den zwanziger Jahren herausgegeben worden sind. Doch auch bei den Ausgaben der dreißiger Jahre konnten wir sechs Exemplare identifizieren. Vom Standpunkt der Namenseintragung her erweist sich die Verspätung als noch größer, da nämlich der älteste Erwerb — es handelt sich um das im Brukenthalmuseum aufbewahrte Exemplar des Luther-Kommentars zu den Briefen des Heiligen Paulus — erst 1537 in den Besitz eines Bistritzer Intellektuellen gelangte.

Dieses späte Erscheinen der Reformationsliteratur stimmt nachdenklich, vor allem wenn man in Betracht zieht, daß siebenbürgische Studenten verhältnismäßig früh an Luthers Hochburg, der Universität zu Wittenberg, inskribierten. 1523, sechs Jahre nach Luthers Thesenanschlag, hatten sich dort drei siebenbürgische Studenten ins Goldene Buch eingetragen. Sie hießen Johannes Kousch, Johannes Bonzler und Valentinus Haltrich. Ebenfalls aus diesem Jahr stammen auch unsere ersten Informationen über die Anfänge der Reformation in Siebenbürgen. Obwohl die Zahl der Studenten in Wittenberg besonders in den dreißiger Jahren zunimmt, beginnt die Literatur der Reformation — wie aus den erhaltenen Büchern hervorgeht — hier erst in den vierziger Jahren bekannter zu werden. Doch selbst in den vierziger Jahren wird dieses Schrifttum nur durch einige im Ausland gedruckte Schriften vertreten, wie auch durch die von Honterus nach dem Brandenburg-Nürnbergiger Vorbild re-

digierte und in Kronstadt veröffentlichte *Agenda* und die Kronstädter Ausgabe von Luthers deutschsprachigem Kleinen Katechismus.

Das geschichtliche Schrifttum, dem der Lese-  
stoff unbekannt war, hat dieser Verspätung  
bisher keine Bedeutung beigemessen. Unseres  
Erachtens nach weist diese Verspätung indes  
auf jeden Fall darauf hin, daß man ihr bei  
Verbreitung der Reformation in Siebenbürgen,  
mehr noch, vielleicht sogar dem ideologischen  
Instrumentarium keine große Bedeutung zu-  
schreiben darf. Es scheint uns wahrscheinlicher,  
daß eine Untersuchung der gesellschaftlichen  
und politischen Verhältnisse zur Ermittlung der  
Ursachen dieser Verspätung führen könnte.

Also dürfte sich das protestantische Schrift-  
tum nicht so sehr zur Zeit der eigentlichen  
Reformation Siebenbürgens stärker verbreitet  
haben, sondern vielmehr im Zeitraum, da sich  
diese protestantischen Kirchen konsolidierten.  
Die über fünfhundert Werke, die uns für die  
Darstellung der Reformationslektüre als Infor-  
mationsquelle gedient haben, gelangten in ihrer  
überwiegenden Mehrheit erst in der zweiten  
Hälfte des 16. Jh. nach Siebenbürgen.

Mehr als die Hälfte dieses ansehnlichen Bü-  
chermaterials besteht aus lutherischer Reforma-  
tionsliteratur und ist zum größten Teil in der  
Bibliothek des Brukenthalmuseums in Hermann-  
stadt, aber auch in der Schäßburger Dokumen-  
tarbibliothek (Gymnasialbücherei), zu finden.  
Zu den Verfassern gehören vor allem Luther  
und Johannes Brenz, jedoch aber auch Melanch-  
thon. Ihre Werke stellen ein Drittel der auf uns  
gekommenen lutherischen religiösen Literatur  
dar.

Überprüft man die Verbreitung von Luthers Werken in Siebenbürgen, so stellt man fest, daß vor allem sein Katechismus in den fünfziger Jahren volkstümlich geworden ist. Im Laufe weniger Jahre erlebte dieses kleine Werk zahlreiche Ausgaben in deutscher, rumänischer, lateinischer, ungarischer und griechischer Sprache. Interessant ist hingegen, daß später das Interesse für Luthers Werke zusehends erlahmt und andere Vertreter der lutherischen Reformation an Popularität gewinnen.

Es scheint, als hätte von den beiden Strömungen der lutherischen Kirche — der strengeren, die sich selbst als integrationistisch bezeichnete, und der freisinnigeren, toleranteren — eher letztere an Einfluß bei uns gewonnen. Die Duldsameren nannten sich Philippisten mit dem Hinweis auf den Namen ihres Anführers Philipp Melanchthon (Schwarzerd). Nun ist aber, wie bereits erwähnt, eben Melanchthon der bekannteste Autor im Siebenbürgen des 16. Jh. Allerdings sind von seinen Werken weniger die theologischen Schriften, sondern vielmehr seine für Schulzwecke bestimmten philologischen Abhandlungen verbreitet gewesen.

Prüfen wir die Rezeption von Melanchthons Werken, stellen wir fest, daß ihre Verbreitung in den vierziger Jahren einsetzt, obwohl sich zwischen dem humanistischen Reformator und den siebenbürgischen Intellektuellen bereits früher Beziehungen angebahnt hatten. In den auf uns gekommenen Werken stammen jedoch die frühesten Anschaffungen Melanchthonscher Schriften aus dem vierziger Jahren, und erst in den beiden darauffolgenden Jahrzehnten fanden sie größere Verbreitung, die ihren Höhepunkt

um die Mitte der fünfziger Jahre erreicht, als in Kronstadt, bzw. Klausenburg, vier Werke Melanchthons, theologischen Inhalts gedruckt wurden. Hinter diesem regen Interesse dürfte auch die der Spaltung der Reformation stehen: die Verfechter der lutherischen Strömung dürften Melanchthon gegen den Einfluß der schweizerischen ins Treffen geführt haben.

Das Schicksal der Schriften Luthers und jener Melanchthons in Siebenbürgen unterschied sich somit vor allem, weil das Interesse für Melanchthon bedeutend größer war, aber auch da sich letzteres als lebensfähiger erwies. Geistliche und Laien, Sachsen, aber auch Ungarn, lasen Melanchthons Werke nicht allein in den fünfziger Jahren, sondern auch viel später. Zu Melanchthons außerordentlicher Popularität trug selbstverständlich der Umstand bei, daß der als „Lehrer Deutschlands“ — Praeceptor Germaniae — bekannte Gelehrte sowohl als Theologe, als auch als Humanist und Erzieher seinen Einfluß auf die Intelligenz des gesamten östlichen Mitteleuropas geltend machte. Bezeichnend ist diesbezüglich der Bericht eines Emissärs Karl V., demzufolge es in Siebenbürgen an Jüngern des Melanchthon geradezu wimmelte. Und wenn diese Behauptung zu jenem Zeitpunkt auch noch übertrieben war, so bezeugen die Matrikel der Universität zu Wittenburg dennoch, daß mehr als hundert Siebenbürger Studenten dort vor Melanchthons Tod inskribiert waren.

Die phillippistische Richtung vertritt die Ansicht, daß auch Georg Maiors (Meier), in Siebenbürgen häufig anzutreffenden Werke — vor allem seine Schriften über das Leben und die

Episteln des Heiligen Paulus — sich besonders in den fünfziger und sechziger Jahren großer Beliebtheit erfreuten. Auch an persönlichen Beziehungen mangelte es nicht: ein Maior-Werk, es handelt sich um ein Exemplar seiner *Homnien*, ist mit einer Widmung des Autors für den Pfarrer von Mühlbach, Andreas Franck, auf uns gekommen. Maiors Werk blieb — im Gegensatz zu jenem Melanchthons — nur der lutherischen Geistlichkeit bekannt, jedoch finden wir z. B. auch unter den Büchern der Sachsengrafen Albert Huet gleich drei Werke Maiors. Auf ein weiteres stießen wir unter den antitrinitarischen Bildungsschriften des Szentmártoni Boda Bálint.

Zu den verhältnismäßig bekannteren Autoren der philippistischen Richtung gehörte ferner Victorius Striegel, dessen Werke wir interessanterweise in den Sammlungen bedeutender antitrinitarischer Gelehrter, wie etwa Enyedi György und Valentinus Radecius um die Jahrhundertwende finden. Philippist ist vor allem auch der Däne Nikolaus Hemmingsen, der deshalb seine Professur verlor. Seine Werke sind u. a. in den Büchereien des Hermannstädter Bürgermeisters Johannes Bayer (7 Werke) Huets, Unglerus' und Schiffbaumers zu finden.

Das strenge, orthodoxe Luthertum war in den in Siebenbürgen belegten Werken in erster Linie durch Johannes Brenz (Brentius) vertreten, und zwar außer mehreren im Ausland gedruckten Werken auch durch ein 1550 in Klausenburg herausgegebenes theologisches Traktat und fünf Jahre später durch den in Kronstadt gedruckten Katechismus.

Desgleichen sprechen zwei einheimische Ausgaben davon, daß hierzulande auch Johannes Spangenberg gelesen wurde (es handelt sich um das Trostbüchlein, bzw. *Vigoztaló könyvetske*). Im Ausland herausgegebene Drucke finden wir hingegen in den Büchereien des Damasius Dürre und Unglerus.

Während bis zur Mitte des Jahrhunderts im lutherisch orientierten Lesestoff nur einige große Namen hervorragen, ist für dessen letzte Jahrzehnte die große Anzahl von Autoren und Buchtiteln, wie auch der Umstand charakteristisch, daß das Interesse diesen gegenüber geteilt war. Hierbei erweisen sich die Werke des David Chyraeus (Kochhaf) und Christophor Pezelius noch als die relativ meistverbreiteten. Von den Vertretern der sich gegen die Schweizerische Reformation achtende polemische Literatur seien vor allem Johannes Bugenhagen, Osiander (Hosemann) und Aegidius Hunnius, der große Purifikator der lutherischen Kirche, erwähnt. Doch wurden gleichzeitig auch die Schriften des als Calvinisten bezichtigten heterodoxen dänischen Theologen Hemmingsen gelesen.

Gegen Ende des 16. Jh. gewannen diese polemischen, apologetischen Werke in Siebenbürgen, vor allem die antitrinitarischen Schriften Otto Casmanns und Johannes Wigands an Bedeutung, da ja diese das Wesen der Dreifaltigkeit leugnende Bewegung durch das siebenbürgische Luthertum zu jenem Zeitpunkt bereits in die Defensive gezwungen worden war. Bei der Untersuchung der religiösen Literatur lutherischer Prägung fällt schließlich auf, daß sich das Interesse trotz der großen Verbreitung die-

ses Lesestoffes in den Kreisen der sächsischen Intelligenz, auch in lutherischen Kreisen gleichzeitig stark der Genfer Literatur zuwendet.

Wesentlich bescheidener als die lutherische Literatur, doch ebenso aufschlugreich sind die in Siebenbürgen im Umlauf befindlichen Werke der Schweizer Reformation. Dennoch muß hervorgehoben werden, daß die annähernd 120 Werke umfassende Bücherei des lutherischen Bischofs Matthias Schiffbaumer fast ausschließlich kalvinistisch und kryptokalvinistisch ausgerichtet war. Auffallend sind auch in diesem Fall die späten Belege für diese Schriften. Im Grunde genommen spricht eigentlich nur das 1550 in Klausenburg herausgegebene Büchlein Bucers von den Anfängen einer Rezeption. Doch ab diesem Jahr und bis in die siebziger Jahre hinein zeigt die Schweizer Reformationsliteratur eine wachsende Tendenz. In den achtziger Jahren gehen die Anschaffungen allmählich zurück und wachsen dann zehn Jahre später erneut an, ohne jedoch den Höhepunkt der siebziger Jahre noch einmal zu erreichen.

Aus diesen Werken ragen zwei Namen hervor: Calvin und Béze. Unter den uns verbliebenen Bänden Kalvins ist der älteste Erwerb ein im Jahre 1559 gedruckter Kommentar, der im Brukenthalmuseum aufbewahrt wird, und der im Einklang mit dem auf dem Einbanddeckel befindlichen Signum sich bereits im Jahre seiner Veröffentlichung zum Besitz Szegedy Gergelys gehörte. (Vergleichsweise sei erwähnt, daß V. Urban zufolge das erste Werk Kalvins 1555 in polnischen Besitz gelangt war). In den 60er Jahren findet man in den kalvinistischen Schriften die Namen mehrerer siebenbürgischer

Intellektueller: so des Klausenburger Jakobinus Bernard (Bódog Józsa), des Kronstädter Kryptokalvinisten Simon Massa u. a. Besonderes erwähnenswert ist, daß in den manchen der kalvinistischen Werken öfters die Besitzeintragungen sächsischer Pfarrer und Intellektueller vorkommen. So fanden wir zum Beispiel den Namen von Franz Salicaeus, Leonhard Hermann, Johannes Bayer, Martin Oltard, Matthias Schiffbaumer, Lucas Ungler und Georg Pomarius. Solche Werke sind auch in den Gymnasialbibliotheken von Mediasch und Schäßburg. Doch trifft man auch Werke Kalvins im Besitz antitrinitarischer Gelehrter wie etwa bei Bikafalvi Nagy Imre an.

Die Siebenbürger Leser kannten auch Theoder Beza (Béze), den *kleinen Theologen*, dem die Aufgabe zukam, die kalvinistische Kirche zu festigen, der Aristoteles im Kampf gegen Ramée erneut ins Treffen führte, und der ein unerbittlicher Gegner der Antitrinitarier war. Interessanterweise wird die Rezeption auch diesmal in erster Linie durch Bände mit Eintragungen sächsischer Lutheraner belegt.

Verhältnismäßig häufig gelesene Autoren der Schweizer Reformation waren fernerhin Walther (Gualther), Musculus und Bullinger. Letzterer stand mit Honterus, Martin, Heintz und Bódog Józsa in persönlicher Verbindung. Dennoch las man Billingers Werk erwiesenermaßen erst spät in Siebenbürgen. Eine Zusammenfassung seiner Glaubenslehre aus dem Jahre 1551 wurde 1559 in Klausenburg gedruckt. Übrigens muß gesagt werden, daß die Verbreitung der Schriften Bullingers in Siebenbürgen nicht die große Rolle gespielt hat, die die einschlägige Literatur dem

Nachfolger Zwinglis innerhalb der Geschichte der hiesigen Reformation zuschreibt. So zum Beispiel wurden die Schriften des Zürichers Rudolf Walther (Gualther) — es handelt sich vorwiegend um Homilien — in gleichem Maße gelesen wie jene Bullingers.

Von den übrigen kalvinistischen, etwas weniger verbreiteten Autoren seien noch Petrus Martyr, Daneau (Danaeus), Hyperius, Aretius, Oecomlapadius und Schegk erwähnt.

Im Zusammenhang mit der Verbreitung Schweizer Reformationsliteratur in Siebenbürgen ist — wie bereits erwähnt — vielleicht der Umstand bemerkenswert, daß diese Werke in erster Linie Signa sächsischer Eigentümer trugen. Mehr als vierzehn Bände befanden sich im Besitz Matthias Schiffbauers, auch Leonhard Hermann nannte sieben solcher Werke sein eigen. Die allein mögliche Erklärung für dieses Phänomen dürfte darin zu suchen sein, daß die in Auseinandersetzung mit dem Antitrinitarismus entstandenen Schriften auch der in jener Zeit gefährdeten lutherischen Kirche eine Hilfestellung boten. Andererseits bietet die Ausrichtung auf die Schweizer Reformation offenbar eine weitere Erklärung: so z. B. im Falle des Simon Massa oder des Titus Amicinus. Wenn unser Material aufgrund seiner späten Datierung auch die sich in den letzten beiden Jahrzehnten um die Vermutung entsponnene Streitfrage klären will, ob die Anfänge der sächsischen Reformation durch Honterus schweizerisch orientiert gewesen waren oder nicht, so beweist es doch den Einfluß der Schweizer Va-

riante der Reformation auch auf die lutherische Intelligenz noch gegen Ende des Jahrhunderts.

Der interessanteste Teil der Reformationsliteratur, die antitrinitarische Strömung, ist in den siebenbürgischen Beständen nur spärlich vertreten. Diese Dürftigkeit ist vermutlich mehreren Umständen zuzuschreiben. Im Gegensatz zu den übrigen Strömungen der Reformation konnte der Antitrinitarismus in Europa nur an wenigen Orten Fuß fassen. Doch auch dort, wo dies gelang, war ihm bloß eine Frist von Jahrzehnten beschieden, ehe grausame Nachstellungen sein bloß episodenhaftes Bestehen erstickten. Und während die europäischen Offizinen katholische, lutherische und kalvinistische Literatur in großem Maße druckten, konnten im Europa des 16. Jh. nur einige Dutzend Bände im Zeichen der antitrinitarischen Ideen in Basel, im polnischen Rakow, in Karlsburg und in Klausenburg, herausgegeben werden.

Zudem war auch die darauffolgende Zeit dieser ärmlichen Auslese stiefmütterlich gesinnt, da sowohl die Reformation als auch die Gegenreformation nicht allein die antitrinitarischen Schriftgelehrten, sondern auch deren Werke verfolgten, die sie zeitweilig sogar auf dem Scheiterhaufen vernichteten, da deren Anschauungen die grundlegenden Lehren des Christentums in Zweifel stellten.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen war das antitrinitarische Denken in Siebenbürgen vor allem durch einheimische Werke vertreten. Besonders bedeutend war diesbezüglich die 1568 in Karlsburg erschienene Sammlung *De falsa et vera unius Dei patris, filii Fel spiritu sancti cognitione* (Vom falschen und wahren Erkennen

des einigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes) mit Schriften von Valentino Gentile, Grzegorz Pavel, Laelius Secinus und Georg Blandrata. Ebenda und ebendann erschien auch das *De restauratione ecclesiae* (Über die Wiederherstellung des Glaubens) des Martinus Borrhaus, einem Mitglied des freidenkenden Humanistenkreises von Basel. Doch die bedeutendste geistesgeschichtliche Tat stellte die Veröffentlichung des vernichteten Werkes *De regno Christo* (Über das Reich Christ) dar, dessen Verfasser Michael Servet den Feuertod am Scheiterhaufen erlitten hatte. Diese 1569 in Karlsburg gedruckte Kurzfassung vermittelte sowohl den zeitgenössischen wie auch den späteren europäischen Denkern die Ideen Servets. Im darauffolgenden Jahr erschien in Klausenburg ein kleines anabaptistisches *Büchlein über die wahrhaftige christliche Taufe* flandrischer Herkunft. Doch erschienen diese Schriften bloß drei Jahre lang, denn unter der Herrschaft Stefan Báthoris wurden die Antitrinitarier in Siebenbürgen bereits in die Defensive gedrängt, weshalb die Bedeutung der handgeschriebenen bzw. aus dem Ausland eingeführten Bücher wuchs. Interessanterweise drang die antitrinitarische Literatur auch in die Kreise der sächsischen Intelligenz ein. So sind uns Werke erhalten geblieben, in denen wir Eintragungen von Andreas Czumpolius und Lucas Ungler finden. Im Falle Lucas Unglers wurden diese Schriften als Mittel im Kampf gegen die Antitrinitarier benutzt.

Die gedruckte antitrinitarische Literatur, die, um mit den Worten des italienischen marxistischen Geschichtsforschers D. Cantimori zu spre-

chen, die Aufklärung vorwegnahm, dürfte demnach bei der Vorbereitung des siebenbürgischen Antitrinitarismus kaum eine Rolle gespielt haben und ist auch später, im Vergleich zu den handgeschriebenen Werken und der mündlichen Ideenverbreitung, von sekundärer Bedeutung geblieben.

Die ärmlichen Bestände der gegenreformatorischen Literatur lassen sich vermutlich auch durch die intensive Vernichtung des Buchmaterials erklären (allein bei der Zerstörung der Bibliotheken der Klausenburger Jesuitenakademie dürften die zu dieser Kategorie gehörenden Werke zu Hunderten zugrundegegangen sein). Die eigentliche Erklärung aber ist in der Schwäche und Kurzlebigkeit der Gegenreformation zu suchen. (Bei diesen einige Dutzende Bände umfassenden Buchmaterials verdient ein gegen den Anabaptismus gerichtetes Werk besondere Erwähnung, da es im Besitz des aus Antwerpen stammenden und nach Klausenburg geflüchteten antitrinitarischen Schriftgelehrten Johannes Erasmus gewesen war.)

3. Die siebenbürgische Rezeption der *antiken Werke* reicht auf wesentlich frühere Anfänge zurück als jene der Reformation. Einige große Schriften der Antike waren den Siebenbürgern dank der Vermittlung handgeschriebener Bücher bereits Jahrhunderte vor der Renaissance bekannt gewesen. Dem breiteren Kreis der Intelligenz jedoch wurden die Kulturgüter des Altertums erst mit dem Anbruch dieses Zeitalters, besonders aber in der zweiten Hälfte des 15. Jh. zugänglich. Diese Wende ließe sich vielleicht auch diesmal mit dem Jahre 1539 in Verbindung

bringen, da in den Kronstädter Offizinen ein halbes Dutzend Werke zu Unterrichtszwecken herausgegeben wurden.

Betrachtet man diesen Lesestoff vom Inhalt her, so fällt einem dabei in erster Linie die geringe Präsenz philologischer Schriften auf. Im Kreise der Siebenbürger Leser war jedoch das Rhetoriklehrbuch *De octo paribus orationes* des Aelius Donatus bekannt, das in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in Klausenburg sechs Auflagen erreichte.

Die Belletristik ist wesentlich besser vertreten. Und zwar in einem solchen Maße, daß wir ohne zu übertreiben behaupten dürfen: den Siebenbürgen des 16. Jh. war die zeitgenössische Belletristik schlechthin gleichbedeutend mit der Belletristik antiker Herkunft.

Die frühgriechische Literatur ist in den Bücherbeständen vor allem durch Homers Epen und der Werke Hesiods vertreten. Unter den Lesern des ersteren sei Georg Deidrich erwähnt, den Lesern des letzteren u. a. Johannes Bayer, Lucas Ungler und Andreas Rempler. Beide sind auch in den Gymnasialbüchern von Kronstadt und Schäßburg vertreten. Auch Äsops Fabeln dürften gelesen worden sein. Darauf lassen die ungarische Klausenburger Ausgabe aus dem Jahre 1566 wie auch einige ausländische Ausgaben schließen.

Innerhalb der klassischen griechischen Literatur bekundeten die Siebenbürger jener Zeit in erster Linie für Tragödien Interesse: bis zu einem gewissen Maß für Aischylos, hauptsächlich aber für Euripides und Sophokles, während die Lyrik nur durch einige Exemplare der Werke

Pindars — in der Huetbücherei —, Anakreons, Theognis und Theokrits vertreten ist.

Die griechischen Prosaschriften waren den Siebenbürger Lesern vorwiegend aus einheimischen Editionen bekannt: Parthenius Nicaenus' gereimte Liebesgeschichte in der Übersetzung Szakmári Fabritius Istvánus (Klausenburg 1577), Aüanos Anekdoten wurden von Bogáti Fazakas Ferenc ins Ungarische übertragen (Klausenburg 1591).

Die römischen Autoren sind zahlreicher belegt. Auch auf dem Gebiete der lateinischen Belletristik wendet sich das Interesse hauptsächlich den dramatischen Werken zu. Von den Komödien des Plautus sind nur einige Exemplare erhalten geblieben, viel verbreiteter hingegen erweisen sich die Lustspiele des Terenz, vor allem wenn man in Betracht zieht, daß sechs seiner Theaterstücke für Schulzwecke in Kronstadt erst 1545, dann jedoch 1557 herausgegeben wurden.

Von den Autoren vor der Glanzzeit der römischen Literatur werden in den siebenbürgischen Bibliotheken nur zwei Exemplare der Gedichte Catullus aufbewahrt (einer dieser Bände trägt das Signum des namhaften antitrinitarischen Schriftgelehrten Enyedi György). Im übrigen jedoch galt das regeste Interesse den Autoren des Goldenen Zeitalters, besonders Properz, Horaz, Vergil und Ovid. Ein auf uns gekommenes Exemplar der Horaz'schen Werke ist deshalb erwähnenswert, weil es sich um eine verhältnismäßig frühe Anschaffung handelt, die 1523 in den Besitz des Bistritzer Humanisten Martin Brenner gelangt ist. Zum literarischen Wert des Horaz muß man noch seine ideenge-

schichtliche Bedeutung hinzurechnen, die er, vor allem in seinen Briefen, als Vermittler stoizistischer und epikureischer philosophischer Themen errang. Bekannt war Horaz vor allem durch die unter dem Titel *Jeles szép história* (Ausnehmend schöne Geschichte) 1592 in Klausenburg veröffentlichte fragmentarische Übersetzung der *Metamorphosen* durch Csáktornyai Mátyás.

Neben Terenz scheint Vergil der meistgelesene Autor gewesen zu sein, was auch begreiflich ist, weil doch die Rezeption seiner Werke bereits im Mittelalter eingesetzt hatte. Es ist demnach kein Zufall, wenn sich unter den in Siebenbürgen im Umlauf befindlichen ältesten Werken eine Deventer Ausgabe der *Bucolica* (Hirtengedichte) und *Georgica* (Geschichte über den Landbau), im Jahre 1498 verlegt, einige Jahre später im Besitz des Schäßburger Dominikaners Johannes befand.

Aus dem literarischen Schaffen nach dem Goldenen Zeitalter sollte Juvenal hervorgehoben werden, dessen Werke 1523 im Besitz Martin Brenner belegt sind. Ein früh erworbenes Exemplar der Epigramme Martials gelangte irgendwann um die Jahrhundertwende zugleich mit dem bereits erwähnten Vergilband ins Schäßburger Dominikanerkloster. Verhältnismäßig häufig gelesen wurde ferner die großzügige literarische Kompilation des Aulus Gallius, die *Noctes Atticas*. Von den Exemplaren dieses Werkes sei im Hinblick auf ihren späteren Besitzer, den Humanisten Gyulai Pál, eine aus dem Jahre 1556 datierende venezianische Ausgabe erwähnt. Von den römischen Autoren waren den Siebenbürgern auch Macrobius und Apulejus nicht un-

bekannt. Schließlich sei noch erwähnt, daß Curtius Rufus' Geschichte Alexanders des Großen 1591 in Klausenburg in der ungarischen Übersetzung Idari Péters unter dem Titel *Nagy Sándor historiája* (Die Geschichte Alexanders des Großen) gedruckt wurde.

Die Lektüre der römischen Autoren ist mit dem humanistischen Unterricht eng verknüpft, der nicht nur das Interesse für sie erweckte, sondern in zahlreichen Fällen veranlaßte, daß sie in Siebenbürgen gedruckt wurden. Besonders eng verbunden mit der humanistischen Erziehung ist das Lebenswerk Quintilians (in einem Exemplar der *Institutiones* [Ordnungen] finden wir den Namen Adrian Wolphards. In einem in Hermannstadt aufbewahrten Wiegendruck hingegen bezeugt die Eintragung, daß das Buch 1511 von Johannes Lebel erworben worden wurde, aus dessen Besitz es zusammen mit Quintilians *Declamationes* in die Bücherei des Unglerus gelangte).

Unsere Vorstellung von der siebenbürgischen Rezeption der römischen Belletristik wäre ohne jene Anthologien unvollständig, deren Volkstümlichkeit auch aus der Tatsache hervorgeht, daß man in Kronstadt Textsammlungen dieser Art erst 1548, sodann 1562 herausgab. Unter den im Ausland verlegten Werken verdient der von Robertus Stephanus redigierte Band Beachtung, der — laut dem Signum des in Tîrgu-Mureş befindlichen Exemplars — 1585 im Besitz des Neumarkter Schulmeisters und Humanisten Laskai Csókás Péter war.

Der antike Lesestoff beweist also, daß die antike Literatur im Siebenbürgen des 16. Jh. in erster Linie durch Terenz, Vergil, Homer und

Euripides vertreten war. Aus dem Signa geht hervor, daß dieses Interesse in den vierziger und fünfziger Jahren am ausgeprägtesten war. In diesen Jahren, bzw. gegen Ende des Jahrhunderts sammelten Bódog Józsa, Adrian Wolphard, Johannes Benkner, Johannes Bayer, Albert Huet und Michael Weiß ihren wohlgewählten antiken Lesestoff, der auch in Schäßburg überaus reich vertreten ist.

Die belletristischen Ansprüche wurden logischerweise auch durch die Geschichtsliteratur befriedigt. Bei dieser Kategorie neigt sich die Waage noch entschiedener zugunsten des römischen Zeitalters. Von den griechischen Autoren scheint nur Herodot häufiger gelesen worden zu sein. Von den Werken Herodots verdient vor allem ein 1537 gedrucktes Exemplar Erwähnung, das später in den Besitz des Humanisten Gyulai Pál gelangte. Damasius Dürr besaß eine von Laurentius Valla besorgte Ausgabe, die auch in der Kronstädter Gymnasialbücherei überliefert ist. Daß auch Thukydides, Xenophon, Diodoros und Polybios gelesen wurden, beweisen wenige Exemplare in der Bücherei Huets. Hingegen ist die römische Geschichtsschreibung wesentlich besser vertreten. Weniger vielleicht die älteren Autoren — wie zum Beispiel Gajus Julius Caesar — obgleich durch die 1596 in Hermannstadt unter dem Titel *Az Caius Sallustiusnak két historiaia* (Die zwei Geschichtsbücher des Caius Sallustius) erschienene Übersetzung des Neumarkter humanistischen Schulmeisters Baranyai Decsi Csimor János, der Namen des Sallust bereits bekannt geworden sein dürfte.

Hingegen erfreuten sich sowohl Titus Livius als auch Valerius Maximus bei den Siebenbür-

ger Lesern des 16. Jh. einer großen Beliebtheit. Die historische Biographiensammlung des letzteren war bereits im Mittelalter verbreitet, und es ist daher kein Zufall, daß die auf uns gekommenen Exemplare gleichfalls frühe Eintragungen aufweisen. So wird ein 1493 in Venedig gedrucktes Exemplar der *Dictorum factorum que memorabilia* (Denkwürdige Erzählungen und Fakta) zehn Jahre nach seinem Erscheinen im Besitz eines gewissen Erdély József erwähnt. Eine aus dem Jahre 1547 datierende Ausgabe lag in der Huetbücherei auf; eine weitere aus dem Jahre 1500 in der Hermannstädter Stadtbibliothek.

Während die Werke des Dionysius Halicarnus nur durch einige Bände vertreten sind — darunter einer aus dem Besitz des Fürsten Sigismund Báthoris — vermochte sich jedoch die Volkstümlichkeit des Josephus Flavius mit jener eines Livius messen. So kaufte der in Bistritz gebürtige Humanist Johannes Lebel an der Kaschauer Schule verhältnismäßig früh — nämlich 1511 — ein Exemplar seines 1486 in Venedig gedruckten Werkes über den jüdischen Krieg (Brukenthalmuseum). In Mediasch und Schäßburg finden sich davon Ausgaben aus den Jahren 1540 und 1556. Unter den späteren Anschaffungen müssen wir jene erwähnen, die sich zunächst im Besitz des Mészköi Gáspár befanden, später in den Besitz eines Neumarkter Intellektuellen, namens Szabó Ferenc gelangten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um den Chronisten gleichen Namens handelte (Tîrgu-Mureş, Teleki-Bolyai Bibliothek). Doch hat letzten Endes in die von Csengeri András unter dem Titel *Historia Josephusbol oeszve szedegetett*

(Von Josephus zusammengestellte Geschichte) veröffentlichte Übersetzung am besten dazu beigetragen, daß der Name des Josephus Flavius in Siebenbürger Leserkreisen bekannt wurde (Klausenburg 1580).

Der sich erhaltene Bücherbestand beweist, daß Plutarchs vergleichende Biographien auch bei uns gelesen wurden (Huet-Bücherei). Eine große Rolle bei der Verbreitung der Werke Plutarchs spielten zwei einheimische Ausgaben: die 1540 in Kronstadt gedruckte Maximensammlung und ein kleiner Band, der 1577 unter dem Titel *Szép historia* (Schöne Geschichte) in Klausenburg erschienen ist.

Bekannt, doch anscheinend weniger beliebt, waren Tacitus' *Germania*, die *Vita Caesarum* (Leben der Kaiser) des Sueton sowie das Geschichtswerk Appianus'. Die frühe Verbreitung des letzteren bezeugt ein 1477 in Venedig gedrucktes Exemplar, das sich 1538 im Besitz des humanistischen Arztes Martin Brenner befunden hat. Eine Ausgabe aus dem Jahre 1554 befand sich in der Bücherei des Unglerus.

Von den verschiedenen antiken Literaturgattungen galt zweifellos der Philosophie das Hauptinteresse der Siebenbürger Intelligenz des 16. Jh. Über 75 Titel des von uns geprüften Materials beweisen dieses. Von den Autoren erwiesen sich — wie dies ja zu erwarten war — Aristoteles und Cicero als die bevorzugtesten. Je ein Drittel der Exemplare antiker philosophischer Werke mit nachweisbarem Umlauf in Siebenbürgen sind Werke dieser beiden Denker.

Das restliche Drittel verteilt sich auf zahlreiche andere Autoren.

Die klassische griechische Philosophie vertritt in erster Linie Kebes, dessen Werk sich 1523 im Besitz Martin Brenners befand. 1555 hingegen wurde in Kronstadt unter dem Titel *Tabula* ein Band Kebes' für Unterrichtszwecke gedruckt. Bemerkenswert ist, daß in Siebenbürgen für den großen idealistischen Denker kaum ein Interesse bestand, während sich als Antwort auf den mittelalterlichen Aristoteleskult in diesem Jahrzehnt in ganz Europa eine allgemeine Begeisterung für Plato bekundete. Von den wenigen uns verbliebenen Exemplaren handelt es sich bei dem ältesten um eine 1491 in Venedig gedruckte mit Ficinos Kommentaren versehene Ausgabe, die zu Beginn des Jahrhunderts im Besitz eines Humanisten rumänischer Abstammung namens Martinus Haczius war. Erwähnung verdient ferner eine weitere Plato-Ausgabe Ficinos, die gegen Ende des Jahrhunderts dem ausgesprochen philosophisch — obwohl aristotelisch — interessierten Humanisten Gyulai Pál gehörte. Es ist bezeichnend, daß unter den siebenbürgischen Drucken Platos Name nur ein einziges Mal in der Autorenreihe einer 1541 in Kronstadt gedruckten kleineren Sammlung philosophischer Texte auftaucht.

Wie zur Zeit der handschriftlichen Verbreitung von Werken blieb auch Aristoteles für die Siebenbürger des 16. Jh. weiterhin der Philosoph. Bezeichnenderweise scheint das 16. Jh. jene Epoche gewesen zu sein, in der sich Aristoteles' Werk in Siebenbürgen einer größeren Rezeption erfreute, während man sich im Mittelalter mit der Thomistischen Aristoteles-Auslegung begnügt hatte. Darauf läßt zumindest der Umstand schließen, daß der Name des Aristote-

les selbst zweieinhalb Jahrhunderte später in der Bibliothek des Vitéz János noch immer nicht vorkommt und nur der aus dem Jahre 1442 datierende Katalog der Hermannstädter Bibliothek ein handgeschriebenes Exemplar der *Nikomachischen Ethik* erwähnt, während man den Namen einiger Vertreter der antiken Literatur — Cicero, Seneca, Sueton usw. — im Verzeichnis des Klosters von Egresch bereits um 1200 begegnet. Diese ist später in Huets Bibliothek mit Ausgaben aus 1545 und 1558 vertreten.

Zu den Werken älteren Erwerbs zählt auch ein, um 1500 von Magister Michael von Repts der Bibliothek des Hermannstädter Dominikaner Konvents gestiftetes und in Hermannstadt aufbewahrtes Exemplar der *De anima* (Von der Seele). Einige Jahre später erwarb der bereits erwähnte Martinus Haczius eine Ausgabe des 1496 von Johannes Argyropylos in Venedig herausgegebenen Werkes des Stagiriten. Ebenfalls um die Jahrhundertwende studierte der Karlsburger Domherr Pelei Tamás die Schriften Aristoteles'. Sein Interesse für die Antike beweist der Umstand, da beispielsweise auch Cicero, ferner Werke „Über Leben, Ansichten und Aussprüche der berühmten Philosophen“ des Diogenes Laertius, Demokrits und Lucretius' zu seiner Lektüre zählten).

Während zu Beginn des Jahrhunderts das einsetzende Interesse nur durch einige Daten belegt wird, verbreitet sich im weiteren Verlauf, besonders aber nach dem Erscheinen der einheimischen Ausgaben, das Lebenswerk Aristoteles' in weiteren Kreisen.

Es entspricht allerdings der Tatsache, daß die einheimischen Drucke eher nur dazu da waren,

das Interesse für Aristoteles zu wecken, da ja beginnend mit den 1539 in Kronstadt gedruckten Dialektik- und Rhetorikauszügen nur knappe, für Unterrichtszwecke bestimmte Fragmente erschienen. Anspruchsvollere Leser lernten den Stagiriten durch ausländische Editionen kennen. Einzig um der Veranschaulichung willen sei noch eine Ausgabe der *De anima* (Über die Seele) erwähnt, die sich laut Einbandsignum im Besitz des philosophisch interessierten Humanisten Laskói Csókás Péter, des ehemaligen Neumarkter Schulmeisters, befunden hat. Derselbe erwarb auch, neun Jahre nach dem Erscheinen, ein Exemplar der 1575 in Venedig gedruckten Dialektik. Das Verzeichnis des Schreibers Bódog Józsa vermerkt die *Paraphrasica* (Umschreibungen) und die *Politica et oeconomica*.

Das bei uns meistverbreitete Werk des Stagiriten stellte zweifellos die *Nikomachische Ethik* dar. Nahezu jedes der nachweisbaren Exemplare war in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erschienen, was darauf hindeutet, daß sich das Interesse für die aristotelische Ethik in dieser Zeitspanne verstärkte. In puncto Erwerb sei gesagt, daß das älteste Exemplar — abgesehen von den im Hermannstädter Katalog erwähnten Büchern — erst 1561 in den Besitz des Klausenburger Bürgers Kakas András, übrigens drei Jahre nach dem Erscheinen, gelangte. Eine 1576 in Venedig veröffentlichte Ausgabe kam — ebenfalls mit dreijähriger Verspätung — in die Hände des späteren Rektors des Klausenburger Antitrinitarischen Kollegiums, Szentmártoni Boda Bálint. Einer der bewandertesten Aristoteles-Kenner dürfte jedoch

der in Padua geschulte humanistische Hofmann Gyulai Pál gewesen sein, aus dessen Bibliothek mehrere Originalwerke und Kommentare des Aristoteles der Nachwelt erhalten geblieben sind.

Ehe wir auf die Rezeption der naturwissenschaftlichen Werke des Aristoteles in Siebenbürgen zu sprechen kommen, sei aufgrund des bisher Gesagten festgestellt, daß die verspätete kulturelle Entwicklung Siebenbürgens, zumindest was ihr Verhältnis zum Stagiriten betrifft, zu einem paradoxen Ergebnis führte. Der große griechische Denker ist nämlich erst spät, im Jahrhundert des Humanismus und gründlicher noch in den Jahrzehnten der Reformation entdeckt worden, obwohl das Verhältnis der Reformation zu Aristoteles zunächst ziemlich problematisch war. (In Luthers argem Wortspiel wird der Name des Stagiriten zu Narristoteles umgeformt, seine Schriften aber zum Teufelswerk gestempelt.) Die Siebenbürger also, die den Humanisten nicht in ihrer Hinwendung zu Platon folgten und auch die anfänglichen Anfeindungen der Reformation nicht beachteten, lernten Aristoteles aus zeitgemäßen, originalgetreuen Texten kennen, wie sie der paduanischen Auslegung des Stagiriten entsprachen. In Schäßburg besaß der Monogrammist A. C. die 1584 gedruckte Ausgabe von Aristoteles' *Organon* schon bald nach ihrem Erscheinen.

Von den übrigen Vertretern, der griechischen Philosophie muß vor allem noch Diogenes Laertius erwähnt werden, dessen Volkstümlichkeit vielleicht am besten durch ein Exemplar veranschaulicht wird, das sich 1578 im Besitz eines Schulmeisters aus Covasna befunden hatte. Fer-

ner müssen wir auch zu den einheimischen Veröffentlichungen den Sophisten Aptonius *Progygymnasmata* (Vorturnereien), Kronstadt 1556, die Rhetorik des Hermogenes (ebenda, 1559) und Philons Werk *De Mercede meretricis* (Vom Lohn der Buhlerin, ebenda 1555) erwähnen.

Doch bildeten vielleicht die Ausgaben des *Enchiridion* von Epiktet der Jahre 1585 und 1592 in Klausenburg das bedeutendste Verlagsereignis, das an den Namen des in Klausenburg als Professor wirkenden, geflüchteten Antitrinitariers Christian Francken knüpft.

Bei der siebenbürgischen Intelligenz des 16. Jh. zählte Marcus Tullius Cicero zu den meistgelesenen Autoren. Die kulturgeschichtliche Bedeutung seiner Werke besteht vor allem darin, daß sie dem Leser eine Gedankenwelt vermittelte, die wertmäßig bis an die Ideen des epikureischen Materialismus reichte. Cicero rangiert unter den Autoren der humanistischen Schulen an erster Stelle. An der Straßburger Schule des Johannes Sturm, deren Beispiel auch auf die pädagogischen Bestrebungen in unserem Lande wirkte, benutzte man die Vormittagsstunden für das Studium der Werke Ciceros. Demnach ist es verständlich, daß man 1539 die ersten Cicero-Texte für den Schulgebrauch in Kronstadt druckte, wobei die beiden folgenden Editionen der Sturmschen Ausgabe folgten. (Eine Sammlung von Ciceros Briefen erschien 1581 in Klausenburg, sodann 1594 in Hermannstadt.)

Übrigens läßt sich die Rezeption von Ciceros Werken bis tief ins Mittelalter zurückverfolgen. Bereits dreihundert Jahre früher, um 1200, fin-

den wir Cicero im Bücherverzeichnis der Egrescher Abtei, und es ist ganz natürlich, wenn wir ihm um die Mitte des 15. Jh. unter den Handschriften des Vitéz János antreffen. Doch mehreren sich die diesbezüglichen Angaben nur spärlich. Abgesehen davon, daß auch Pellei Tamás zu den Lesern Ciceros zählte, sind dessen Werke erst nach den beiden Kronstädter Ausgaben, somit also in den sechziger Jahren, häufiger anzutreffen, und zwar in erster Linie *De officiis* (Über die Ämter), *De oratore* (Über den Redner), *De oratorica* (Über die Redekunst) und besonders verschiedene Ausgaben seiner Briefe.

In den sechziger Jahren aber besitzt allein Huet 5 Werke Ciceros. Ebenso ist Cicero in der Bibliothek des Schäßburger Gymnasiums — schon ab 1530 — zugleich mit zahlreichen Werken des 16. Jh. vertreten, die auf gleichzeitige Eigner aus dem Kokelgebiet zurückgehen, selbst wenn die Namenseintragungen auch nur aus dem 17. Jh. stammen. Auch im Nachlaß des Schreibers Bódog Józsa sind weitere 5 Cicero-Werke vermerkt. Ebenfalls im Jahre 1560 erwirbt der Klausenburger Humanist Kakas András eine acht Jahre früher in Venedig gedruckte Ausgabe der *De philosophia*. Ab diesem Zeitpunkt an werden die Werke Ciceros häufiger erworben. Bezeichnend für dieses Interesse ist auch, daß 1584 in Klausenburg ein von dem emigrierten Humanisten Marcello Squarzialupi herausgebener und Sigismund Báthory gewidmeter Cicero-Kommentar erschien.

An die großen Namen der römischen Philosophie erinnern im Übrigen nur ein oder Zwei Exemplare aus dem erhalten gebliebenen Bücherbestand. So finden wir im Verzeichnis Jo-

hannes Benknens den Namen Marcus Aurelius, in jenem des Michael Weiß jedoch Lucius Annaeus, während Lucretius' *De rerum natura* (1563, Paris) mit der Eintragung des Hermannstädters Martinus Brolenarius (aus dem Jahre 1577) in der Brukenthalbibliothek aufbewahrt wird. Präsent ist in dem vorliegenden Quellenstoff auch der das Christentum mit dem Platonismus vereinende *Origenes* (mit der Namenszeichnung des Valentin Radecius), die auf platonischer Grundlage dem Mystizismus zuneigende Schrift des Jamblikos *De mysteriis Aegyptorum* (Über die Mysterien der Ägypter), mit den Namenseintragungen von Kakas István und Enyedi György, andererseits aber auch den dem Christentum feindlichen Libanons (im Bücherverzeichnis des Bódog Józsa).

Zu den einheimischen Veröffentlichungen gehört ferner die 1539 in Kronstadt und 1566 in Klausenburg gedruckte Ausgabe einer Maximen-Sammlung, die man irrtümlicherweise Plato zuschrieb, ferner eine Kronstädter Phylon-Ausgabe aus dem Jahre 1555 und Senecas Maximensammlung (Kronstadt 1539—1555).

Das philosophische Interesse der Siebenbürger im 16. Jh. gibt uns in mancher Hinsicht zu denken. Vor allem stellt es die allgemein verbreitete Ansicht in Frage, wonach nämlich der Siebenbürger Intelligenz früher die Empfänglichkeit für Philosophie gefehlt hätte. Andererseits veranschaulicht dieser verschiedenartige Lesestoff besser als alles andere, daß die Präsenz der von der Reformation verketzerten antiken Philosophie nur begreifbar wird, wenn man das ganze Zeitalter nicht allein vordergründig als vom Geist der Reformation geprägt

erfaßt, sondern darin vielmehr jene starke geistige Regsamkeit und Empfänglichkeit am Werk sieht, die es zeitweise im Gegensatz zur lutherischen und kalvinistischen Glaubensbewegung stellte.

Als Abschluß der Erörterung über die antike Literatur seien hier noch die juristischen Schriften erwähnt, die — mit Ausnahme der Dekretalen — an einen einzigen Namen, jenen des Justinianus, knüpfen. Außer einigen Wiegendrucken — die möglicherweise bereits zu Beginn des Jahrhunderts hierher gelangt waren — kam die überwiegende Mehrzahl der vorhandenen Exemplare erst in den beiden letzten Jahrzehnten nach Siebenbürgen. Allerdings hat Honterus für den Gebrauch der Kronstädter Schüler in rascher Folge — 1539, sodann 1544 — einen Auszug aus dem Gesetzbuch des Justinianus unter dem Titel *Sententiae ex libris pandectarum juris civilis decerptae* (Sentenzen, entnommen den Pandekten des bürgerlichen Rechts) herausgegeben.

4. *Humanistische Werke.* Da nun die Erschließung des antiken Erbes in der Kultur der Renaissance im Mittelpunkt stand, ist es nur natürlich, daß die Leser der humanistischen Werke einen philologischen Apparat benützten, um die antiken Autoren zu verstehen, so daß diesem eine bedeutende Rolle zukam.

Populär waren vor allem die großen mehrsprachigen Wörterbücher, wie z. B. jenes des Calepinus oder das wesentlich bedeutendere des Budaeus, die z. B. in den Büchereien Unglerus und Schiffbauers vermerkt sind. Allerdings waren die meisten Wörterbücher griechisch-la-

teinisch. Letzten Endes erschloß der Humanismus den Gebildeten nicht nur die Welt der griechischen, sondern auch jene der hebräischen Texte. Selbstverständlich trug auch die Reformation zur Verbreitung der hebräisch-lateinischen Wörterbücher bei, da nämlich der Streit der beiden gegnerischen Lager die Kenntnis der Bibel in Originalfassung voraussetzte.

Die Grammatiken weisen schon eher in den Bereich der Schulen, wo neben dem alten, aber immer noch im Gebrauch stehenden Autoren, wie ein Donatus, auch neue Autoren, wie Guarino, Chrysoloras, Lascaris, Ursinus, Clenardo und G. Budé auftauchen. Melanchtons Grammatik erschien in Siebenbürgen gleich dreimal (1548 und 1556 in Kronstadt, 1570 in Klausenburg), jene Ruelands erlebte zwei Kronstädter (1555, 1564), und die Sprachlehre Th. Linacers zwei Klausenburger Ausgaben (1566, 1578). Hingegen vermittelte nur die in der Brukenthal-Bibliothek aufbewahrte Ausgabe Reuchlins *De rudimentis hebraicis* (Über hebräische Versuche) die Kenntnis der hebräischen Sprache.

Auch die ersten Belege, aus denen das Interesse für pädagogische Auffassungen spricht, verweisen gleichfalls auf die humanistischen Werke jener Zeit. Zwar ist es so, daß sich die Siebenbürger Schriftkundigen anhand einiger Exemplare von Plutarchs ethischem Werk auch mit den pädagogischen Anschauungen der Antike vertraut machen konnten, doch wandten sie ihre Aufmerksamkeit bereits oftmals der zeitgenössischen Pädagogik zu.

In den auf uns gekommenen Büchern finden wir eine Reihe kaum bekannter Autoren — wobei wir an je ein Exemplar der Schriften von

Soranus, Freigius, Eberhart, Remigius, Willichius und Junius denken, — doch stößt man auch auf die Werke führender Gestalten der Erziehungsgeschichte wie zum Beispiel jenen des L. Vives. Den nachhaltigsten Einfluß aber mochte wohl Melanchthon ausgeübt haben, dessen *Brevia praecepta de moribus recte formandi* 1556 in Kronstadt gemeinsam mit der Schulordnung des dortigen Rektors Michael Sigler gedruckt wurde. Eine ähnliche Wirkung wie Melanchthon übte auch der Denker Erasmus auf die Anschauungen der hiesigen Pädagogen aus.

Die Lehrbücher für die Hauptfächer der humanistischen Schule, die Dialektik- und Rhetorikbücher, weisen eine große Vielfalt auf. Die Zahl der Autoren deckt sich nahezu mit jener der Bücher, Melanchthon ragt gemeinsam mit Erasmus aus der Menge der sonst wenig bekannten Autoren hervor. Nur Camerarius, Ramus, Ravisius, Strebäus, Sturm und Scaliger sind mit mehr als einem Exemplar vertreten. Klausenburger Drucke trugen zur größeren Verbreitung von B. Westhemers Rhethorik (1562), der Ethik Verinos (1588) und Fischers Lehrbuch der Dialektik (1599) bei.

Auch Lorenzo Vallas philologische Tätigkeit war den Siebenbürgern nicht unbekannt. Eine frühe Ausgabe seines Werkes *De lingua* gelangte irgendwann in der ersten Jahrhunderthälfte in den Besitz Adrian Wolphards. Weitaus bekannter ist jedoch seine Abhandlung über die Eleganz der lateinischen Sprache gewesen. (Gymnasialbüchereien von Mediasch und Schäßburg).

Bevor wir den philologischen Themenkreis abschließen, müssen wir noch die Kommentare zu antiken Werken erwähnen, von denen die Schriften des Baslers Conrad Lycosthenes die meist gelesenen gewesen sein dürften. Neben den Kommentaren Joachim Camerarius' sei hiermit Rücksicht auf seine Eigentümer G. Girardis Werk über die antike Literatur erwähnt, das sich im Besitz zweier bedeutender antitrinitarischer Gelehrter (Enyedi, später Radezcius) befunden hatte, der Florus-Kommentar des G. Camerarius hingegen gehörte zur Bibliothek des Belletristen Valkay András.

Die philologischen und pädagogischen Interessen des Zeitalters lenkten die Aufmerksamkeit des Lesers jedoch auch auf Erasmus, der bei den Siebenbürgern des 16. Jh. neben Melanchthon als der bekannteste und meistgelesene Autor galt. Sechs einheimische und mehr als ein halbes Hundert ausländischer Drucke sprechen von seiner außergewöhnlichen geistigen Wirkung.

Bereits ein Jahr nach dem von Dózsa angeführten Bauernaufstand erwarb der Klausenburger Domherr Pelei Tamás in Ofen die große Maximensammlung des Erasmus, nämlich die *Adagia* (Sinnsprüche). In einem, sechs Jahre früher in der Offizin des Aldus Manutius zu Venedig gedruckten Exemplar halten Randbemerkungen die Erinnerung an die im Karlsburger Humanistenkreis gelesenen Autoren wach. Drei Jahre später gelangte der Großwardeiner Bischof Perényi Ferenc in den Besitz eines Exemplars vom *Lob der Torheit*. Die frühen Daten über die Rezeption der Werke des Erasmus zeigen gleichzeitig auch die Grenzen dieser Empfänglichkeit an, da sie darauf hinweisen, daß

er anfangs nur in den geistlichen Humanistenkreise bekannt war. Erst in den dreißiger Jahren tauchen die Werke des Erasmus auch im Besitz anderer gebildeter Leser auf. So erwirbt Adrian Wolphard irgendwann um 1530 das Werk *Lob der Torheit* und die *Adagio*, letzters sogar in zwei Exemplaren. 1543 gelangt Kaspar von Pest in den Besitz der *Apophthegmata* (die übrigens später in die Hände des Antitrinitariers Bükfalvi Nagy Imre gelangte). Ein Jahr danach ersteht Martinus Brenner die Baseler Ausgabe der *Christianae matrimonii institutio* (Ordnung der christlichen Ehe), aus dem Jahre 1526. Erasmus' *Adagia* besaß auch Franz Salicäus und zwar die Straßburger Ausgabe aus dem Jahre 1518.

Das Jahr 1541 dürfte für die Verbreitung der Werke des Erasmus in Siebenbürgen eine entscheidende Wende gebracht haben, als Johannes Honterus das *Epitome adagiorum* (Auszug der Sinnsprüche) mit einer Widmung des Kaspar von Pest an die Kronstädter Studenten herausbrachte. Anderhalb Jahrzehnte später veröffentlichte Valentin Wagner ebendort das Neue Testament in der Übersetzung des Erasmus.

Auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts galt das Interesse der siebenbürgischen Intelligenz in erster Linie Erasmus' großen Zitatensammlungen antiker Autoren — den *Adagia*, *Epitome adagiorum*, *Collectanea* und *Apophthegmata*. Diese Bücher ersetzten dem an der Philosophie des Altertums interessierten, jedoch minder bemittelten Leser ganze Bibliotheken, und die klugen Kommentare des Humanisten zu den antiken Maximen erhöhten deren Wert.

Interessanterweise waren die von der Nachwelt am meisten geschätzten Werke des Erasmus, nämlich das *Lob der Torheit* und die *Colloquia* den Lesern hierzulande kaum bekannt. Eine Ausgabe des *Ecomium moriae* (Lob der Torheit) aus dem Jahre 1522 liegt in Schäßburg auf. Etwas mehr Interesse zeigten sie, wie das aus den erhaltenen Buchbeständen hervorgeht, für die zum Neuen Testament geschriebenen Erläuterungen und die pädagogischer Werke — vor allem für die *De duplici compia verborum* (Von der falschen Redefülle — Huet Bücherei) sowie die *De conscribendis epistolis* (Vom Briefschreiben). Gegen Ende des Jahrhunderts war die zwei- bzw. dreisprachige Ausgabe der *Civilitas morum* (Das gewinnende Benehmen) sehr verbreitet. Sie wurde im Laufe von sieben Jahren zweimal in Klausenburg und einmal in Hermannstadt herausgegeben.

Die Werke des Erasmus zeigen ihn in stärkerem Maße als Vermittler antiken Kulturgutes und als die große Autorität der humanistischen Schule. Doch besitzen wir auch Hinweise, daß er im geistigen Nonkonformismus Siebenbürgens eine besondere Rolle gespielt hat. Dieser Nonkonformismus war sowohl mit dem Weltbild der Reformation als auch mit jenem der Gegenreformation unvereinbar. Darum spielte Erasmus für die dritte Ausrichtung, für die antitrinitarische Bewegung eine so große Rolle, daß Antonio Possevino, der Jesuitenemissär der Gegenreformation in Siebenbürgen, in ihm die Quelle der neuen Bewegung erblickte. Possevino hatte offensichtlich recht: der im Namen der Vernunft jede Art von religiöser Schwärmerei bekämpfende, gegen Unverstand

protestierende tolerante Denker, der das Christentum auf die ethischen Forderungen der Nächstenliebe reduzierte, der Bibelübersetzer, der das *Comma Johanneum*, den biblischen Beweis der Dreifaltigkeit, anzweifelte, dürfte für die Freidenker des Zeitalters, die Antitrinitarier, wahrhaftig einen Ansporn bedeutet haben. In dem 1568 in Karlsburg veröffentlichten antitrinitarischen Werk *De falsa et vera unius Dei patris, filii et spiritus sancti cognitione* (Über das falsche oder wahre Erkennen des einen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes) lesen wir: „Endlich kam Erasmus von Rotterdam, der verhüllt von der Einheit Gottes zu lehren begann.“ So ist es nicht verwunderlich, daß Erasmus' Werk gerade im Kreise dieser Denker in letzten Drittel des Jahrhunderts seine späte Blütezeit erlebt.

Das Interesse der Siebenbürger Leser für schönggeistige Literatur galt etwa fünfzig Autoren. Unter ihnen finden wir hervorragende Geister der Weltliteratur ebenso wie zweitrangige, unbekannt gebliebene Verfasser.

Von den großen Namen kannte der siebenbürgische Leser jenen Boccacios sowohl aus den ausländischen Drucken seiner weniger bekannten Werke (allein in Huets Bibliothek ist er mit zwei Ausgaben vertreten, ebenso in der Kronstädter Bücherei) als auch aus den von Szegedi Veres Gáspár und Enyedi György übersetzten Novellen. Francisco Petrarca's Werke hingegen finden wir unter den Büchern Thordai Mátés. Eine Kostprobe aus den Werken des Eneas Sylvius Piccolomini vermittelt ebenfalls eine Klausenburger Edition, In den zwanziger Jahren des Jahrhunderts gelangte eine Ausgabe der

Gedichte des Janus Pannonius in den Besitz des Klausenburger Pfarrers Teremi Gyárfás, eine spätere jedoch gehörte gegen Ende des Jahrhunderts Bükfalvi Nagy Imre.

Doch scheint es, als wandte sich der allgemeine Geschmack des Zeitalters mehr den für uns nichtssagenden Werken zu, den Schriften eines Georg Sabinus, Josephus Scaliger und anderer Autoren.

In bezug auf die Belletristik-Lektüre, ist eine lebhaftere Übersetzertätigkeit festzustellen, in deren Mittelpunkt gegen Ende des Jahrhunderts die Klausenburger Heltai-Druckerei stand. Wie allgemein bekannt, erschienen die meisten volkstümlichen Werke der europäischen Kultur in den letzten drei Jahrzehnten des 15. Jh. in ungarischer Übersetzung. Neben Historien und Chroniken antiker Herkunft finden wir in Heltais Übersetzung die Dialoge gegen die Trunkenheit des (freigeistigen) Sebastian Franck, die Tragödien Georg Buchanans — des ehemaligen Lehrmeisters von Montaigne — und Dedekinds Gedichte.

Zur regen Übersetzertätigkeit um die Heltai-Druckerei stellt sich die Frage, ob diese durch die gegebenen Verhältnisse genügend erklärt werden kann, nämlich durch die sich gegen die antitrinitarische Literatur richtende fürstliche Zensur und die Aufgeschlossenheit der Reformation für die Kultur in der Muttersprache. Ohne die Bedeutung der genannten Faktoren in Frage zu stellen, halten wir doch auch jene Möglichkeit für nicht ausgeschlossen, daß die Heltai-Druckerei, die letzten Endes ein geschäftliches Unternehmen war, auch materielle Gründe dazu bewogen haben mochten, einen

breiteren Kreis der nur in der Muttersprache las, zu ihren Kunden heranzuziehen.

Ebenso wie das Interesse des Mittelalters für die Logik beim gebildeten Renaissancemenschen der Vorliebe für die Rhethorik weicht, gewinnt das Studium der Geschichtswerke an Lesern. Neben etwa hundert antiken historischen Werken, findet man doppelt so viele Bände humanistischer Geschichtsschreiber.

Wie aus den auf uns gekommenen Büchern hervorgeht, waren im Siebenbürgen des 16. Jh. nahezu sämtliche Werke der namhafteren Historiker jener Zeit bekannt. Flavio Biondos *Roma triumphanse* (Das triumphierende Rom) (in der Bücherei Unglerus), Guicciardinis *Historia sui temporis* (Die Geschichte seiner Zeit), Sebastian Francks germanische Geschichte sind in diesem Material ebenso vertreten, wie Philippe de Comynes Werk *De rebus gestis Ludovici*, — ein Exemplar des letzteren, es handelt sich um eine in Aiud aufbewahrte Pariser Ausgabe aus dem Jahre 1545, trägt das Signum von Kakas András und Johann Sigismund. Nichts vermag das eifrige Interesse für historische Lektüre besser zu veranschaulichen als vielleicht die Tatsache, daß sich bei diesen Werken eine gewisse Empfänglichkeit für ihre theoretischen Probleme zeigt: so findet man im Besitz des Bistritzers Johannes Budaker und in der Schäßburger Gymnasialbibliothek je eine Lyoner Ausgabe von Jean Bodine bahnbrechendem Werk *Methodus ad facilem historiarum cognitionem* (Methode zum leichten Denken der Geschichte) aus 1583, die Radezczius aus Danzig Georg Enyedi zum Geschenk 1591 machte (Bruckenthal-Museum).

Während die angeführten Werke durch ein bis zwei Exemplare vertreten sind, erwarben breitere Leserkreise ihre Geschichtskennntnisse eher aus den Werken zweit- oder drittrangiger Autoren. Am meisten gelesen wurde die Chronik des Frankfurter Professors Johannes Cario, die aufgrund ihrer Ergänzungen durch Melancthon und Peucer bei den protestantischen Intellektuellen als eine offizielle Weltgeschichte galt. (Besonders interessant ist der Umstand, daß sie auch Hinweise über unser Land enthält). Unter den Eigentümern der über zwei Dutzend erhaltenen Exemplare finden wir die Namen des Sachsegrafen Albert Huet, des Chronisten Gyulafi Lestár, des Belletristen Valkay András und des antitrinitarischen Gebildeten Enyedi György, des Georg Deidrich (ein späterer Besitzer letztgenannten Exemplars war übrigens Apáczai Csere János).

Verhältnismäßig häufig gelesen wurden ferner noch die historischen Werke von Giovio Paolo und Johannes Sleidanus. Die Rezeption der Werke Giovio Paolos setzt beträchtlich spät ein, und zwar erst nach dem Ableben des geistreichen, jedoch oberflächlichen Geschichtsschreibers. Zu seinen Lesern gehören Enyedi György, Titus Amicianus, Károlyi Péter, Lucas Unglerus, Laskó Csókás Péter. Sleidanus' großes Werk über die Geschichte des Kaisers Karl V., das bereits einen Übergang zur politischen Literatur darstellt, ist aus dem Besitz Damasius Dürres, Stephan Wolphards, Albert Huets, Bernhard Jacobinus' und Thorocz kai Mátés auf uns gekommen.

Einige Exemplare erinnern daran, daß auch die Werke der Historiker David Chytraeus

(Kochhaf), Johannes Funk und Marc. Ant. Sabellicus gelesen wurden. Chytraeus ist in der Bücherei des Unglerus sogar mit vier Schriften vertreten. Die Werke Chytraeus' und Funks sind auch wegen ihrer Bezugnahme auf die rumänische Geschichte interessant. (So lesen wir in der *Chronologie* des letzteren — es handelt sich dabei um ein Exemplar der Königsberger Ausgabe aus dem Jahre 1552 — zum Beispiel auf Seite 165: Stefan der Große hätte mit seinem kleinen Heer den Türken einen gewaltigen Schlag — „maxima clade“ — versetzt; der betreffende Band gehörte übrigens G. Deidrich.) Hingegen trägt ein Exemplar der Werke des Sabellicus die Eintragung des Geschichtsschreibers Szamosközi István und des Fürsten Johann Sigismund (der diesen Band noch als Knabe — 1553 — in seine Bibliothek einreichte).

Unter den nicht selten anzutreffenden Werken, verdient auch Paul Ebers Historischer Kalender Erwähnung, von dem eine Reihe von Exemplaren durch zeitgenössische Eintragungen, wie z. B. jene des Bernhard Jacobinus, Matthias Schiffbauers, des Chronisten Tordai Sándor András u. a. bemerkenswert sind; eines der geschichtlichen Werke Ebers aber befand sich im Besitz des Enyedi György. In einem Exemplar von Platinas Geschichte der Päpste stößt man auf den Namen des Valkai András, in Bolzanos Werk über die alten Ägypter die Eintragung Gyulai Páls.

Die Siebenbürger des 16. Jh. bekundeten ein begreifliches Interesse für die zeitgenössische Geschichte Osteuropas. Es versteht sich daher von selbst, daß die Werke des nach Klausenburg geflüchteten deutschen Antitrinitariers

Johannes Sommer — *Reges hungarici* und *Clades Moldavica* (Ungarische Könige, Moldauische Niederlage) — in diesem Lesestoff vertreten sind (so bei Matthias Schiffbaumer) und daß Bonfinis Geschichtswerk 1565 in der Heltai-Druckerei auch in ungarischer Sprache erschien, doch wurde auch Pierro Bizzaros Werk über den pannonischen Krieg gedruckt. Eine Krakauer Ausgabe der historischen Gedichte des Leonard Uncius aus dem Jahre 1579 gelangte mit einer Widmung des Autors versehen unmittelbar in den Besitz des Kanzlers Wolfgang Kovacsóczy.

Die Siebenbürger, die voller Bangen die Ausbreitung des Halbmondes verfolgten, bekundeten auch für die türkische Geschichte ein erklärliches Interesse. Diesbezüglich ist eine Textsammlung mit türkischer Thematik, die der Züricher Humanist Theodor Bibliander (Buchanan) redigierte und 1558 in Basel drucken ließ, gleich von mehreren Gesichtspunkten aus betrachtet bemerkenswert. Unter den namhaften Autoren der in diesem Band vereinten Arbeiten — Giovio Paolo, Sadoletto, Georgević, Vives, Cusanus, Luther und Neuser — findet man auch die europaweit bekannte Schrift des Frater Georg, der während der Belagerung von Mühlbach verschleppt und gegen Ende seines Lebens aus der türkischen Gefangenschaft befreit worden war. Eine besondere Eigentümlichkeit des Bibliander-Bandes besteht darin, daß sie die lateinische Übersetzung des Korans und einen Kommentar dazu, des nach Siebenbürgen geflüchteten deutschen Antitrinitariers Adam Neuser enthält, der laut allgemeiner wissenschaftlicher Annahme als verloren galt. (Desweiteren ist das in Tîrgu-Mureş aufbewahrte

Exemplar dank der biographischen und allgemeinen geschichtlichen Eintragungen des anti-trinitarischen Gelehrten Thoroczkai Máté interessant.

Philip Lonicers *Chronicarum turcorum*. (Über die türkischen Chroniken), U. Foglietas *De causis magnitudinis imperii turcici* (Über die Ursachen der Größe des türkischen Reiches) und Johannes Löwenklaus *Annales sultanorum* (Annalen der Sultane) blieben ebenfalls mit den Signaturen antitrinitarischer Gelehrter — Christian Francken. Valentinus Radecius bzw. Bernhard Jacobinus — erhalten. Hierbei dürfte es sich kaum um einen Zufall handeln, sondern es scheint eher wahrscheinlich, daß sich die anti-trinitarische Intelligenz auch aus ideellen Gründen für die monotheistische Welt der Osmanen interessierte.

Vermutlich läßt sich das besondere Interesse für die polnische Geschichte durch die dynamischen Beziehungen erklären, die gegen Ende des Jahrhunderts zwischen Siebenbürgen und Polen bestanden. Angefangen mit dem Werk des großen Klassikers der polnischen Geschichtsschreibung Philippus Callimachus *De rebus gestis a Wladislo* (Über die Geschichte Wladislaws), das sich z. B. unter Albert Huets Büchern befindet. Das Stefan Báthori gewidmete Werk Alessandro Guagninis ist nicht allein wegen seinen Angaben über das rumänische Fürstentum interessant, sondern auch deshalb, weil wir in einem dieser Exemplare den Namen von Gyulafi Lestár und Valentinus Radecius begegnen. Ein in Hermannstadt befindliches Exemplar von Reinhold Heidensteins Werk über den polnisch-russischen Krieg ist mit einer Widmung des Verfassers an

denfürstlichen Rat Alexander Kendi über die Bücherei des Stadtpfarrers Petrus Rihelius in die Brukenthal-Bibliothek gelangt.

Was die Literatur auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften im 16. Jh. anbelangt, so spielt sie im allgemeinen eine verhältnismäßig bescheidene Rolle. Als Ausnahme darf man hier Huet erwähnen, der z. B. zahlreiche Werke des A. Peneders mit Rechtsinterpretationen besaß. Hier seien auch Guillaume Budeés *Adnotationes* (Anmerkungen) erwähnt, die bei Huet wie auch in der Bibliothek der Klausenburger Jesuitenakademie anzutreffen sind. Melchior Klingers Traktat über das Eherecht wird durch die Eintragung des Bernhard Jacobinus bemerkenswert, während sich Johannes Schneideweins an Justinians Gesetzbuch knüpfender Kommentar im Besitz eines gewissen Somogyi Ambrus — vermutlich handelt es sich um den Chronisten — befand. Offensichtlich verbreiteter war Werböczis 1568 in Karlsburg auch in ungarischer Sprache gedrucktes Gesetzbuch. Baranyai Decsi Csimos János versuchte in seinem 1593 in Klausenburg herausgegebene *Syntagma institutionem juris* einen Vergleich zwischen den römischen und den ungarischen Rechtsprinzipien zu ziehen.

Zahlenmäßig verschwindend gering, der Neuheit wegen aber dennoch beachtenswert ist die politische Literatur jener Zeit, aus den letzten Dezennien des Jahrhunderts. Obwohl es ein Einzelfall war, darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Werk Jean Bodins, des Vorläufers des modernen politischen Denkens, *De re publica* — eine Apologetik des Absolutismus — im Jahre 1588 die Aufmerksamkeit eines Nachfahren der

Familie Komis György während seinen Studienzeit in Herdeltag erregte.

In dem auf uns gekommenen Material fanden wir auch Exemplare von Georg Lauterbecks *Regentenbuch* und Antonio Viperanis *De rege et regno* mit den Eintragungen Stepan Wolphards bzw. Valentin Radecius. Machiavellis *Der Fürst* ist in unseren Bücherbeständen nicht vertreten. Hingegen befinden sich seine *Discorsi* aus dem Jahre 1530 in der Siebenbürger Gymnasialbibliothek. Auch ist ein Exemplar einer gegen ihn gerichteten Streitschrift erhalten geblieben.

Aufgrund unserer Bestände läßt sich beweisen, daß die Rezeption der Werke des großen niederländischen politischen Denkers Justus Lipsius um Jahrzehnte früher einsetzte, als dies bisher von den Wissenschaften angenommen wurde. Ein Exemplar des 1580 in Antwerpen erschienenen *Electorum liber* gelangte später in die Bibliothek des Valentin Radecius, ein weiteres befand sich, zusammengebunden mit anderen Lipsius-Werken, im Besitz Gyulafi Lestárs. Ein Exemplar der *Politicorum sive civilis doctrinae libri* fand sich mit den Eintragungen Johannes Hertels bzw. Sarmasághy Zsigmonds. Zu den Lesern der *Poliorcetiokon* können wir Valentin Radecius rechnen, der den Band 1596 während seines Aufenthalts in Heidelberg erstand. Auch in Schäßburg ist Justus Lipsius mit mehreren Werken aus den Jahren 1591 vertreten. Daraus wird ersichtlich, daß sich Lipsius' Einfluß bereits vor 1600 im Kreise der namhaftesten Siebenbürger Gelehrten geltend gemacht hatte.

Allem Anschein nach ist im Laufe des 16. Jh. die Lebensweisheit der Renaissance bei der Intelligenz durch die wiederentdeckte antike Philosophie in den Hintergrund gedrängt worden. Zwar begegnen wir unter den Büchern die Namen der bedeutendsten Vertreter Marsilio Ficino, Pico della Mirandola, Ludovicus Vives und Pierre Ramé, doch beschränkt sich dieses Interesse auf nur wenige Bände.

Bevor wir die eingehende Analyse der Renaissancewerke abschließen, sei noch auf eine Gattung neuerer Prägung hingewiesen, die im Verzeichnis der Kronstädter Bibliothek aus dem Jahre 1575 vermerkt ist. Unter dem Titel *Volumina musica* werden Löweners Motteten, Partituren von Andreas Willaerta, Glareanus und Orlando di Lasso, erwähnt, was für das Niveau der siebenbürgischen Musikkultur spricht, die u. a. durch Spangs *Questiones musicae* (Musikfragen) aus dem Jahre 1535 auch in Schäßburg belegt ist.

5. *Wissenschaftliche Bücher.* Verfolgt man im Lesestoff der Siebenbürger des 16. Jh. die Distanzierung von der eigentlichen mittelalterlichen Kultur, so merkt man, daß die wissenschaftlichen Werke die Grenzen des kulturgeschichtlichen Weges bezeichnen. Wir sind der Ansicht, daß der Mensch des Zeitalters der technisch-wissenschaftlichen Revolution nicht allein für wissenschaftliche Arbeiten ein besonderes Interesse bekundet, sondern daß dieser, für das geistige Leben kennzeichnende Wesenszug schon im 16. Jh. in Erscheinung trat. Die Wissenschaft stellte bereits im Laufe des 16. Jh. das altchristliche Weltbild in Frage, und im darauffolgenden Jahrhundert wird dank wissen-

schaftlicher Bemühungen die Gestaltung eines neuen Weltbildes möglich.

Bei wissenschaftlichen Werken, läßt sich die Frage nach der Lektüre naturphilosophischer Schriften nicht umgehen. Das philosophische Denken des Zeitalters wurde, wie bereits erwähnt, grundlegend vom überwältigenden aristotelischen System bestimmt. Ein frühes Dokument der Aufnahmebereitschaft für die aristotelische Naturphilosophie stellt die Kölner Ausgabe der *Expositio librorum naturalium* (Vorstellung naturkundlicher Bücher) von Paolo Nicoletti (d. h. Paulus Venetus aus dem Jahre 1476) dar, die sich fünf Jahre nach ihrem Erscheinen im Besitz des Magisters Blasius von BIRTHÄLM, dem späteren Großauer Pfarrer befand (heute im Brukenthal-Museum). Die naturphilosophischen Werke des Stagiriten *De coelo*, (Vom Himmel) *De animalium* (Von den Tieren) und *Physica* tauchen in dem uns gebliebenen Lesestoff in mehreren Exemplaren auf: die von Averroës kommentierte Ausgabe der *Physica* wird sowohl unter den Büchern des Laskói Csókás Péter als auch unter jenen des Valentin Radecius erwähnt; Pszellos Kommentare zur *Physica*, sowie jene Alexander Aphrosidias zur *Meteorologia* gehören zu den Überresten der Bibliothek Gyulai Páls, eine Niphus-Ausgabe hingegen hatte Szentmártoni Bálint 1579 in Basel erworben.

In Siebenbürgen übte die Wittenberger protestantische Naturphilosophie, vor allem aber Melanchthons Werk *Initia doctrinae physica* (Die Anfangsgründe der Physik), das in erster Linie bei der lutherischen Intelligenz populär war, einen großen Einfluß aus. Johannes Velcu-

rio ist ein weiterer bekannter Wittenberger Kommentator der aristotelischen Physik. Zu den Lesern der Melanchthon-Kommentare gehörten G. Deidrich und Lucas Unglerus, zu jenen Velcurios ebenso Unglerus sowie auch Andreas Haupt. Die Werke M. Neanders und Caspar Peucers machten desgleichen die Wittenberger Naturphilosophie bekannt.

Von den weniger bekannten Kommentatoren des Aristoteles seien hier noch Hieronymus Wildenburg, Jakob Schegk, Lucillus Philatheus und Johannes Janduno erwähnt.

Außer der aristotelischen Naturphilosophie erreichten jedoch auch andere Einflüsse naturphilosophischer Prägung Siebenbürger Leser des 16. Jh. in einer vom mittelalterlichen Verzerrung mehr oder weniger befreiten Form. Die materialistischen Anschauungen Epikurs wurden durch Diogenes Laertius und Cicero übermittelt, doch las man auch die Werke der nonkonformistischen Denker jener Zeit.

Der Nonkonformismus des 16. Jh. weist — wie dies auch E. Garin hervorhebt — eine widerspruchsvolle Haltung auf: einerseits ist er außerordentlich empfänglich für die dem Aristotelischen System fremden Erscheinungen und Auslegungen, andererseits jedoch auch für die Mystik aufnahmebereit, vielleicht eben deshalb, weil ihm die dem Aristotelischen System eigene Sicherheit mangelt. Seine ideengeschichtliche Bedeutung liegt sowohl in der Kritik des sich überlebten Aristotelianismus, als auch darin, daß er die neuen wissenschaftlichen Ideen angeregt und gefördert hat. Im Falle eines Paracelsus oder Kopernikus z. B. sind diese Wirkungen offenkundig.

Leichtgläubigkeit und Skepsis verschmelzen in den gegen Ende des Jahrhunderts in Siebenbürgen bekanntgewordenen mystisch-phantheistischen Schriften des Hernricus Cornelius Agrippa. In einem Exemplar seines Werkes *De incertitudine et vanitate scientiarum* (Von der Unzuverlässigkeit und Eitelkeit der Wissenschaften) finden wir den Namen Szentmarjai Mártons, doch hat dieses Buch, wie Kelemen Lajos annimmt, vorher Dávid Ferenc gehört. Es erübrigt sich, die kulturgeschichtliche Bedeutung dieses Zusammenhanges zu betonen. In anderen Exemplaren der *De incertitudine* finden wir Eintragungen von Andreas Rempler, bzw. Szentmihályfalvi Bálint.

Auf ähnliche Weise vereinen sich geniale Ahnungen und philosophische Illusionen in Girolamo Cadranos *De subtilitate* (Über die Genauigkeit) betiteltem Werk, das wir nicht nur in der Kronstädter Gymnasialbibliothek, sondern auch bei anderen Eigentümern antrafen, so z. B. bei Gyulafi Lestár, und zwar handelt es sich in diesem Falle um ein Exemplar, dessen Signum NPB möglicherweise auf Bogáthi Fazekas Miklós — d. h. Nicolaus Phigulus de Bogat hinweist. Patricis namhaftes Werk *Nova philosophia* hingegen ist durch eine einzige venezianische Ausgabe aus dem Jahre 1593 vertreten, die Torockai János anderhalb Jahrzehnte nach dem Erscheinen erwarb.

Selbstverständlich las man seit dem Mittelalter auch bei uns mit unveränderter Aufmerksamkeit das enzyklopädische Werk Plinius d. Ä., die *Historia naturalis*. Wir finden sie bereits unter den handgeschriebenen Bänden des Vitéz János, ein Exemplar der 1476 in Parma veröf-

fentlichten Ausgabe jedoch erstand der bereits erwähnte Humanist Haczius irgendwann zu Beginn des Jahrhunderts. Zu späteren Erwerbungen sei noch gesagt, daß Hilarius Wolphard 1521 in Bologna, Dévai Sárközi Ferenc hingegen etwas später in Wien ein Exemplar kaufte. Ohne die Bedeutung des Werkes Plinius' zu überschätzen, müssen wir feststellen, daß diese Zusammenfassung, die von der Astronomie über Medizin und Tierheilkunde bis zu den Kenntnissen der Landwirtschaft und des Hüttenwesens reichte, offensichtlich die Siebenbürger des ausgehenden Mittelalters für Naturkunde und Wissenschaft empfänglich gemacht hat, ganz abgesehen vom Einfluß, den die Anschauungen Plinius' — denen zufolge das Naturgesetz den Gottesbegriff ersetzt — auf den Zeretzungsprozeß der religiösen Auffassungen ausgeübt haben dürfte.

Die Überwindung der aristotelischen Naturphilosophie war nur auf dem Wege der eigentlichen Naturwissenschaft möglich gewesen, und hierbei spielte die Entwicklung der Astronomie eine unmittelbare, jene der Geographie aber eine mittelbare Rolle.

Die Astronomie ist engstens mit der mathematischen Bildung des Zeitalters verknüpft. Diese enge Verbundenheit kann auch anhand verschiedener Persönlichkeiten veranschaulicht werden: die von Szamosközi als gute Mathematiker erwähnten Stefan Wolphard und Georg Deidrich befaßten sich gleichzeitig auch mit der Astronomie.

Trotzdem fanden wir nur spärliche und späte Zeugnisse für mathematische Interessen. Die Anzeichen lassen darauf schließen, daß der wiederentdeckte Euklid bereits als oberste Autori-

tät galt — sein Werk, die *Elementorum libri*, (Bücher über die Grundstoffe) werden in den Büchereien A. Huets, M. Weiß' und anderer erwähnt. In weiteren Kreisen wurde die Verbreitung der Mathematik durch die Arithmetik des niederländischen Gelehrten Gemma Frisius gefördert, in deren ausländischen Editionen wir die Eintragungen von Schiffbaumer, Weiß und Radecius vorfinden. Doch erschien sie 1591 in Klausenburg als Übersetzung unter dem Titel *Magyar Arithmetica*.

Der Mangel in mathematischen Werken ist schwer zu erklären, da man eigentlich erwartet hätte, daß den für die Astronomie empfänglichen siebenbürgischen Gelehrten — ähnlich dem in Klausenburg wirkenden antitrinitarischen Denker Christian Francken die Mathematik, wenn auch nicht als einzige, so doch als die fesselndste Disziplin gegolten habe.

Auch der Bestand an Physik-Büchern wäre kärglich — trotz der Optikbücher Witelos und Johannes Pisanus' aus dem Mittelalter, sowie einer Ausgabe des Archimedes — würde er nicht durch die verhältnismäßig große Anzahl astronomischer Werke ausgeglichen.

Das Interesse der Siebenbürger für Astronomie reicht bis ins vorangegangene Jahrhundert zurück. (Falls man nicht in Betracht zieht, daß ein Siebenbürger Schriftgelehrter namens Jacobus Septemcastrensis 1398 an der Wiener Universität Vorträge über Himmel und Erde — *De coelo et mondo* — hielt und daß vielleicht schon im 13. Jh. Petrus de Dacia, der sich mit Astronomie befaßte, bekannt gewesen ist.) Die erste verbürgte Kunde über ein Astronomiebuch datiert aus dem Jahre 1461, als der Arzt des Kö-

nigs Matthias, Vertalan, sich aus der Bibliothek des Klausenburger Klosterkonvents u. a. auch ein astronomisches Traktat (tractans de astronomiis) lieh. Auch der Großwardeiner Humanistenkreis von Vitéz Mihály nimmt, was die Astronomie anbelangt, eine hervorragende Stellung ein. Zwar dürfte die Vermutung, Vitéz habe mit Hilfe Georg Peurbachs in Großwardein eine Sternwarte errichtet, auf einem Irrtum beruhen, hingegen erinnert an den bedeutenden Wiener Astronomen vielmehr die Tatsache, daß er seine Tafeln der Sonnen- und Mondfinsternisse Großwardeiner Tafeln — *Tabulae varadienses* — benannte. Ebenfalls hier sei noch erwähnt, daß Argyropylos, der Humanist griechischer Herkunft, einigen Berichten zufolge den Band seiner Aristoteles-Übersetzung *De coelo* dem Großwardeiner Humanisten gewidmet habe.

Das Interesse für die Astronomie dürfte ab 15. Jh. auch noch durch den Umstand gefördert worden sein, daß zahlreiche siebenbürgische Hochschüler, die wegen ihrer astronomischen Studien die berühmten Universitäten zu Wien und Krakau besucht hatten. Wie wir schon im Vorstehenden aufgezeigt haben, hat es um die Jahrhundertwende im Durchschnitt zehn bis zwanzig Studenten gegeben.

Trotz aller Traditionen zeigt uns der Bruchteil des erhalten gebliebenen Bücherbestands auch in diesem Falle erst ab Mitte des 16. Jh. eine Ausrichtung zur Astronomie. Aufbewahrte Bände sind in erster Linie zeitgenössische Bücher. Die Astronomie des Mittelalters ist nur durch wenige Werke belegt, vor allem durch Exemplare von Sacroboscus — das heißt John

Hollywoods Traktat *Libellus de sphaeris*, (Büchlein von den Sphären), von denen auch Huet eins erworben hatte. Auf einem anderem bezeugt das Einbandsignum — MAC — daß es im Besitz des Michael Weiß — lateinisch Albinus — befunden habe. Huets Interesse für die Astronomie ist auch dadurch erwiesen, daß diese Wissenschaft in seiner Bücherei durch ein Werk des Paracelsus sowie durch des J. J. Pontanus *Liber de meteoribus* (Buch von den Meteoren) vertreten war.

Der meistgelesene Autor des Zeitalters war jedoch zweifellos Johannes Stöffler, dessen Schriften sehr häufig erwähnt sind. Von diesen darf als älteste Anschaffung ein *Almanach nova* gelten, der irgendwann zu Beginn des Jahrhunderts — genauer: irgendwann zwischen 1507 und 1531 — in Besitz des Karlsburger Domkapitels gelangt war. Auf der Liste weiterer Eigentümer stehen z. B. Gyulai Pál, Andreas Rempler und Michael Weiß.

Die astronomischen Vorstellungen der Epoche bewegten sich selbstverständlich noch innerhalb der Grenzen des Hipparchischen geozentrischen Systems ptolemäischer Auffassung. Mehr noch, die Erschließung des Urtextes von Ptolemäus *Almageste* im Jahre 1515 darf geradezu als Errungenschaft der Renaissance gelten. Das erste nach Siebenbürgen gelangte Exemplar Ptolemäus' wurde fünf Jahre später gedruckt, doch läßt sich erst Anfang des 17. Jh. nachweisen, daß er in Siebenbürgen gelesen wurde. Hingegen wird auf den Einband einer Baseler Ausgabe aus dem Jahre 1511 sieben Jahre nach dem Erscheinen des Signums eines Siebenbürger Gelehrten — Krasznai Polygarius Ferenc —

gedruckt. (Selbstverständlich richtet sich das Signum auch in diesem Falle nach der lateinischen Schreibweise und lautet somit FC, das heißt F. Crasnensis). Er erscheint beinahe natürlich, daß wir im Bücherverzeichnis des Michael Weiß den Namen des Ptolemäus antreffen. Außer dem namhaften Astronomen aus Alexandria waren die antiken Gelehrten einzig durch Proklos' Werke mit Eintragungen von Weiß und Wolphard vertreten.

Von den Autoren, die offensichtlich weniger volkstümlich waren als Stöffler, verdient Peurbach erwähnt zu werden, dessen Werke wir im Besitz Remplers, des Monogrammisten APB 1579 in Schäßburg und im Kronstädter Katalog antreffen; ferner Petrus Apianus — d. h. Bienevitz — mit Wolphards und Deidrichs Eintragungen; aber auch Pietro Cateno, dessen Werk über die Sphären gleichfalls aus Wolphards Bibliothek bekannt ist.

Statt die in je einem Exemplar angetroffenen Schriften von Blebel, Camerarius, Casman, Schönborn, Stadius und Witukind zu erörtern, erscheint es uns viel wichtiger zu klären, welches die Beziehungen der Siebenbürger zur neuen heliozentrischen Kosmogonie war.

Die Siebenbürger Intelligenz wurde mit dem Gedankengut des Kopernikus bloß mittelbar vertraut, nämlich durch Schriften über den Heliozentrismus. Es ist allgemein bekannt, daß die protestantische Seite, der Auffassung des Kopernikus in der ersten Hälfte des Jahrhunderts feindeselig begegnete. Diese den Glauben verteidigende Strömung wird durch die auf uns gekommenen Werke von Garcaeus, Peucer und Theodoricus vertreten. Von Peucers *Elementa*

sind zahlreiche Exemplare erhalten geblieben; sie weisen Eintragungen von Matthias Keintzelius Schesäus, Kakas István und Varsóczi János auf, bzw. sind unter den Büchern des Michael Weiß zu finden. Hingegen ist Sebastian Theodoricus mit einem Exemplar der *Novae quaestiones* (Neue Fragen) mit einer Eintragung Remplers vertreten.

In Siebenbürgen gab es jedoch auch mit Kopernikus sympathisierende Astronomen wie J. Schönner, E. Schreckenfuchs, Ch. Wursteisen und E. Reinhold. Allerdings ergriffen sie in ihren Werken nicht offen für die neue Kosmogonie Partei. (Nur um der Eigentümer willen seien hierzu zwei Exemplare der *Tabulae prutenicae* — Prutenische Tafeln — des Erasmus erwähnt, die uns aus der Bücherei Michael Weiß', bzw. jener Adam Teutschs erhalten geblieben sind.)

Von den eigentlichen Werken des Kopernikus, gehört das mit Remplers Eintragung versehene Trigonometriskript zu den weniger interessanten. Der Name Kopernikus steht sodann — ohne Titelangabe — im Weißschen Bücherverzeichnis, ferner wird im Kronstädter Katalog ein Exemplar seines Hauptwerkes *De revolutionibus orbium coelestium* (Über die Bewegung der Himmelskörper — 1543) aufbewahrt, von dem jedoch nicht bekannt ist, wann es nach Siebenbürgen gelangt ist. Ein anderes Exemplar davon war zufolge dem Signum auf der Einbandtafel sieben Jahre nach seinem Erscheinen, also 1550, im Besitz des bereits erwähnten Krasznai Polyagrios Ferenc. Demnach können wir daraus folgern, daß unsere Landsleute das Gedanken- gut des Kopernikus recht früh kennenlernten.

Eine andere — allerdings nicht zu klärende — Frage lautet: wie groß mag der offenbar enge Kreis gewesen sein, der die revolutionärsten Gedanken des Zeitalters kannte oder gar akzeptierte. (Man vergleiche z. B. Huets ausweichende Stellungnahme dazu.)

Übrigens ist uns über eine der interessantesten Gestalten in puncto Rezeption wissenschaftlicher Bücher im 16. Jh., nämlich Krasznai Ferenc, kaum etwas bekannt. Es gelang uns, sein Signum — FC — anhand einer Eintragung in einem Kolligatum zu entschlüsseln, wo die von 1555 bis 1560 erschienenen Bücher verzeichnet sind. Zwei weitere Bände mit Werken von Ptolemäus und Proklos, bzw. Kopernikus und Agricola, sowie ein Werk des Cameraarius weisen nur sein Signum auf. Da die Signa in zwei Fällen aus dem Jahre 1548 stammen, in zwei weiteren jedoch 1560 geprägt wurden, ist es nicht ausgeschlossen, daß ihre Eigentümer mit jenem Krasznai Ferenc identisch wäre, der 1558 in einem Verzeichnis der Krakauer Börse vermerkt ist, doch wäre es ebenso denkbar, daß es sich um einen aus Virşoţ, bzw. Leşmir handelt, die in diesem Dokument aus dem Jahre 1553 erwähnt werden. (Da der Antitrinitarismus schon zu jener Zeit in der Gegend von Sălaj verbreitet war — es werden aus Crasna, Virşoţ, Tăşnad, Zalău und Şimleul Silvaniei noch weitere zwanzig Ortschaften erwähnt —, ist es wahrscheinlich, daß wir es auch im Falle des Krasznai Ferenc mit einem betont wissenschaftlich interessierten antitrinitarischen Gelehrten zu tun haben.)

Von den fünfzehn Gelehrten, bei denen sich aufgrund des uns verbliebenen Buchmaterials

ein gewisses Interesse für Astronomie voraussetzen laßt, müssen unbedingt der Bistritzer Rektor Adam Teutsch, Albert Huet, Andreas Rempler bzw. der Kronstädter Stadtrichter Michael Weiß erwähnt werden. Das astronomische Interesse des Klausenburger Stephan Wolphard, der in Wien und Wittenberg studiert hatte, wird nicht allein durch seine Bücher und Zeitgenossen bezeugt, sondern auch durch den sogenannten Zodiakus-Saal seines Klausenburger Hauses, der mit dem Zeichen der Tierkreise geschmückt ist. Georg Deidrich, erst Lehrer am Hermannstädter Gymnasium, dann an der Klausenburger antitrinitarischen Schule, versah ein 1588 in Straßburg erworbenes Exemplar der Kosmographie des Appianus mit Randbemerkungen. Aussagen der Zeitgenossen zufolge beschäftigt sich auch der Hermannstädter Rektor, ehemaliger Student in Heidelberg und Wittenberg, Martin Heintz, mit Sternkunde. Auch der in Klausenburg lebende antitrinitarische Emigrant aus Antwerpen, Everardus Spangenberg, galt bei seinen Zeitgenossen als Stempforscher.

Die Feststellung, daß die siebenbürgischen Gelehrten des 16. Jh. ein verhältnismäßig reges Interesse für die Astronomie bekundeten und einige von ihnen sogar die neuen heliozentrischen Anschauungen kannten, bezieht sich immerhin auf einen noch sehr eng begrenzten Kreis der Intelligenz. Breiteren Leserschichten hingegen dürften einheimische Drucke zugänglich gewesen sein. Von diesen seien in erster Linie die Ausgaben der *Rudimenta cosmographica* (Versuche einer Erdbeschreibung) von Honterus erwähnt. Für die meisten Leser beschränkte sich das Studium der Himmelskunde

vermutlich auf die wenigen Seiten dieser Zusammenfassung, doch darf man annehmen, daß gerade dieser Abriß das Interesse für den Gegenstand weckte. Auch der populärwissenschaftliche Teil des von Regiomontanus redigierten, um 1590 in Klausenburg gedruckten, sodann 1592 erneut in Übersetzung erschienen *Cisio* — d. h. ewiger Kalender — dürfte breiteren Schichten Grundkenntnisse der Astronomie vermittelt haben.

Auf dem Gebiete der Himmelserscheinungen brachte der antitrinitarische Arzt italienischer Herkunft Marcello Squarzialupi als einziger eine Leistung. Sein 1581 in Hermannstadt veröffentlichtes Werk *De coeli ardore* befaßt sich nämlich mit der Schilderung und Erklärung des Nordlichtes. Von besonderer Bedeutung jedoch ist ein anderes seiner Werke — *De fontium et fluviorum origine* — (Über das Entstehen der Quellen und Flüsse), das er vier Jahre später mit einer Widmung an den gebildeten und welterfahrenen Wojewoden der Walachei, Petru Cercel, herausgab. Darin untersuchte er die Herkunft der Quellen sowie des Flußwassers und trug, indem er von Aristoteles abweichende Wege beschrift, maßgeblich zur Grundlegung der wissenschaftlichen Hydrologie bei.

Das antik-mittelalterliche Weltbild erfuhr auch im Bereich der graphisch-strukturellen Gestaltung Veränderungen. Ja, mehr noch: während das heliozentrische System eben erst als Möglichkeit im Bewußtsein der Zeitgenossen auftauchte, konnten sich breite Kreise — sowohl bei uns als auch anderwärtig — durch die Existenz der neuen Welt Begriff darüber machen, wie beschränkt die Geographiekenntnisse

der Antike und des Mittelalters waren. Interessanterweise drang jedoch die Kunde von der Existenz Amerikas verhältnismäßig spät ins allgemeine Bewußtsein, und zwar erst um die Mitte des Jahrhunderts, als man auch den wirtschaftlichen Wert der Neuen Welt erkannte und das dort entdeckte Gold sowie das Silber den Weg in die alte Welt antraten. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht auch der Umstand, daß Honterus' kleine Kosmographie den neuen Erdteil nicht einmal ein halbes Jahrhundert nach Kolumbus' Entdeckung zur Kenntnis nimmt: *Terrarum orbis in tres dividitur partes Europa, Asiam et Africam* (Die Länder des Erdkreises bestehen aus drei Teilen: Europa, Asien, Afrika) — demnach bestand also die Welt für den Verfasser der *Rudimenta* auch weiterhin nur aus drei Kontinenten.

Natürlich wurden die ungütig gewordenen geographischen Werke, vor allem Ptolemäus, aber auch Strabo und Pomponius Mela immer noch gelesen. Zudem wurde das neue geographische Weltbild auch nur zum Teil durch die zeitgenössische Literatur vermittelt.

Beachtenswert ist diesbezüglich die 1555 unter dem Titel *Novus orbis regionum* (Neue Erdenteilung) in Basel veröffentlichte Textsammlung des Simeon Gryneus. Wir finden diesen Band mit den Schriften Kolumbus', Amerigo Vespuccis, Maximilianus Transylvanus' und Cortes', sowohl unter den Büchern Gyulai Páls als auch in Remplers Bibliothek. Das 1567 in Antwerpen veröffentlichte Peru-Buch des Flamen Levinus Appolonus gelangte 1579 in den Besitz des bedeutenden Antitrinitariers Gerendi János.

Am interessantesten erscheint vielleicht das Werk des Jesuiten Pietro Maffei *Historiarium indicarum* (Bücher indischer Geschichte) zu sein, von dem ein Exemplar in den letzten Jahren des Jahrhunderts aus dem Besitz des Bernhard Jacobinus in jenen Enyedi Györgys wechselte. Doch heben wir diesen Band nicht so sehr wegen der Berichte über die neue Welt hervor sondern wegen der Randbemerkungen Enyedis. Im letzten Drittel des Jahrhunderts wurden die Siebenbürger Antitrinitarier immer mehr verdrängt, und die Verteidigung ihrer Glaubensideale wird zum Beispiel auch daraus ersichtlich, daß Enyedi auf Seite 119 des Buches die religiöse Toleranz der Eingeborenen unterstreicht, da ja zu diesem Zeitpunkt für die Antitrinitarier die Toleranz bereits zur Lebensbedingung geworden war.

Von den Geographie-Büchern ist ein Werk des Giovanni Magini mit zahlreichen Hinweisen auf heimische Zusammenhänge erwähnenswert; der Klausenburger antitrinitarische Intellektuelle Göcs Pál, der in Padua studierte, kaufte es dort vier Jahre nach seinem Erscheinen.

Die Geographie stand — so scheint es — zu jener Zeit bei uns nur im Interesse einer kleinen, jedoch schöpferisch regen Intelligenzschicht. Vor allem jene, die in Padua studiert hatten, dessen Universität von wissenschaftlichem Standpunkt aus betrachtet, an erster Stelle rangierte, fühlten sich von diesem Fach angezogen.

In puncto naturwissenschaftlicher Werke beweisen zwei Bücher das aufkeimende Interesse für die Chemie. Es handelt sich um das 1583 un-

ter dem Titel *Magna Alchymia* (Große Alchemie) in Berlin gedruckte Werk des Schweizer Alchimisten Leonhardt Thurneisser, das der Hermannstädter Paul Bröllft neun Jahre später von dem Franzosen Jean Gabier Castelleran als Freundschaftsgabe erhielt. Es wäre gewiß eine interessante Aufgabe zu ermitteln, wie dieses Werk eines Alchimisten, der auch Osteuropa bereist hatte, durch die Vermittlung eines französischen Gelehrten nach Hermannstadt gelangt ist. An dieser Stelle muß noch erwähnt werden, daß Selneccers *Repetitio doctrinae chemicus* (nicht *chemicale*) — Einpauken der Lehre von der Chemie — laut Einbandsignum 1581 zum Besitz des Georg Pomeranius gehörte.

Unter den angewandten Wissenschaften galt selbstverständlich das lebhafteste Interesse der Medizin. In der Tat bedeutete die Lektüre medizinischer Schriften gleich nach jener der Naturwissenschaften bei den Siebenbürgern des 16. Jh. als *die* Wissenschaft schlechthin.

In den uns erhalten gebliebenen Buchbeständen konnte der Band *Liber aggregatus in medicinis simplicibus* (Gedrängte Einführung in die natürliche Heilkunde), der mit dem Namen Serapions in Verbindung gebracht wurde, als frühester Erwerb medizinischer Literatur ermittelt werden. In Wirklichkeit jedoch handelt es sich um eine Schrift, die aus griechischen, arabischen und jüdischen Quellen schöpft. Das besagte Exemplar — eine venezianische Ausgabe aus dem Jahre 1479 — wurde zwei Jahre nach seinem Erscheinen, laut Eintragung vom Magister Blasius aus BIRTHÄLM käuflich erworben. Von diesem BIRTHÄLMER Blasius ist anzunehmen, daß er mit jenem Großbauer Seelsorger

identisch ist, dessen Eintragungen in mehreren Wiegendruckten zu finden sind und der 1495 an der Universität zu Padua erwähnt wird. Unter seinen Büchern befinden sich außer den bereits erwähnten auch der Aristoteles-Kommentar des Paulus Venetus und das *Speculum* (Spiegel) des Vicent de Beauvais. Bei der Aufzählung der medizinischen Bücher älterer Anschaffung verdient auch die Tatsache Erwähnung, daß sich gegen Ende des 15. Jh. in der Großwardeiner Bücherei des Filipecz Pruisz János auch ein Exemplar des *Canon medicinae* (Kanon der Medizin) von Avicenna befunden hat.

Im übrigen dürften auch die medizinischen Bücher erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts regere Verbreitung gefunden haben. Bei der Erforschung der antiken Medizinwissenschaft, stellten wir zunächst fest, daß diese in den Bücherein nur spärlich vertreten war. Den Namen des Vaters der Heilkunde, Hippokrates, trafen wir zum ersten Mal im Katalog des Kronstädter Gymnasiums aus dem Jahre 1575 an. Weit mehr Interesse bekundete man hingegen für Galenus' großes Systematisierungswerk. Die vorgefundenen Exemplare seiner Schriften weisen Eintragungen zahlreicher Studierter auf (so zum Beispiel die Namen von Petrus Haller, Sulyok Imre, Johannes Hann, Szentiványi György, Valentin Rádéczius.) Die Heilkunde der Antike wird außerdem noch durch einige Autoren vertreten, deren Werke aus ein bis zwei Exemplaren bekannt waren. Dioskorides wird in seinem Band aus dem Besitz Kakas Istváns erwähnt. In Verzeichnis der Bücher des Klausenburger Feldschers Egyed ist Oribasos Schrift für uns bemerkenswert, weil sie drei Jahre

nach ihrem Erscheinen, im Jahre 1560, von den humanistischen Kronstädter Arzt Paulus Kerzius anlässlich seines Aufenthalts in Wittenberg gekauft worden war.

Die Anfänge mittelalterlicher Medizin werden durch die Werke der byzantinischen Heilkunde (Theophilus Protospatarios und Paulus Aeginatas) vermerkt. Die medizinische Literatur der Araber wurde im Bewußtsein der Zeitgenossen in erster Linie mit Avicenna in Verbindung gebracht. Wir haben sein Werk sowohl im Kronstädter Katalog als auch in Bódog Józsas Bücherverzeichnis angetroffen. Die kleine Zusammenfassung *Liber ad Almansorem* (Buch an Almansor) von Rhases ist deshalb erwähnenswert, weil sie sich irgendwann zu Beginn des 16. Jh. im Besitz des aus Margita stammenden Karlsburger Domherrn Jakó Mihály befunden hatte.

Ein Kolligatum, daß gegen Ende des Jahrhunderts im Besitz von Felsöbányai János (Johannes Mediomonteanus) war, erregte vor allem unsere Aufmerksamkeit, weil die Randnotizen zu den anonymen Schriften dieses Bandes — es handelt sich um die volkstümlichen Traktate mittelalterlicher Herkunft *De herbis et plantis* (Von Gräsern und Pflanzen) und *Hortus sanitatis* (Gesundheitsgarten) — die zeitgenössische ungarische Bezeichnungen von mehr als 350 Pflanzen angeben.

Die an der Ärzteschule von Salerno gesammelten reichen Erfahrungen wurden dem Leser im Band *De conservanda bona valetudine liber scholae Salernitanae* (Buch der Schule von Salerno über die Gesundheitspflege) vermittelt, der laut Einbandsignum 1569 in den Besitz Szegegi Gergelys gelangt war. Auch in Huets Be-

sitz befinden sich auffallend viele medizinische Bücher. So wissen wir, daß er die Werke *De tuenda bona valetitudine* (Über die Gesundheitspflege — 1560), J. Curios *Conservandae sanitatis praecepta* (Regeln für den Gesundheitsschutz — 1559), L. Thurneyssers *Historia und Beschreibung...* (1578) usw. besaß. Der Kronstädter Katalog und die Hermannstädter Bruckenthal-Bibliothek erwähnen die Namen mehrerer Autoren, deren Werke in vereinzelt Exemplaren vorkommen. Darunter befinden sich der ketzerische Arzt des 13. Jh., Pietro d'Albano, und Johannes Michael Savonarola. Das 1561 in Venedig veröffentlichte Werk *Practica majo* des letzteren verdient deshalb Beachtung, weil Tordai zwei Jahrzehnte nach seinem Erscheinen auf dem Titelblatt des von ihm erworbenen Exemplars eine Feststellung des großen Anatomen Vesalius notiert hat.

Die überwiegende Mehrheit der bei uns im 16. Jh. gelesenen medizinischen Werke wurde jedoch von zeitgenössischen Autoren verfaßt. Von den minder bedeutenden Verfassern sei, einschließlich der Eintragungen wegen, das 1557 vom Arzt Török János gekaufte Traktat des Jacobus Sylvaticus erwähnt. Möglicherweise kommt Török auch als Autor der in diesem Band befindlichen handschriftlichen Rezepte in Frage. Rezepte von Heilmitteln gegen Ruhr, Magenschmerzen usw. fanden wir auch im Band mit den Schriften des Alber Salamon und Petrus Hispanus, der übrigens schon deshalb beachtenswert ist, weil er später in den Besitz Tordai Mátés gelangt war, von dessen Interesse für die Medizin auch ein Buch des Hugo Friedaevallis zeugt. Die Kommentare des Andreas

Mattiolus Dioskorides aber sind deshalb beachtenswert, weil sie vermutlich aus der Báthori-Bibliothek stammen.

Dreimal stießen wir auf das *Consilia Medica* (Ärztlicher Ratgeber) des Johannes Baptista Montanus: ein Exemplar in der Weiß'schen Büchersammlung und auf zwei weitere, von denen eins 1566 dem Hermannstädter Stadtpfarrer Johannes Auner, das andere aber Czefei László gehört hatte. Doch auch die Schriften des Franzosen Jacques Houlier dürften verhältnismäßig stark verbreitet gewesen sein.

Im Hinblick auf seine Verbindungen zu Siebenbürgen sei hier auch der antitrinitarische Arzt Simone Simoni erwähnt. In einem Kolligatum findet sich gemeinsam mit Paracelsus' Abhandlung vom langen Leben auch die Synopsis (Zusammenfassung) dieses Werkes, die er jedoch anscheinend Andreas Remppler gewidmet hatte.

Der bevorzugteste Autor im Siebenbürgen des 16. Jh. war jedoch Leonhard Fuchs. Das frühestens erworbene Fuchs'sche Werk, eine Baseler Ausgabe der medizinisch-botanischen Schrift *Neu-Kreiterbuch* aus dem Jahre 1543, befand sich dreizehn Jahre nach seinem Erscheinen im Besitz des Petrus Gutterer. In den nachfolgenden Jahrzehnten trugen auch Bódog Józsa, Benkner, Szentmártoni, Weiß und andere ihre Namen in Exemplare der Schriften Fuchs' ein.

Der Schäßburger Matthias Junk besaß 1592 — außer einem Werk über Gesundheitspflege — das 1551 in Frankfurt am Main erschienene *Feldtbuch der Wundt Artzenay* von Hanns Gersdorffer und das *Destillier- und Kräuterbuch* von Hieronymus Braunschweig.

Doch waren auch die Namen hervorragender angesehener Ärzte des 16. Jh. vertreten. In einem Exemplar des *Contradicentium medicorum* (Ärztliche Widersprüche) von Girolamo Cardano findet man den Namen des Mediascher Wundarztes Jonas Cornarius, in V. Champiens *Practica nova* (Neue Praxis) jenen vom Kamuthy Balázs. Auch die erste zeitgenössische Schrift über Biologie aus der Feder Jean Fernels und Ambroise Parés *Opera Chirurgica* gelangten in die Hände der hiesigen Leser. *De contagione et contagiosis morbis et eorum curatione* (Über Ansteckung und ansteckende Krankheiten sowie deren Heilung) das Werk eines der erleuchteten Geister der Wissenschaft des 16. Jh., Girolamo Fracastoro, der gewissermaßen als Vorläufer Pasteurs angesehen wird, gelangte 1584 in den Besitz des bereits mehrfach erwähnten Andreas Rempeler und war ein Geschenk des Arztes Wendeslaus Wielmeritzius.

Zwar ist Paracelsus in Huets Bücherei gleich mit zwei Werken vertreten, doch stießen wir in unseren Bücherbeständen seltener auf diesen großen Namen, obwohl auch ein junger Siebenbürger namens Georg Heinisch sich einigen Angaben zufolge unter den Schülern des berühmten Arztes befunden haben soll.

Die Verbreitung medizinischen Wissens wurde hierzulande jedoch den breiteren Kreisen in erster Linie durch Máliusz Juhász Péters *Herbarium* zugänglich gemacht, einer Kompilation, die den Spuren von Plinius Galenus und Lincifer folgte, und 1578 in Klausenburg gedruckt worden ist.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir im siebenbürgischen Leben des 16. Jh. den medizini-

schen Büchern innerhalb des wissenschaftlichen Lesestoffes eine vorrangige Bedeutung beizumessen.

Im Vergleich zur Heilkunde werden die übrigen angewandten Wissenschaften höchstens durch ein bis zwei Bände erwähnt, so daß von einem ausgeprägten Interesse nicht gesprochen werden kann. So wurden beispielsweise die Agrarwissenschaften nur durch wenige Verfasser vermittelt. Vor allem durch das Buch *De re rustica* (Über den Landbau), das Schriften von Cato, Varro und Columella umfaßt. Diesem Werk begegnen wir sowohl im Kronstädter Verzeichnis und unter den Büchern Bódog Józsas, als auch im Besitz zwei weiterer Siebenbürger Eigentümer. Die mittelalterliche Crescentinische Kompilation des Werkes Columellas, eine Straßburger Ausgabe aus dem Jahre 1486 des *Opus ruralium* (Ländliches Werk) hingegen weist in den vorhandenen Exemplaren neben der Eintragung Nyirö Jakabs aus dem Jahre 1550 auch die Namen von Tomori István und Vásárhelyi Ferenc auf. Auf die Möglichkeit handschriftlicher Verbreitung der zeitgenössischen Agrarwissenschaft hingegen deutet die Tatsache hin, daß die Schrift *Az jó bornak chinallasa feleol az fenessy hegyben es az hoyay zeoleoben* (Die Beschaffung guten Wassers vom Berg bei Fenesch [Floreşti] und aus der grünen Hoia) im Bücherverzeichnis des Klausenburger Bürgermeisters Sebastian Munich erwähnt wird. Kenntnisse über die Viehzucht vermittelte Publius Vegetius' Werk *Veterinaria sive mulomedicina* (Veterinär- oder Mauleschmedizin), das im Kronstädter Katalog vermerkt ist.

Die rein technische Literatur wird nur durch ein bis zwei Exemplare von Georg Bauers (Agricola) vorzüglichem Werk über Mineralogie, Bergbautechnik und Metallurgie *De Re Metallica* (Über die Metalle) sowie der berühmten *De architectura* (Über die Architektur) von Vitruvius vertreten. Ersteres fand sich mit dem Signum des Krasznai Ferenc, letzteres hingegen unter den Weiß'schen Büchern. Um die außergewöhnliche Dürftigkeit der technischen Literatur zu begreifen, muß man die aristokratische Ablehnung der produktiven Arbeit in Betracht ziehen, die für die vorkapitalistische Gesellschaftsordnung allgemein bezeichnend war. Andererseits war die Vermittlung technischer Kenntnisse mangels einschlägiger Intellektueller damals auch noch nicht an die Schriftkundigkeit gebunden.

Breiteren — wenn auch immer noch gebildeten — Kreisen vermittelten nur die Kalender Elemente wissenschaftlicher Kenntnisse. Diesbezüglich ist der in Klausenburg erst 1590, dann 1592 herausgegebene Ewige Kalender erwähnenswert, jener *Cisio*, der Informationsmaterial über Medizin, Agrarwissenschaften, Astronomie und sogar Psychologie enthielt.

Im 16. Jh. kannte die siebenbürgische Intelligenz schon den Anspruch ihres Zeitgenossen Bacon, daß Wissen Macht über die Natur verleiht. Im Verhältnis zwischen Wissenschaft und Technik sollte das Wissen erst Jahrhunderte später die Rolle des Anregers übernehmen. Die Wissenschaft besaß somit in den Augen der Menschen jenes Zeitalters immer noch hauptsächlich ideellen und ideologischen Wert. Doch als solche dürfte die naturwissenschaftliche

Ausrichtung der Siebenbürger Gelehrten jener Epoche eine wesentliche Rolle bei der bürgerlich-weltlichen Entwicklung der Allgemeinbildung gespielt haben.

## Von der Rezeptionsforschung zur kulturgeschichtlichen Neuwertung

Betrachtet man die Beziehung zwischen der siebenbürgischen Intelligenz des 16. Jh. und der europäischen Kultur jener Epoche im Lichte des uns erhaltenen und in Siebenbürgen im Umlauf befindlichen Buchmaterials, so läßt sich daraus zunächst folgern, daß dieser Zeitabschnitt, ganz besonders aber die zweite Hälfte des 16. Jh. ein Zeitalter ist, da sich verhältnismäßig breite Kreise zeitgenössisches Bildungsmaterial angeeignet haben. Man könnte sagen, diese Etappe stellt das Zeitalter des allgemeinen Erwerbes von Kulturwerken dar. Von den im Laufe des Jahrhunderts in ganz Europa gedruckten hundertfünfzig bis zweihundert Millionen Büchern, dürften weniger als ein Tausendstel, d. h. weniger als hunderttausend Bände in Siebenbürgen im Umlauf gewesen sein. Ein Großteil der hier gelesenen Werke vermittelte der hiesigen Leserschaft die Werke der europäischen Allgemeinbildung. Und das möglichst prompt. In zahlreichen Fällen stößt man auf Werke, die bereits im Jahre ihrer Veröffentlichung nach Siebenbürgen gelangt waren. Selbst solche Schriften, die so enge Leserkreise ansprachen, wie zum Beispiel Kopernikus' Grundwerk vom heliozentrischen System, tauchen wenige Jahre nach dem Erscheinen der Erstausgabe im Besitz hiesiger Büchersammler auf.

Die einheimischen Schriftkundigen folgten auch der zeitgenössischen europäischen Bildungsrichtung. Die interessierten sich in erster

Linie für profane Kultur, für laizistische Bücher, wenn auch vielleicht in geringerem Maße als in den fortschrittlichen Landstrichen Europas. (Während in unserem Bücherbestand das Verhältnis zwischen weltlicher und religiöser Lektüre drei zu zwei steht, beträgt es zu jener Zeit in Paris bereits drei zu eins.)

Da das mittelalterliche Bildungsmaterial in den Augen der siebenbürgischen Gelehrten des 16. Jh. bereits größtenteils als totes Erbe erscheint und man sich auch für Reformationsliteratur nur in zweiter Linie interessierte, darf man sagen, daß diese Ausrichtung der Leser jener Zeit in erster Linie vom Humanismus geprägt war. Ihre bevorzugtesten Verfasser waren Melanchthon, Erasmus, Cicero und der nunmehr von seiner kirchlichen Verbindung befreite Aristoteles. Die in bedeutend geringerem Maße gelesenen Schriften Luthers, Thomas von Aquinos und Augustinus' sind die wichtigsten Vertreter des theologischen Denkens jener Zeit.

Untersucht man die Buchkultur dieser Zeit, kann man feststellen, daß ein mit dem Beginn des Mittelalters einsetzender und nach der Entdeckung des Buchdrucks sich beschleunigender Prozeß irgendwann in der zweiten Hälfte des 16. Jh. einen Wendepunkt erreichte. In Anbetracht der Tatsache, daß neun Zehntel des Buchbestandes nach Siebenbürgen nach dem Jahre 1540 gelangten, zwei Drittel aber im letzten Drittel des Jahrhunderts, sind wir der Meinung, daß man fortan mit Recht von einem Lesehunger um die Jahrhundertmitte sprechen darf.

Wie wir gesehen haben, läßt sich dieser Umstand auf mehrere Faktoren zurückführen: einerseits auf die durch die Reformation bewirkte

geistige Gärung, andererseits aber auf die Ansiedlung von Bürgern und Gelehrten, die aus geistig fortgeschritteneren Gebieten vertrieben worden waren und die nun hier die intellektuelle Regsamkeit, Aufnahmebereitschaft und Empfänglichkeit gesteigert haben dürften. Ihrerseits dürfte auch die selbständige höfische Kultur einen Ansporn bedeutet haben. Doch ist unseres Erachtens die Einbürgerung des neuen Kommunikationsmittels, des Buches, hierzu-lande das entscheidende Moment gewesen. Und müßten wir hier eine Jahreszahl nennen, so würden wir jene erwähnen, da die Kronstädter Honterus-Druckerei ihre Tätigkeit aufnahm, da sie eine entscheidende Wende in den Lesege-wohnheiten der Siebenbürger Intelligenz darstellte.

Schon Jakob Burckhardt erfaßte seinerzeit die außergewöhnliche Rolle des Buchdrucks in der Geschichte der Renaissance mit der Annahme, die Humanisten seien durch das gedruckte Buch aus dem Felde gedrängt worden. Heute vertritt die Forscherin Elizabeth Eisenstein den Standpunkt, der Buchdruck habe die Zeit der Renaissance in zwei Abschnitte geteilt, und das gedruckte Buch hätte schließlich der europäischen Kulturgeschichte ein neues Kapitel eröffnet. Aufgrund unseres Bücherbestands vertreten wir die Ansicht, daß die entscheidende Wende im Geistesleben Siebenbürgens im 16. Jh. weder von der Reformation, noch vom Humanismus herbeigeführt wurde, sondern vielmehr von der Einbürgerung des Buchdrucks. Das neue Kommunikationsmittel befriedigte nicht bloß alte Ansprüche, sondern schuf auch neue und erweiterte in außergewöhnlicher Weise den

Leserkreis in mengenmäßiger Hinsicht. Mit der Entwicklung des einheimischen Buchdruckes wächst auch die Einfuhr ausländischer Bücher erheblich; in- und ausländische Druckwerke haben gleichermaßen Anteil an der Umgestaltung der geistigen Orientierung, die sich hier im Laufe weniger Jahrzehnte vollzog. Die Reformation verändert das religiöse Weltbild des Mittelalters; der Humanismus aber lockert es mit Hilfe dem Christentum bereits fremden, diesem stellenweise auch feindlichen Elementen weiter auf. Die geistigen Bewegungen der Reformation und des Humanismus — die mehr oder weniger in antinomischem Verhältnis zueinander stehen — werden im Antitrinitarismus miteinander irgendwie versöhnt. Doch die ersten — wenn auch noch zaghaften — Schritte zur Überwindung des christlichen Weltbildes der Antike machen die Gelehrten des 16. Jh. im Bereich der Naturwissenschaften.

Genauso wie mit dem Erscheinen der Klasesengesellschaft außer dem gesprochenen Wort als Kommunikationsform auch der Schriftkundigkeit eine Rolle zuteil wird, tritt im Verlauf der bürgerlichen Entwicklung das gedruckte Buch an Stelle der Handschrift. Obwohl sich die Schriftkundigkeit bei den osteuropäischen Völkern sehr viel später als in anderen fortschrittlichen Gegenden der Erde einbürgert, beträgt die Verzögerung im Falle des Buchdruckes bereits weniger als ein Jahrhundert. Bei der Verbreitung der Buchdruckerkunst beschleunigten die europäischen Verhältnisse offenbar die hiesige Entwicklung, doch scheint es andererseits denkbar, daß auch bei uns die Erstarkung des Bürgertums, wie sie seit dem 14. Jh.

beobachtet werden kann, eine Vorbedingung für den Eintritt Siebenbürgens in die Epoche Gutenbergs gewesen ist.

Durch diese Verbürgerlichung läßt sich auch der anscheinend widersprüchliche Tatbestand erklären, daß der Leser aus kirchlichen Gelehrtenkreisen sein geistiges Bedürfnis auch mit bürgerlichen und profanen Büchern stillt. Wirtschaftlich und sozial-geschichtlich betrachtet steht heute noch nicht eindeutig fest, wann und in welchem Maße die Verbürgerlichung Osteuropas ins Stocken geriet, doch ließe sich im Lichte des uns erhaltenen kulturgeschichtlichen Materials darauf schließen, daß sich diese Entwicklung vermutlich gegen Ende des 16. Jh. vollzog. Im Fürstentum Siebenbürgen stellt das Jahr 1594 diese Wende dar, da sich die fürstliche Macht, gestützt auf das Bündnis des kalvinistischen Adels mit den Jesuiten, gegen die das Bürgertum vertretende humanistische Intelligenz wandte. In der ersten Hälfte des 17. Jh. schreitet dieser Prozeß weiter fort, der den Bürger in kulturgeschichtlicher Hinsicht dadurch ausschaltet, daß er die bei uns vorwiegend bürgerlichen Glaubensbekenntnisse — den Protestantismus und den Antitrinitarismus — einschränkt, beziehungsweise angreift.

Zugleich mit der weitgehenden Veränderung des Stadtbürgertums geht auch die Blütezeit der Kultur des 16. Jh. zu Ende. Die Buchproduktion im 17. Jh. und zu Beginn des 18. Jh. — unsere einzige Vergleichsmöglichkeit. — bietet das Bild einer von Krisen bestimmten Stagnation. Was jedoch geistige Beweglichkeit und Aufnahmebereitschaft anbelangt, findet man bis zum Zeit-

alter der Aufklärung nichts, was dem ausgehenden 16. Jh. ebenbürtig ist.

Die bedeutendsten Gestalten der Kultur des nachfolgenden Jahrhunderts — Bethlen, Apáczai, Georg Kraus, Bartholomäus Bausner, Valentin Franck von Frankenstein und Misztótfalusi — erscheinen, in diesem Lichte betrachtet, nicht mehr als Vertreter einer Glanzzeit, sondern als um die Wiederherstellung der Glanzzeit ringende, zumeist aber zum Scheitern verurteilte Helden. Was Honterus und Heltai, den Vertretern eines in bürgerlicher Richtung, in bürgerlicher Atmosphäre wirkenden Jahrhunderts gelungen war, konnte den Gelehrten eines in den Feudalismus zurückfallenden Jahrhunderts ohne eine maßgebliche bürgerliche Umwelt nicht gelingen. Offensichtlich wären ohne deren übermenschliche Bemühung nicht, nur das Zeitalter, sondern auch wir ärmer geblieben. Auf diese Weise bleibt dies Zeitalter gegenüber dem 16. Jh., der ersten Blütezeit siebenbürgischer Kultur, unseres Erachtens die Epoche eines nur teilweise geglückten Versuches.

Die obigen Behauptungen erheben keinen Anspruch endgültig oder unanfechtbar zu sein. Sie zielen eher darauf ab, eingebürgerte Ansichten der Kulturgeschichte, die man bisher als endgültig und undiskutabil angesehen hat, mit einem Fragezeichen zu versehen. Und zwar werden sie dann in Frage gestellt, wenn sich dem Betrachter innerhalb einer evolutiven Entwicklung ein Bild explosionsähnlicher Veränderungen und darauffolgender Rückfälle beziehungsweise einer Stagnation darbietet, wenn anstelle eines aus der Literaturgeschichte entlehnten kulturgeschichtlichen Modells — ein Modell,

das den Lesestoff in erster Linie als von einheimischen Autoren in der Muttersprache verfaßte schöngeistige Literatur erachtet — ein anderes Modell entgegengestellt wird, für das ein der gesamteuropäischen Literatur zugehöriges, von ausländischen Autoren in lateinischer Sprache geschriebenes Lesematerial das Typische ist. Der festgefahrenen Auffassung stellt der Verfasser auch die These entgegen, das entscheidende Kennzeichen des kulturgeschichtlichen Ablaufes jener Epoche stelle nicht die Renaissance oder die Reformation sondern der Buchdruck dar.

Wie die Aufarbeitung eines verhältnismäßig vollständigen Quellenmaterials durch seine Quantifizierung es ermöglichte, festgefahrene kulturgeschichtliche Auffassungen in Frage zu stellen, so kann auch eine befriedigende Klärung und weitere Nuancierungen dieses Problems nur auf diesem Wege erreicht werden, nämlich durch interdisziplinäres Verzeichnen und Bewerten des ganzen in Siebenbürgen im Umlauf befindlichen Bücherbestandes (also der Wissenschafts-, Literatur-, Rechts- und Philosophiegeschichte). Das ist freilich eine Aufgabe, die nur durch eine größere Arbeitsgemeinschaft gelöst werden kann. Der Verfasser dieser Zeilen ist der Meinung, daß auch die tradierten Werturteile über unsere gesamte Geistes- und Kulturgeschichte, die häufig konfessionell, klassenmäßig und national befangen sind, über die Buchgeschichte des 16. Jh. hinaus, nur auf dem Weg der statistischen Aufarbeitung des relativ vollständig überlieferten und quantifizierbaren Materials überwunden werden können. Allein

auf diese Weise wird man zu einem Fortschritt in der marxistischen Einschätzung der kulturgeschichtlichen Fragen gelangen. Tatsächlich hat schon Voltaire behauptet, daß in der Geschichtswissenschaft außer quantitativen Zeugnissen keine anderen statthaft sind.

# ANHANG

## Editorische Notiz

Da *Ádám Dankanits* während des Erdbebens von 1977 auf tragische Weise umkam, konnte er die deutsche Ausgabe des Textes, wie mit dem Verlag abgesprochen, nicht mehr überarbeiten, obwohl er einige Ergänzungen noch zum Buch geliefert hatte. Diese Arbeit wurde freundlicherweise von Prof. *Gustav Gündisch*, Hermannstadt, besorgt, der auch die Liste der Bücherbesitzer aufstellte.

## Anmerkungen

Die nach Kapiteln gegliederten Anmerkungen enthalten teils die eingesehene Fachliteratur, teils das verwertete Quellenmaterial, bzw. den als repräsentativ bewerteten Bruchteil des Quellenmaterials — der weniger als ein Zehntel beträgt. Bei der Auslese haben wir in puncto Thematik in erster Linie die wissenschaftlichen Werke und weniger die auf die Renaissance zurückgehenden Lesestoffe, in bezug auf die jeweiligen Besitzer, in erster Linie aber jene Bücher hervorgehoben, die sich im Besitz antitrinitarischer Gelehrter befunden hatten. Ferner waren wir bestrebt, auch das Material der kleineren Sammlungen zur Geltung kommen zu lassen. Die einbezogene Darstellung der Bücher des 16. Jh. wurde deshalb mit der Angabe der Bibliothekssignatur ergänzt, um die Überprüfung unserer Angaben, bzw. die künftige Dokumentationsarbeit zu erleichtern. (Einzelne Sammlungen des Bibliothekbestandes der Zweigstelle der Akademie in Cluj-Napoca haben wir mit Buchstaben angegeben. Die ehemalige Lyzeums-Sammlung bezeichnen wir mit L, die Bibliothek des ehemaligen reformierten Kollegiums mit R, jene des einstigen antitrinitarischen Kollegiums mit U.) Die augenblicklich gültige Bezeichnung der Sammlungen — in der Reihenfolge der Aufzählung — lautet: Abteilung Manuskripte, Abteilung Periodika, Zentrale Abteilung. Die Teleki-Bolyai-Bibliothek aus Tîrgu-Mureş bezeichnen wir mit TB, jene des Brukenthal-Museums in Hermannstadt mit BM. (In der deutschsprachigen Ausgabe unserer Arbeit wurden auch im Anmerkungsteil einige Ergänzungen eingefügt.)

## EINLEITUNG

*Renaissance*: Andrei Oțetea: *Renașterea*. București 1956; Wallace Ferguson: *La Renaissance dans la pensée historique*. Paris 1950; Jean Delumeau, *La civilisation de la Renaissance*. Paris 1967; Ruggiero Romano-Alberto Tenenti, *Die Grundlage der modernen Welt, Spätmittelalter, Renaissance, Reformation*. Frankfurt am Main 1967; Bernhard Töpfer, *Zur Frage nach dem Beginn der Neuzeit*. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft VI. (1968) S. 773—779; Kazimierz Lepsky, *Die Ergebnisse der Reformation in Polen und ihre Rolle in der europäischen Renaissance. Renaissance und Humanismus in Mittel- und Osteuropa*. Berlin 1962, II. S. 211—213; Eugenio Garin, *La Renaissance, histoire d'une révolution culturelle*. Verviers 1970; Francisc Pall, *Fragen der Renaissance und der Reformation in der Geschichte Rumäniens*. Forschungen zur Volks- und Landeskunde 2/1966. S. 2—57; Klaniczay Tibor, *A reneszánsz válsága és a manierizmus*. Irodalomtörténeti Közlemények, 74, 1970, S. 4; Albert Labarre, *Le livre dans la vie amiénoise du seizième siècle*. Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance XXXIV. 1972, S. 3.

## DIE SIEBENBÜRGISCHE KULTUR IM 16. JAHRHUNDERT

Jakó Zsigmond, *Az erdélyi értelmiség kialakulása*. Korunk, 26, 1967 und *Az egyházi és világi értelmiség szétválása a feudális Erdélyben*. Korunk, 26, 1967; Bunyitay Vince, *A váradi káptalan legrégebbi statutu-  
mai*. Nagyvárad 1866; Heinz Brandsch: *Die siebenbürgisch-sächsischen Dorfschulen im Reformationsjahr-*

hundert. Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, NF. XXIV. (1927), S. 425—509; Karl Kurt Klein: *Der Humanist und Reformator Johannes Honter*. Hermannstadt 1935, S. 43—44; Veress Endre, *A kolozsvári Báthory egyetem története lerombolásáig, 1603-ig*. o. O., 1910, S. 169—193.

Unsere Informationsquelle über den Besuch an ausländischen Hochschulen: *Die Matrikel der Universität Wien*. II/1. III./I. Wien 1959; *Album studiosorum Universitatis Cracoviensis*. fasc. III-IV. Cracoviae 1887; Révész Imre, *Magyar tanulók Wittenbergben Melancthon haláláig*. M. Történelmi Tár, Pest 1859; Asztalos Miklós, *Személyi vonatkozású adatok a wittenbergi egyetem erdélyi hallgatóiról 1557—1775*. Erdélyi Múzeum, 1930; Fr. Teutsch. *Die Studierenden aus Ungarn und Siebenbürgen auf der Hochschule in Heidelberg von der Gründung derselben bis 1810*. Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, XVI, 1872; Zoványi Jenő, *A magyarországi ifjak az Odera melletti Frankfurt-i egyetemen*. Protestáns Szemle, 1889; Veress Endre, *A páduai egyetem magyarországi tanulójának anyakönyve és iratai*. Budapest 1915; *Die Matrikel der Universität Basel*. I-II. Basel 1951—56; *Die jüngeren Matrikel der Universität Leipzig*. Leipzig 1909; Zoványi Jenő, *Adatok a heidelbergi egyetem magyarországi hallgatóinak névsorához*. Protestáns Szemle, 1904; *Magyarországi tanulók külföldön. 1. A Jénai egyetem*. Budapest, 1980; Tonk Sándors Untersuchungen weisen darauf hin, daß das hohe Niveau des Hochschulstudiums im Ausland zu Beginn des 16. Jh. an das vorangegangene Jahrhundert knüpft.

In puncto *Buchgeschichte*: Fr. Teutsch: *Geschichte des deutschen Buchhandels in Siebenbürgen*. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels IV—V. Leipzig 1879—81; Jakó Zsigmond, *Könyv és társadalom*.

Korunk, 31, 1972; R. Constantinescu, E. Lazea, *O bibliotecă monastică. în Transilvania pe la 1200*. Studii de istorie, tipologie și istoria artei, București 1969/70; Jakubovich Emil: *A gyulafehérvári könyvtárpusztítás 1277-ben*; M. Könyvszemle, 1923. S. 139—140; Dankanits Ádám: *Cultura europeană reflectată în incunabilele din bibliotecile transilvănene*. Enthalten im Band: Studii de istorie, filologie și istoria artei, București 1972; Iványi Béla: *Könyvvek, könyvtárak és könyvnyomdák...* Budapest 1937 (über die Bücher von Benkner und Brutus); Carl Göllner: *Din istoricul unor biblioteci feudale ale sașilor din Sibiu*. Studii și cercetări de bibliologie. V. 1963, S. 221—231; Jakó Zsigmond: *Országung legrégebbs ismert könyvtárosáról*. Könyvtári Szemle, XIII. 1969; Dankanits Ádám: *Az 1575-ös brassói katalogus*. Könyvtári Szemle, XIV. 1970; Julius Gross: *Zur ältesten Geschichte der Kronstädter Gymnasialbibliothek*. Archiv des Vereines für Siebenbürgische Landeskunde. XXI, 1837, S. 591—708. (Michael Weiss' Bücher miteinbegriffen); Veress Endre: *Báthori András b. püspök könyvtára*. M. Könyvszemle, 1905, S. 1—26; Gustav Gündisch: *Die Bibliothek des Bischofs Lukas Ungler (1526—1600)*. Kirchliche Blätter 1975, Nr. 8; *Die Bibliothek des Sachsegrafen Albert Huet (1537—1607)*. Korrespondenzblatt des Arbeitskreises für siebenbürgische Landeskunde, 4, 1974, sowie *Die Bibliothek des Superintendenten der Evangelischen Kirche Siebenbürgens Matthias Schiffbaumer (1547—1611)*, Revue des Études Sud-Est Européennes ZV, 1977, Nr. 3; *Franz Salicäus. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Siebenbürgens*. Geschichtswirklichkeit und Glaubensbewährung. Festschrift Friedrich Müller, Stuttgart 1967, S. 204—219.

## DIE MENGENMÄSSIGE ERFORSCHUNG DES LESESTOFFES

Die neueste bibliographische Beschreibung der siebenbürgischen Druckschriften: *Régi magyarországi nyomtatványok 1473—1600*. Budapest 1971; Borsa Geodeon: *A XVI. századi magyarországi könyvnyomtatás részmérlege*. M. Könyvszemle, 1973, Nr. 3—4 (darin besonders Hervays zurückhaltende Schätzungen über die durchschnittlichen Auflageziffern der Drucke des 16. Jh.). *Über das europäische Verlagswesen*: Lucien Fêbvre — Henri Jean Martin: *L'apparition du livres*. Paris 1971; *über den siebenbürgischen Antitrinitarismus*: Francisc Pall: *Frământări sociale religioase din Cluj în jurul anului 1570*. Anuarul Institutului de Istorie din Cluj, V, 1962; und Pirnát Antal: *Die Ideologie der Siebenbürger Antitrinitarier in dem 1570-er Jahre*. Budapest 1961.

### AUTOREN UND WERKE

In bezug auf die Gliederung des Lesematerials im 16. Jh. empfiehlt Pierre Barrière in seinem Werk — *La vie intellectuelle en France du XVI siècle a l'époque contemporaine*, Paris 1961, eine der unseren analoge Einteilung. Auch er unterscheidet biblisch-patristische, griechisch-römische, mittelalterliche und neuzeitliche, das heißt humanistische Lesestoffe.

In puncto mittelalterlicher Lesestoff ist erwähnenswert: ein Missale, das sich 1950 im Besitz Andreas Báthoris befunden hatte (TB 0779) und ein anderes, das zwanzig Jahre nach seinem Erscheinen (1525). Torjai Balázs gehörte (im Museum von Miercurea Ciuc — ehemalige Csíksomlyóer Klosterbibliothek); eine Bibelausgabe aus dem Jahre 1557 ist deshalb

schon erwähnenswert, weil Valentinus Radezius sie 1602 von Everardus Spangenberg erworben hatte, der ebenfalls als antitrinitarischer Emigrant nach Klausenburg gelangt war (U 60288); ein Exemplar der Kommentare zu Albertus-Magnus das gegen Ende des Jahrhunderts in die Hand des Humanisten Gyulai Pál gelangt war, zeigt die eigenartige, dem Humanismus zeitweise nützliche Fähigkeit die Scholastik zu überdauern (vgl. Pirnát Antal: *Arisztoteliánusok és antitrinitáriusok (Gerendi János és a kolozsvári iskola)*. Helikon, 1971, 3—4; drei in der Hermannstädter Brukenthalbibliothek aufbewahrte Exemplare der Werke des Thomas von Aquino stammen noch aus der Zeit des Wiegendrucks; das am frühesten erworbene Exemplar der Werke Duns Scotus, ebenfalls in der Brukenthalbibliothek, war gegen Ende des 15. Jh. im Besitz des Großauer Pfarrers Blasius, ein Exemplar der Kommentare des Spätscholastikers De Lewis — 1553 in Köln gedruckt — befand sich 1561 im Besitz des Sekretärs des Wojewoden der Walachei, Lőrincfalvi Péter (L-58168); ein Exemplar des 1481 in Venedig herausgegebenen Buches von Antonius Florentinus Summa ist durch das Eigentumssignum des Mühlbacher Dominikanerklosters beachtenswert (Akademiebibliothek Klausenburg-Napoca).

Zur Lektüre der Reformation: die Eintragung des antitrinitarischen Emigranten Christian Francken macht Chemitz' Werk (De controversis. Wittenberg, 1594. L-52128) besonders interessant. Erwähnenswert sind auch ein Werk Corvinus (U-64015), mit dem Signum Enyedi Györgys; die Eintragung des ehemaligen Studenten in Wittenberg, Bartolomeus, aus dem Jahre 1555 in einer Schrift des Musculus (L-50157); Titus Amicinus' Signum in einem weiteren Musculus-Werk (TB-02289). Zu den Büchern älteren Erwerbs gehört auch eine Ausgabe von Oecolampadius Werk aus dem

Jahre 1533, die bald nach ihrem Erscheinen in den Besitz des Schreibers Szelszegi István gelangt sein dürfte (Museum in Miercurea Ciuc) einen Sammelband antitrinitaristischer Schriften, besonders aber die gegen Simone Simoni gerichteten polemischen Schriften des Jacobus Schegk fanden wir mit dem Signum des Kronstädtlers Andreas Zelius (Akademiebibliothek, Klausenburg-Napoca, 38109); was die kalvinistischen Werke in Polen anbelangt, machte Waclaw Urban (*A reformáció útja Keletközép-Európában*. Helikon, 1971, 3—4) interessante Beobachtungen. In der antitrinitarischen Literatur befand sich ein Exemplar der Baseler Ausgabe der *Defensio Francisci Davidis* 1584 im Besitz des Bernhard Jacobinus (BM Tr. XVI, 164); als einheimische Edition der Gegenreformationsliteratur können wir nur die 1599 in Klausenburg gedruckte Ausgabe von den Canisius *Summa* in der Übersetzung Vásárhelyi Gergelys erwähnen.

Allgemeines zur Literatur der Antike: Bitay Ilona: *Contribuții la studiul culturii antice în secolul al XVI-lea*. Acta Musei Napocensis, III, 1966.

Eine Baseler Ausgabe aus dem Jahre 1583 der Werke Homers mit Eintragungen des Fürsten Sigismund Báthori und des Siebenbürger Bischofs Náprágyi Demeter liegt in der Budapester Universitätsbibliothek auf; Deidrichs Homer und Remplers Hesiod befinden sich in Klausenburg-Napoca (U-63393, 61671); ein Exemplar der 1572 in Leipzig gedruckten Werke Hesiods ist mit den Eintragungen von Szentmártoni Bálint und Tordai Máté erhalten geblieben (U-63974); ein Exemplar der 1562 in Basel herausgegebenen Trauerspiele des Euripides führt zwei Jahre nach dem Erscheinen das Signum des Bernhard Jacobinus (L-56188); ein Exemplar der 1553 in Paris herausgegebenen Sophokles-Tragödie ist mit der zehn Jahre später vorgenommenen Eintragung Stephan Wolphards auf uns gekommen (L-50858);

ein Exemplar der 1543 in Basel veröffentlichten Lustspiele des Terenz fanden wir mit Tordai Ádáms Signum (U-64419); Enyedis Catull war 1582 in Antwerpen gedruckt worden (U-64249); ein Exemplar einer frühen venezianischen Ausgabe (1520) der Werke des Horatius befand sich drei Jahre nach dem Erscheinen im Besitz des in Bistritz gebürtigen Arztes Martin(us) Brenner (R-80363); eine von Kállai György 1565 in Großwardein gekaufte Aldus-Ausgabe aus dem Jahre 1509 des Horatius gelangte in die Budapester Universitätsbibliothek; ein Exemplar der Vergil(ius)-Ausgabe aus dem Jahre 1498 befindet sich in Klausenburg-Napoca (L); 1566 schenkte Tordai Pál die schon erwähnten *Noctes Atticae* Gyulai Pál mit der Eintragung: „fratri suo clarissimo“ (Aiud, Dokumentarbibliothek 508). Ein weiteres Exemplar ist in der Schäßburger Dokumentarbibliothek; die Ausgabe von Quintilians *Declamationes* aus dem Jahre 1494 wird in der Brukenthal-Bibliothek mit dem Signum des Johannes Lebels aus dem Jahre 1511 aufbewahrt; das Robertus-Stephanus-Exemplar seiner Fragmente betitelten Anthologie (PML) trägt ein Signum, das unseres Erachtens auf Laskói Csókás Péter (d. h. Petrus Monedolatus de Laskó) hinweist.

Von den erwähnten historischen Schriften: der angeführte Herodot-Band, der auch die Geschichte des Diodoros enthält, befindet sich in Klausenburg-Napoca (L-54979); unter den Exemplaren der Geschichte des Titus Livius fanden wir in einer Lyonner Ausgabe aus dem Jahre 1546 die Eintragung eines gewissen Vásárhelyi János (BM); eine Straßburger Ausgabe aus dem Jahre 1594 gehörte M. Steynkelner (Bistritzer Munizipalbibliothek); die erwähnte Valerius-Ausgabe liegt in der Brukenthal-Bibliothek auf, ein anderes Exemplar trägt das Signum des Laskói Csókás Péter (Tîrgu Secuiesc, Dokumentationsbibliothek 6716); das erwähnte

Exemplar der Dionysius-Werke befindet sich in der Zilhaer Dokumentarbibliothek; das zitierte Appianus-Exemplar ist mit dem Signum Adam Teutschs erhalten geblieben (TB-361); ein Exemplar der parallelen Biographien der Ausgabe von 1552 trägt das Signum des Hilarius Wolphard (TB-q-674).

Aus dem *philosophischen Lesestoff antiker Herkunft* verdienen erwähnt zu werden: in Klausenburg-Napoca das zitierte Kebes-Exemplar (R-95993); Haczius' Plato-Band und Aristoteles-Ausgabe ebendort (vormalige Lyzeums-Sammlung); Laskóis Aristoteles-Exemplar befindet sich Tîrgu-Mureş (TB-0674); hingegen wird das Aristoteles-Exemplar von Kakas in Klausenburg-Napoca aufbewahrt (R-114505); das Signum VBS deutet auf Szentmártoni, nämlich Valentinus Boda de Sancto-martini hin (L-56028); das erwähnte Diogenes-Exemplar ist in Tîrgu-Mureş bewahrt (TB-02422).

Auf die bei Cicero auftauchenden materialistischen Tendenzen hatte seinerzeit bereits Burckhardt aufmerksam gemacht (*Die Kultur der Renaissance in Italien* Berlin 1928); in den tschechischen Bibliotheken konnte Miroslav Flodr sich von Ciceros außergewöhnlicher Volkstümlichkeit überzeugen (*Die griechische und romanische Literatur in tschechischen Bibliotheken im Mittelalter und in der Renaissance*. Brno 1966); in bezug auf Sturms Unterrichtsplan schreibt Pierre Mesnard über Ciceros Stellung in *La pédagogie de Jean Sturm et son inspiration évangélique* (XII Congrès International des Sciences Historiques. Vienne 1965. III.); ein Cicero-Exemplar mit der Eintragung Enyedi Györgys befindet sich in Klausenburg-Napoca (U-62690), ein anderes mit dem Signum von Kakas András ebenfalls dort (U-63924); zu den humanistischen Büchern des Pelei Tamás siehe Kelényi B. Ottó: *Egy magyar humanista glosszái Erasmus Adagiájához*. Budapest 1940; ein Exemplar der Kölner *Orationes*-Aus-

gabe (1545) ist nicht nur deshalb erwähnenswert, weil Köleséri György es der Großwardeiner Schule irgendwann nach 1552 geschenkt hat, sondern auch weil sich unter den mitgebundenen Werken — darunter ein Reuchlin und ein Augustus — auch Bánfi Hunyadi Benedeks *Az mirigh halálról* das heißt von der Pest handelndes handschriftliches Traktat befindet (Budapester Universitätsbibliothek Ms. D 90).

Ein Exemplar von Radecius' *Origenes* liegt in Klausenburg-Napoca (R-82411) auf; die erwähnten Jamblikhos-Exemplare werden ebenfalls in Klausenburg-Napoca aufbewahrt (L-74324 und U-630); unter den Exemplaren von Justinians *Institutio* haben wir jenes hervor, das Károlyi György im Jahre 1577 Matthias Schäseus geschenkt hat (Tîrgu Secuiesc, Dokumentationsbibliothek 1782).

Humanistischer Lesestoff: ein Exemplar von Calepinus' Wörterbuch befand sich im Besitz Toroczkai Mátés (BM); eine Melanchthon-Grammatik war 1582 Eigentum eines gewissen Csanádi János (Bistritzer Munizipalbibliothek); Wolphards Valla-Exemplar befindet sich in Klausenburg-Napoca (L-55738); eine Baseler Ausgabe der Sophokles-Kommentare des Camerarius aus dem Jahre 1556 fanden wir mit der Eintragung von Andreas Pyr in der Bistritzer Bibliothek; Camerarius Florus' Kommentar wird in Klausenburg-Napoca aufbewahrt (L-56313).

Zur Erasmus — Rezeption siehe Dankanits Ádám: *Erasmus erdélyi olvasói*. (Nyelv- es Irodalomtudományi Közlemények, XI. 1967); Toroczkai Mátés Exemplar einer 1559-er Baseler Ausgabe des *Adagiorum Chiliades* (Tausend Sinnsprüche) befindet sich in Tîrgu Secuiesc (Dokumentationsbibliothek 2438); ein Exemplar der *De conscribendis epistolas* (Über das Briefschreiben) mit der Eintragung Stephan Wolphards ist in Hermannstadt (BM); eine Baseler Ausgabe aus

dem Jahre 1524 der *Paraphrases* mit der Eintragung Toroczkai Mátés in Klausenburg-Napoca (U-6255); von den übrigen Exemplaren war eine Baseler Apophtegmata-Ausgabe aus dem Jahre 1550 laut Zeugnis des Signums PKC bereits 1558 im Besitz des Kronstädter Arztes und Antiquitätensammlers Paul Kerzer gelangt (L-83897); eine Baseler Ausgabe der Erasmus-Briefe aus dem Jahre 1519 hingegen tauchte unter den Büchern Andreas Remplers auf (U-62021); über den osteuropäischen Einfluß des Erasmus im allgemeinen schrieb Karol Glombowski (*Über die Verbreitung der Schriften des Erasmus von Rotterdam in Schlesien im 16. Jahrhundert. Renaissance in Mittel- und Osteuropa. II.* Berlin 1962. S. 208—219); „Erasmus ad quem noui Ariani prouocant...“ (Erasmus, auf den sich die neuen Arianer — lies Antitrinitarier — berufen) schreibt Antonio Posseuino (auf S. 361 seines 1595 erschienenen Werkes *Moscovia et alia opera* — *Moscovia* und andere Werke). Durch das Signum des Andreas Zelius — AZC — wird der von ihm 1570 erworbene *Epitome*-Band beachtenswert, der sechs Jahre früher in Antwerpen erschienen war (TB-1657); hingegen finden wir das Signum des Johannes Kinder — IKC — auf dem Einband des im Besitz der Schäßburger Bibliothek befindlichen *Epitome*-Exemplars.

In bezug auf die Verbreitung der humanistischen Literatur: Petrarca — wie auch Poliziano und Pico della Mirandola — finden wir unter den Büchern des Tamás Pelei; der mit Máté Rodais Eintragung bekannte Petrarca-Band ist eine Baseler Ausgabe aus dem Jahre 1581 (R. 81058); einer der erwähnten Janus-Pannonius-Bände ist eine Bolognaer Ausgabe aus dem Jahre 1522, der andere aus dem Jahre 1569 wurde in Wien gedruckt (TB q-674, bzw. 675); einen Band, der die Gedichte Sannazaros enthält, er-

warb im Jahr seines Erscheinens — 1587 — Georg Deidrich, wie dies aus seinem Signum — GDT — hervorgeht (TB-64066).

Zur humanistischen Geschichtsschreibung: ein Exemplar der Straßburger Ausgabe der Werke Paolo Giovios aus dem Jahre 1556 befindet sich mit der Eintragung Enyedi Györgys in Klausenburg-Napoca (U-75611); ein anderes der Baseler Ausgabe aus dem Jahre 1578 ist uns mit dem Signum Csókás Péters erhalten geblieben (BM V 132); das erwähnte Exemplar der Cario-Chronik wird mit Gyulafis Eintragung in Klausenburg-Napoca aufbewahrt (L-54766); jenes mit der Eintragung Deidrichs und Apáczaís in Tîrgu Mureş (TB-F89); eine Straßburger Ausgabe Sleidans (1559) mit Toroczkaís Eintragung befindet sich in Sibiu (BM III/508), doch weist das Signum des Einbandes — BIB — darauf hin, daß der Band vorher — sechs Jahre nach seinem Erscheinen — Jacobinus Bernhard gehört hatte; ein Exemplar der Leipziger Ausgabe der Chytraeus-Chronik aus dem Jahre 1593 befand sich laut Zeugnis des Signums GRT 1596 im Besitz des Bistritzer, in Straßburg studierten, Rektors Gallus Rohrmann (TB-f 1023); ein Exemplar seiner Chronologie aber fanden wir mit Remplers Eintragung vor (U-64577); bei dem erwähnten Exemplar von Funks Schrift handelt es sich um eine Wittenberger Ausgabe aus dem Jahre 1570 (R-81024); das erwähnte Exemplar der Sabellicus-Werke erschien 1538 in Basel (L-51465); sieben Ebersche Kalender aus den Jahren 1551—64 im Brukenthal-Museum; die Exemplare des Eberschen Kalenders sind Wittenberger Editionen aus dem Jahre 1564, (U-64626 bzw. BM. I/2053); Ebers historische Schrift erschien 1588 in Frankfurt/Oder (BM. I/11141); bei dem Platina-Werk handelt es sich um eine venezianische Ausgabe aus dem Jahre 1479 (Klausenburg-Napoca, ehemalige Lyzeums-Sammlung); Bolzanos *Hieroglyphica* war 1567

in Basel gedruckt worden (R-81052); Unicus-Werk befindet sich in Tîrgu Mureş (TB d-569); ebendort auch der von Bibliander redigierte Band (unter der Signatur f-532); — seine Besprechung: Dankanits Ádám: *Adatok Toroczkai Mátéről*. Irodalomtörténeti Dolgozatok 61; Nuesers Koran-Kommentar währte Kathona Géza verloren (*Megjegyzések Neuser Ádám életrajzához és ideológiájához*. Irodalomtörténeti Közlemények, XLVII. 1963, 3. S. 328—34); Lonicers Chronik der Frankfurter Ausgabe (1584) liegt mit Radezcius Eintragung in Tîrgu Mureş (TB-03417) auf; die Leipziger Foglieta-Ausgabe aus dem Jahre 1594 in Klausenburg-Napoca (L-53159); das erwähnte Guagnini-Exemplar ist in Tîrgu Mureş (TB 0-5229); das Kendi Sándor gewidmete Heidenstein-Werk in der Hermannstädter Brukenthal-Bibliothek.

Zu den juristischen Schriften: Klings Werk, mit dem auf Jacobinus Bernard deutende Signum BIB befindet sich in Hermannstadt (BM, III-509); ebendort auch Schneideweins Kommentare (III, 87); desgleichen auch die Pariser Ausgabe des erwähnten Bodinwerkes (1586); die Antwerpener Ausgabe von Viperanis Werk aus dem Jahre 1569 ist in Klausenburg-Napoca (R-80199); das erwähnte Lauterbeck-Exemplar in Tîrgu Mureş (TB 1005); Gyulafis Lipsius-Exemplar ist in Klausenburg-Napoca geblieben (U-64463): ebendort werden auch die mit Eintragungen von Sarmaşági und Radéczius versehenen Exemplare aufbewahrt (R-114559, bzw. R-81210); Budakers Lipsius-Exemplar wurde laut Eintragung 1596 in Heidelberg gekauft (BM).

Zu den wissenschaftlichen Lesestoffen: Das Signum Péter Laskói Csókás' ist auf dem in Tîrgu Mureş befindlichen Exemplar der vom Averroes kommentierten *Physica* (TB 0674); Radezcius besaß ein Exemplar der Kölner *Physica*-Ausgabe aus dem Jahre 1494 (Klausenburg-Napoca, ehemalige Lyzeum-

Sammlung); ein Exemplar der venezianischen Niphus-Ausgabe aus dem Jahre 1552 befindet sich ebendort (L-56029); Melanchthons Kommentar hingegen in der Hermannstädter Brukenthal-Bibliothek; Velcurios Kommentar ist mit dem Signum Andreas Haupt in Klausenburg-Napoca zu finden (U-62333); das mit Szentmarjais Eintragung erhaltene Agrippa-Werk der Ausgabe aus dem Jahre 1539 befindet sich Klausenburg-Napoca (U-64075); das Exemplar einer Agrippa-Ausgabe aus dem Jahre 1544 hingegen in Tîrgu Mureş (TB-4344); das erwähnte Cardanos-Exemplar einer Baseler Ausgabe aus dem Jahre 1560 wird in Klausenburg-Napoca aufbewahrt (U-64173); ein 1559 in Lyon herausgegebener Cardanos-Band war Eigentum Imre Bikafalvis, der ihn von Bálint Szentmártoni erhalten hatte, 1590 gelangte der Band in den Besitz Kelemen Tordais, später gehört er Dániel Pópay (L-54161); Haczius' Exemplar von Plinius' *Historia* befindet sich in Klausenburg-Napoca (Lyzeum-Sammlung); Wolphards Plinius-Exemplar, versehen mit den Randbemerkungen des Eigentümers, wie auch Sárközis Exemplar sind ebendort zu finden (55830 bzw. 55391); Kovacsóczys Eintragung entdeckten wir auf einem Exemplar der venezianischen Ausgabe aus dem Jahre 1507 (Aiuder Dokumentationsbibliothek Nr. 546); unter den frühen Plinius-Ausgaben gelangte ein 1481 in Parma gedrucktes Exemplar, das im 16. Jh. der Klausenburger Jesuiten-Akademiebibliothek gehört hatte, ins Batthyaneum nach Alba Iulia; was die ideengeschichtliche Bedeutung des Plinius betrifft, beriefen wir uns auf Renaudets Feststellung (*Humanisme et Renaissance*. Génève 1958, S. 251).

Im Hinblick auf die *Mathematikbücher*: das zitierte Euklides-Exemplar ist eine Kölner Ausgabe aus dem Jahre 1564 und liegt in der Hermannstädter Brukenthalbibliothek auf; hingegen die Leip-

ziger Ausgabe von Pisanos Optik aus dem Jahre 1504 in Tîrgu Mureş (TB-f-571d).

Die Daten über die Astronomiekenntnisse des Jahres 1461 gab Csánki Dezső bekannt (M. Könyvszemle, 1888, 88—9.); seine Zweifel über das Bestehen der Großwardeiner Sternwarte äußerte Ernst Zinner in seinem Werk *Leben und Wirken des Johann Müller von Königsberg genannt Regiomontanus* (Osnabrück 1968); in bezug auf Argyropylos Widmung beriefen wir uns auf Franknoi Vilmos' Werk *Vitéz János esztergomi érsek élete* (Budapest 1879, S. 237).

Das erwähnte Exemplar von Sacroboscus *Sphaerae* ist eine Antwerpener Ausgabe aus dem Jahre 1582 und befindet sich in Tîrgu Mureş (TB 02940); das Buch gelangte ein Jahr nach seinem Erscheinen in den Besitz des Michael Weiß; das erwähnte Stöffler-Exemplar wird in Klausenburg-Napoca aufbewahrt (L-73694); von den Stöffler-Exemplaren erwähnen wir im Hinblick auf den Eigentümer — Gyulai Pál — eine Pariser Ausgabe aus dem Jahre 1564 (U-62592), die später Samarjai Márton gehörte, den Namen Remplers fanden wir auf einem Stöffler-Exemplar in Klausenburg-Napoca (L-56869 und R-86057); das erwähnte Ptolemäus-Exemplar befindet sich ebendort (L-564956); Remplers Feuerbach-Exemplar ist eine Baseler Ausgabe aus dem Jahre 1573 (BM I/2692); die erwähnten Appianus-Bände mit dem Signum SWC 1562 bzw. GDT 1583 befinden sich in der Akademiebibliothek von Klausenburg-Napoca (U-617546, bzw. L-51769), letzterer ist dank Georg Deidrichs astronomischer Notizen besonders interessant; ein Jahr nach dem Erscheinen von Blebels Werk über die *Sphären*, also 1583, trägt auf dem Einband eines Exemplars das Signum MAC, das sind die Initialen des Michael Albinus alias Weiß (TB-02940).

Zur Rezeption des Heliozentrismus: das mit Varsóczis Randnotizen erhaltene Peucer-Werk, eine Wittenberger Ausgabe aus dem Jahre 1563, liegt in Klausenburg-Napoca (U-63480) auf; ein Theodoricus-Exemplar findet man in der Hermannstädter Brukenthalbibliothek (BM-2694); das mit Reinhold Adam Teutschs Eintragung bekannte Erasmus-Exemplar jedoch in der Akademiebibliothek in Klausenburg-Napoca (R-91060); ein Exemplar des Kopernikanischen Werkes *De lateribus et angulis triangularum*, 1542 in Wittenberg erschienen, wird ebenfalls dort aufbewahrt (U-62020-6); über das Kronstädter Kopernikus-Exemplar berichtete Dr. Paul Binder (*A nagy csillagász hazánkban*, Brassói Lapok, V, 1973); das einzige Exemplar der *De revolutionibus*, das sich mit Bestimmtheit in Siebenbürgen im 16. Jh. befunden hatte, wird in der Akademiebibliothek von Klausenburg-Napoca aufbewahrt (U-58489-90); ein Scholar namens Franciscus Krasnansus erwähnt das *Regestrum bursae Cracoviensis* (Buda 1821—52); den Sälajer Krasznay Ferenc erwähnt Mór Petris Monographie (*Szilágy vármegye monográphiája*. o. O. 1904. S. 839 und o. O. 1901, S. 546); in bezug auf Squarcialupis Schriften siehe Holl Bélás Zusammenfassung (*Az újkori természettudományos világszemlélet*. Korunk, 28, 1968, S. 774—9).

Zu Geographiebüchern: am bemerkenswertesten ist jenes Ptolemäus-Exemplar einer Baseler Ausgabe aus dem Jahre 1541, das laut Einbandssignum 1548 Krasznai Ferenc gehörte, der auch ein Leser Kopernikus war (L-56495); ein Exemplar der Baseler Edition von Strabos *De situ orbis* (1539) befindet sich mit Andreas Remplers Eintragung in Tîrgu Secuiesc (Dokumentationsbibliothek 5586); beide Exemplare von Gryneus *Novus orbis regionum* werden ebenfalls in Tîrgu Secuiesc aufbewahrt (407 bzw. 5586); Lebinus Apolonius Werk in Klausenburg-Napoca (U-64653); das

erwähnte Maffei-Exemplar, eine Kölner Ausgabe aus dem Jahr 1589 in der Hermannstädter Brukenthalbibliothek (VIII, 56); die gleichfalls von der Neuen Welt handelnde Schrift Benzos gehörte, dem Signum APV 1592 nach zu schließen, vielleicht einem gewissen Veresgyházi András, einem antitrinitarischen Gelehrten (Aiuder Dokumentationsbibliothek, M 719); die *Geographia* des italienischen Mathematikers Magini ist durch ein Exemplar der Paduaer Ausgabe aus dem Jahre 1596 in Klausenburg-Napoca vertreten (R-81815); die erwähnten Chemieabhandlungen werden in der Hermannstädter Brukenthal-Bibliothek aufbewahrt.

Zur medizinischen Literatur: die unter dem Namen Serapions bekannte Sammlung befindet sich in der Hermannstädter Brukenthal-Bibliothek; unter den Galenus-Exemplaren befand sich eine Pariser Ausgabe aus dem Jahre 1543 in Radecezius' Besitz (TB-0785); während eine Galenus-Ausgabe aus dem Jahre 1526 mit der Eintragung István Kovacsóczys erhalten geblieben ist (Museum in Miercurea Ciuc); Dioskorides-Exemplare sind mit der Eintragung der Bibliothek der Klausenburger Jesuiten-Akademie auf ungedruckt (R-11360 und R-113368); als Besitzer von Dioskorides-Werken, unter dessen Büchern sich auch eine Nürnberger Ausgabe von Valerius Cordus *Dispensatorium* befand, nämlich den Feldscher Egyed, erwähnt Samuel Goldenberg in seiner Schrift *Clujul în sec. XVI. Producția și schimbul de mărfuri* (București 1958, S. 163); das Signum PKC auf dem erwähnten Oribasos-Exemplar weist auf Doktor Paul Kerzer hin (R-115271); den Theophylos-Titel *In Aphorismos Hippocratis* finden wir in Michael Weiß' Bücherverzeichnis, wie auch jenen des Paulos-Werke *Enchiridion*; die Rhases-Ausgabe aus dem Jahre 1497, die 1554 in den Besitz eines Klausenburger Schulmeisters überging, befindet sich in der Akademibibliothek von Klausen-

burg-Napoca (Lyzeum-Sammlung); Rhases' Traktat über die Pest, eine venezianische Ausgabe aus dem Jahre 1556, ist mit dem häufig anzutreffenden — daher wahrscheinlich siebenbürgischen — Signum ASC in der Brukenthalbibliothek (V/I 1015); die Straßburger Ausgabe des *Hortus sanitatis* (1499), die sich in der Akademiebibliothek von Klausenburg-Napoca befindet, wurde von Alexander Borza bekanntgemacht (*Un incunabul al operei medievale Hortus sanitatis*, Tribuna II, 1961); der Band *De conservanda bona valetudine liber scholae salernitanae* wird in der Akademiebibliothek von Klausenburg-Napoca aufbewahrt (R-1153/4); das erwähnte Savonarola-Werk gelangte später in den Besitz des Ferenc Pápai Páriz (R-81596); Moretus' (auch als Silvaticus bekannt) Enzyklopädie der Heilkunde, die ehemals Caspar gehörte, wird in der Hermannstädter Brukenthalbibliothek aufbewahrt.

Zur zeitgenössischen Medizin: die venezianische Ausgabe des Traktats über interne Medizin des Jaques Dubois, das heißt Sylvaticus aus dem Jahre 1549, gelangte acht Jahre nach dem Erscheinen zu einem gewissen János Török, Doktor der Heilkunde (U-62607); ein Kolligat, mit Schriften von Albert Solomon und Petrus Hispanus, gelangte 1492 in den Besitz Máte Tordais und befindet sich gegenwärtig in der Akademiebibliothek von Klausenburg-Napoca (U-62492-3); Hugo Friedevallis Schrift, Ausgabe der *De tuenda sanitatae* aus dem Jahre 1568 gehörte bereits im Erscheinungsjahr Máte Tordai (L-50068); der Kommentar des italienischen Arztes und Botanikers Matthiolus liegt in der Akademiebibliothek von Klausenburg-Napoca (L-63348) auf; ein Exemplar der Lyoner Ausgabe der *Consilia medica* des Professors Baptista Montanus aus Padua (1558), das Czeffey um die Jahrhundertwende um einen Gulden erstand, befindet sich gleichfalls in der Akademibibliothek von Klau-

senburg-Napoca (L-80639); ein Exemplar der Nürnberger Ausgabe aus dem Jahre 1559 der *Consilia*, das der Hermannstädter Johannes Auner 1566 in Wittenberg kaufte, ist in der Hermannstädter Brukenthal-Bibliothek (V/III/111); ein Exemplar der Galenus-Kommentare Houliers aus dem Jahre 1589 kaufte ein gewisser István Miskolci 1607 in Wittenberg (R-114849); von medizingeschichtlichem Standpunkt interessant ist ein Baptista-Montanus-Exemplar, in das Gaspar Flechner die Eintragung schrieb: 1572 habe in Kronstadt die Pest gewütet (die betreffende Inkunabel wurde durch Imrich Kotvan vorgestellt *Inkunabuly kniznice Matice Slovenskej v. Marine*. S. Martin 1961, S. 10).

Simone Simonis *Synopsis brevissima de humoralium febrium* (Kurze Zusammenfassung über das von Körpersäften ausgelöste Fieber) betiteltes Werk befindet sich in der Akademiebibliothek von Klausenburg-Napoca (R-59156-83); ebenfalls in Remplers Besitz befand sich ein Marliano-Traktat über die Körperwärme (TB-f-571); einige gegen den antitrinitarischen Italiener naturalistischer Einstellung Simoni gerichteten polemischen Schriften sind in Siebenbürgen herausgegeben worden — so zum Beispiel Squarcialupis *Primus triumphus* (Klausenburg 1584), etwa fünf Jahre später die *Apologia* des Schweizer Arztes italienischer Abstammung Johannes Muraltus, der auch in Großwardein tätig war.

Das erwähnte Exemplar von Leonard Fuchs' *Das New Kreuterbuch*, versehen mit P. Gutterers Signum aus dem Jahre 1558 befindet sich in der Brukenthalbibliothek; ein Exemplar des *De curandi ratione* (Über die Ratio des Heilens) aus dem Jahre 1568 erwarb Bálint Szentmártoni als Tordaer Schulmeister um 2 Gulden 25 Denare (U-63469); ein Jahr nach seinem Erscheinen erwarb Cornarius das Cardonas-Exemplar der

Lyonner Ausgabe (1548), das heute in Klausenburg-Napoca aufliegt (U-76578); ebendort ist auch die venezianische Champier-Ausgabe aus dem Jahre 1522 (R-91415); ferner ein Exemplar der Frankfurter Ausgabe von Parés Werken (1594), in das ebenfalls Balázs Kamuthy seinen Namen eingetragen hat (R-81994); ein Exemplar der Lyonner Ausgabe von Fracastoros Werk aus dem Jahre 1554 ist in der Brukenthal-Bibliothek (I/284).

Zur agrarwissenschaftlichen Literatur: der zitierte Band *De re rustici* war 1562, im Besitz eines unter dem Signum ASC bekannten, vermutlich Hermannstädter Schriftkundigen (U-64579), und da die Signa in erster Linie in Klausenburger und Neumarkter Sammlungen und zwar von 1558 bis 1562 auftauchten, vermuten wir, daß es sich um András Szamosközi handelt, den in der Krakauer Matrikel erwähnten Gebildeten; ein anderes Exemplar befand sich 1612 in Besitz des Schreibers János Szárhegyi (Museum von Miercurea Ciuc); Crescentius Werk ist in der Akademiebibliothek von Klausenburg-Napoca aufbewahrt geblieben (Lyzeum-Summlung), und seine besondere Eigentümlichkeit besteht darin, daß es auch die ungarischen Pflanzenbenennungen zu Beginn des 16. Jh. enthält; über den Klausenburger Kaufmann Sebastian Munich, der seine Winzererfahrungen niederschrieb und das Verzeichnis seiner zwanzig hinterlassenen Bücher erfahren wir aus S. Goldenbergs bereits erwähnten Schrift (Clujul în sec. XVI. S. 401).

Zu den Anfängen der technischen Literatur: das von Ferenc Krasznai um 1550 signierte Exemplar der Baseler Ausgabe von Agricolas Werken aus dem Jahre 1546, enthält außer dem *De re metallica* (Über die Metalle) noch die Abhandlung *De ortu et causis subterraneorum* (Vom Ursprung und den Ursachen der unterirdischen Dingen), *De natura fossilium*

(Über die Natur der Knochen) sowie *De veteribus et novis metallis* (Über die alten und neuen Metalle) (U-58489-90).

## VON DER REZEPTIONSFORSCHUNG ZUR KULTURGESCHICHTLICHEN NEUWERTUNG

Zum europäischen Verlagswesen des 16. Jh. das erwähnte Werk von L. Febre — H. Martin (*L'apparition du livre*, Paris 1971, S. 368); Elizabeth L. Eisensteins Artikel in *Past and Present* (1969); über den Antitrinitarismus schreibt zum Beispiel Rotondo, *im Karlsburger Disput sei das zentrale Dogma des Christentums in Zweifel gestellt worden. (Calvino e gli antitrinitari italiani. Revista Storica, 1968, a)*; in bezug auf die geschichtliche Beurteilung der Wissenschaft schreibt John Bernal, aus größerer historischer Distanz betrachtet sei die Wissenschaft der Renaissance „... viel bedeutender als sämtliche politischen und ökonomischen Ereignisse jener Zeit, da der Kapitalismus nur ein Übergangsstadium in der Entwicklung der Gesellschaft und der Wirtschaft darstellt, während die Wissenschaft das unvergängliche Gut der Menschheit ist...“, und er zitiert in diesem Zusammenhang A. Butterfield, der den Standpunkt vertritt: „Das Licht der sogenannten wissenschaftlichen Revolution stellt alles in den Schatten, was sich seit der Entstehung des Christentums ereignet hat und läßt auch die Renaissance und die Reformation als einfache Episoden des innerhalb der christlichen Ordnung stattgefundenen Verschiebung erscheinen...“ (*Tudomány és történelem. Budapest 1963, S. 233/4*); bei der Untersuchung des Zusammenhanges zwischen der Renaissance und der Verbürgerlichung brachte Robert Ergang die neue Kultur mit der Bereicherung des Mittelstandes, dessen Bereitschaft

zur Loslösung von Kirche und Feudalismus in Verbindung (*The Renaissance*. Princetown—Toronto—London—Melbourne 1967); im Hinblick auf die Wende von 1594 berufen wir uns auf Antal Pirnáts bereits erwähnten Aufsatz (*Arisztotelianusok és antitrinitáriusok*, Helikon 1971, S. 3—4); auch Akad. David Prodan vertritt die Ansicht von der Erstarkung der feudalen Tendenzen im 17. Jh. in seiner Monographie *Iobagi în Transsilvania în secolul al XVI-lea* (Bucureşti 1967, I, S. 590—2); die allgemein verbreiteten Stereotypen in bezug auf die Kulturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts habe ich in meinem Aufsatz *A XVIII. század helye könyvtörténetünkben* in Frage zu stellen versucht (Korunk 1972, 8); bei der Untersuchung des einheimischen, besonders aber des Klausenburger Verlagswesens im 16.—18. Jh. gelangte ich zum Ergebnis, daß die erste Hälfte des 17. Jh. im Vergleich zum 16. Jh. einen entschiedenen Rückgang darstellt, auf den sodann Mitte des 18. Jh. genauer gesagt ab 1760—1770, ein neuer Sprung folgt. Eine ähnliche Entwicklungslinie, wie das aus der Buchproduktion erhaltene Bild aufweist, ergab sich auch, als wir das Verlagswesen vom Standpunkt der Muttersprache, bzw. des Laientums untersuchten.

Was die Rezeption des neuen physikalischen Weltbildes anbelangt, so ist István Horti der erste bekannte Siebenbürger Besitzer der Werke Galilei, der 1672, vermutlich anläßlich seiner Studienreise ins Ausland, ein Exemplar der Leydener Ausgabe des *Dialogus de systematae mundi* (Dialog über die Gliederung der Welt) aus dem Jahre 1641 erworben hat (TB 0—3171); das erste nachweisbar nach Siebenbürgen gelangte Newton-Werk; ein Exemplar der Amsterdamer Ausgabe der *Philosophia naturalis principia mathematica* (1741) hingegen erwarb einige Jahre später Samuel Rimaszombati. Während der heliozen-

trische Gedanke ein Jahrhundert nach dem Erscheinen des Kopernikus-Werkes in den Schriften eines einheimischen Autors — Apáczai Csere János — auftaucht, kommt die Newtonsche Physik erst mit einer Verspätung von anderhalb Jahrhunderten, ein um 1800 in Großwardein veröffentlichten Werkes Márton Vargas *A gyönyörű természet tudománya* zu Wort. Daher ist die Rezeptionskraft des 16. Jh. in jeder Hinsicht erstaunlich, ob wir sie nun aus der Sicht des ersten erworbenen Werkes oder aber vom Standpunkt der Ankündigung neuer Ideen bei den einheimischen Autoren betrachten.

## Verzeichnis der Bücherbesitzer

- Amicianus*, Titus, studiert in Wittenberg, wird 1561 vorübergehend Stadtpfarrer in Kronstadt, geht 1562 als Antitrinitarier nach Klausenburg, wo er 1566 stirbt. Das Signum TAC bezieht sich vermutlich auf ihn; 58, 85.
- Auner*, Johannes, von 1571—1582 Stadtpfarrer von Hermannstadt. Sein Signum ist IAC; 110.
- Bayer*, Johannes, 1586—1592 Bürgermeister von Hermannstadt; 24, 54, 57, 62, 66.
- Baranyai*, Décsi Csimor János, studiert 1587 in Wittenberg, Pfarrer in Neumarkt, Übersetzer, stirbt 1601; 19, 66, 89.
- Báthori*, Andreas, 1566—1599, Kardinal und Fürst von Siebenbürgen; 19, 129.
- Báthori*, Sigismund, 1572—1613, von 1588 bis 1597 Fürst von Siebenbürgen; 67, 74, 131.
- Benkner*, Johannes, 1547—1560 und 1565 Kronstädter Stadtrichter; 24, 66, 75, 110.
- Blasius*, Magister, aus BIRTHÄLM gebürtig, Pfarrer in Großau um das Jahr 1492; 48, 92, 106, 130.
- Boda*, Bálint, Szentmártoni, studiert in Rakow, auch in Straßburg und Basel nachweisbar. Antitrinitarischer Intellektueller, 1596 Rektor in Ruda, sodann an der Klausenburger antitrinitarischen Schule. Sein Signum VBS; 54, 71, 85, 133, 138, 143.
- Bódog*, Józsa-Pesti Makasius József, studiert in Krakau, bereist Deutschland und die Schweiz, Höfling am siebenbürgischen Fürstenhof um 1600; 23, 43, 57, 66, 71, 74, 75, 110, 112.

- Brenner, Martin*, gebürtig in Bistritz, studiert in Wien, Arzt und Gelehrter in Hermannstadt, stirbt 1553; 63, 69, 80, 132.
- Brolenarius, Martin*, Hermannstädter Intellektueller um 1577; 75.
- Bröllfft, Paul*, Hermannstädter Intellektueller; 106.
- Budaker, Johannes*, studiert in Heidelberg, Pfarrer in Bistritz und Birthälm, stirbt 1613; 84, 137.
- Cornarius, Johannes*, Wundarzt in Mediaseh um die Jahrhundertmitte; 143.
- Csanádi, János*, studiert in Wittenberg, Intellektueller aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts; 134.
- Czeffeï, László*; 110, 142.
- Czumpolius, Andreas*, studiert in Heidelberg, 1578—1580, Stadtnotar in Hermannstadt, dann Notar und Ratsherrin Kronstadt, stirbt 1603. Sein Signum ACS; 60.
- Davidis, Franz*, studiert in Wittenberg, Pfarrer in Klausenburg, Superintendent der ungarisch-siebenbürgischen Lutheraner, tritt 1559 zum Calvinismus über und später zum Antitrinitarismus, stirbt 1579 im Gefängnis; Verfasser zahlreicher Schriften;
- Deidrich, Georg*, studiert in Straßburg, Rektor des Hermannstädter Gymnasiums von 1591—1592, dann Pfarrer in Tekendorf und später Antitrinitarier, hat sich auch als Schriftsteller betätigt. Sein Signum GDT; 62, 85, 86, 93, 95, 99, 102, 131, 136, 139.
- Dürr, Damasus*, Prediger in Hermannstadt, Pfarrer in Kleinpold, wo er 1585 stirbt. Verfasser einer großen deutschsprachigen Predigtsammlung. Sein Signum DDB; 66, 85.
- Egyed, Klausenburger Wundarzt*; 107, 141.
- Enyed, György*, besucht italienische und deutsche Hochschulen, bedeutender, schöpferischer antitrinitarischer Intellektueller, stirbt 1597; 54, 63, 75, 79, 82, 84, 85, 86, 105, 130, 132, 133, 136.

*Erdelyi, József*; 67.

*Fazekas, Miklós, Bogáthi*, gegen die Jahrhundertwende Verfasser antitrinitarischer Lieder. Sein Signum vielleicht NPB (Nicolaus Phigulus de Bogat); 94.

*Flechner, Caspar*, Geistlicher um das Jahr 1600; 143.

*Francken, Christian*, bedeutender deutscher Antitrinitarier, der in den achtziger Jahren in Klausenburg weilte; 73, 88, 96, 130.

*Gerendi, János*, siebenbürgischer Adliger und in den sechziger und siebziger Jahren einflußreicher antitrinitarischer Höfling; 104.

*Göcs, Pál*, 1570—1622, studiert in Padua, antitrinitarischer Klausenburger Intellektueller; 105.

*Gutterer, Petrus*, um 1558 Pfarrer in Hamlesch. Sein Signum PGA; 110.

*Gyulai, Pál*, 1550—1592, studiert Medizin in Padua; Höfling am siebenbürgischen Fürstenhof; 64, 66, 69, 72, 86, 92, 98, 104, 130, 132, 139.

*Gyulafi, Lestár*, 1557—1605, Hofmann und Chronist; 20, 85, 88, 90, 94, 136, 137.

*Haczius, Martinus*, um 1500, Humanist rumänischer Abstammung; 69, 70, 95, 138, 105.

*Hahn, (Kakas) Laurentius*, 1488—1506 Königsrichter in Hermannstadt.

*Haller, Peter*. 1490—1569, von 1542 bis 1556 mehrmals Bürgermeister, 1557—1569 Königsrichter in Hermannstadt; 107.

*Haltrich, Valentin*; 39.

*Hann, Johannes*; 107.

*Haupt, Andreas, Russimontanus*, sächsischer Intellektueller aus der Zeit vor 1600. Sein Signum AHR; 93, 138.

*Hermann, Leonhard*, studiert in Frankfurt/Oder, Rektor des Hermannstädter Gymnasiums, etwa 1597—

- 1600; 1600—1605 Pfarrer in Hammersdorf. Sein Signum LH; 57, 58.
- Hertel*, Johannes, Hermannstädter Arzt um 1600; 90.
- Huet*, Albert (Pileus), 1537—1607, studiert in Wien, dient dort unter drei Kaisern, von 1577—1607 Königsrichter in Hermannstadt, Reorganisator der dortigen Schulbibliothek. Sein Signum AH; 23, 43, 47, 54, 66, 68, 82, 85, 88, 89, 96, 102, 108.
- Huet*, Caspar. Onkel oder Großvater des Vorhingenannten; 109.
- Jacobinus*, Bernhard, 1530—1061, Klausenburger Arzt, bedeutender Antitrinitarier. Sein Signum BIB; 85, 86, 89, 105, 131, 136.
- Jakó*, Mihály, Domherr zu Weißenburg um 1500; 108.
- Johann Sigismund* (Zápolya), 1540—1571, Fürst von Siebenbürgen; 13, 84, 86.
- Johannes, de Preta*, aus Pretai stammender Geistlicher aus der Zeit um 1490; 22, 48.
- Junk*, Matthias, Schäßburger Intellektueller um 1592; 110.
- Kakas*, András, Klausenburger Bürger aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Sein Signum AK; 71, 74, 84, 133.
- Kakas*, István, Höfling, Reisender; 75, 100, 107.
- Kamuthy*, Balázs; 111, 144.
- Károlyi*, György; 134.
- Károlyi*, Peter, 1543—1576, studiert in Wittenberg, ungarisch-siebenbürgischer Intellektueller; 85.
- Kendi*, Sándor, siebenbürgischer Adliger am Hof Sigismund Báthoris; 137.
- Kerzer*, Paul, studiert in Wittenberg, Padua und Wien, Kronstädter Arzt und religiös engagiert, stirbt 1600. Sein Signum PKC; 135, 141.
- Kornis*, György, studiert um 1590 in Heidelberg und Padua, gebildeter Adliger; 69.
- Kovacsóczy*, István; 141.

- Kovacsóczy*, Farkas (Wolfgang), studiert in Frankreich und Padua, Kanzler Fürst Sigismund Báthoris, 1594 hingerichtet; 87, 138.
- Krasznai*, Polygarius Ferenc, hat vermutlich im Ausland studiert, wissenschaftlich interessierter Intellektueller aus der Zeit um 1560. Sein Signum FC; 98, 100, 101, 113, 140, 144.
- Laskó*, Csókás Péter, studiert an zahlreichen ausländischen Hochschulen, Gelehrter der achtziger Jahre des 16. Jh. Sein Signum PML (= Petrus Monedolatus de Laskó); 65, 71, 85, 92, 132, 133, 137.
- Lebel*, Johannes, um 1512 Collaborator maius an der Kaschauer Schule, Prediger in Hermannstadt, Pfarrer in Talmesch, stirbt 1566. Humanistischer Schriftsteller; 65, 67, 132.
- Lörincfalvi*, Péter, um 1561 Sekretär in der Fürstenkanzlei der Walachei; 130.
- Massa*, Simon, Kryptokalvinist, 1591—1605 Stadtpfarrer von Kronstadt; 57, 58.
- Mediomontanus*, Johannes; 108.
- Mészköi*, Gáspár, Intellektueller, lebt um 1600; 67.
- Miskolczi*, István; 143.
- Munich*, Sebastian (frater), Klausenburger; 112, 144.
- Nagy*, Imre, Bükfalvi, Klausenburger Intellektueller aus der Zeit um 1570. Sein Signum ENB; 80, 83.
- Náprágyi*, Demeter, katholischer Bischof Siebenbürgens; 131.
- Nyirö*, Jakab, Klausenburger Bürger; 112.
- Oltard*, Martin, stirbt 1591 als Stadtpfarrer von Mediasch. Sein Signum MOC; 57.
- Pápay*, Ferenc, 142.
- Pelei*, Tamás, humanistischer Domherr zu Weißenburg aus dem Anfang des 16. Jh.; 70, 74, 79, 133, 135.
- Perényi*, Ferenc, humanistischer Bischof von Großwardein aus dem Anfang des 16. Jh.; 79.

- Pesti*, Gáspár = Kaspar von Pest, Sekretär des Stadthalters Martinuzzi; lebte nach dem Fall von Ofen in Siebenbürgen, stirbt 1554 in Hermannstadt.
- Pomarius*, Christian (Baumgarten), um 1550 Provinzialnotar in Hermannstadt, später Pfarrer in Lechnitz und Dechant des Bistritzer Kapitels, stirbt 1565; 44, 57.
- Pomarius*, Georg, um 1565 Rektor des Bistritzer Gymnasiums. Sein Signum GPB.
- Pruisz*, Johannes, Filipecz, humanistischer Bischof von Großwardein gegen Ende des 15. Jah.; 107.
- Pyr*, Andreas; 134.
- Radeczius*, Valentin, gebürtig aus Danzig. Ließ sich 1605 in Klausenburg als Antitrinitarier nieder, wissenschaftlich tätig, stirbt 1632. Seine Bibliothek ist sowohl in quantitativer wie qualitativer Hinsicht bemerkenswert; die Bücher darin sind größtenteils im 17. Jh. erworben worden; 24, 54, 75, 79, 84, 88, 90, 92, 96, 107, 130, 134, 137.
- Rempler*, Andreas, studiert in Frankfurt/Oder, erwirbt den Titel eines Magisters, stirbt 1606 als Pfarrer von Mettersdorf. Sein Signum möglicherweise MAR; 23, 62, 94, 98, 99, 100, 102, 104, 110, 111, 131, 135, 136, 139, 140, 143.
- Rohrmann*, Gallus, studierte in Straßburg, stirbt 1602 in Bistritz. Intellektueller. Sein Signum GRT; 136.
- Salicaeus*, Franz, Pfarrer und Reformator von Birtihäl, stirbt 1567. Sein Signum FSB; 57, 80.
- Sárközi*, Ferenc, Dévai; 95, 138.
- Sarmasági*, Zsigmond, Höfling unter Sigismund Báthori; 90, 137.
- Schesäus*, Keintzelius, Matthias, d. h. gebürtig aus Schaag, stirbt 1586 als Rektor am Hermannstädter Gymnasium. Sein Signum MKS; 100, 134.

- Schiffbaumer*, Matthias, aus Neudorf gebürtig, Kryptokalviner. 160—11 evangelisch-sächsischer Bischof-Sein Signum MSN; 24, 43, 54, 56, 57, 58, 76, 86, 87, 96.
- Somogyi*, Ambrus (Simigianus), Notar und Chronist aus dem Ende des 16. Jh.; 89.
- Spangenberg*, Everard, wichtiger niederländischer Antitrinitarier aus der Zeit um 1600, Emigrant mit astronomischen Interessen; 102, 130.
- Sulyok*, Imre, Höfling unter Stephan Báthori; 107.
- Szamosközi*, András, studiert 1558 in Krakau, als Intellektueller möglicherweise Besitzer der mit dem Signum ASC versehenen Bücher; 144.
- Szamosközi*, István, Chronikschreiber um 1600, studierte in Padua; 20, 86.
- Szárhegyi*, János; 144.
- Szegedi*, Gergelyi, vielleicht identisch mit dem gleichnamigen Gefolgsmann Calvins; 56, 108.
- Szélszegi*, István; 131.
- Szentiványi*, György; 107.
- Szentmarjai*, Márton; 138, 105.
- Szentmihályfalvi*, Bálint; 94.
- Teremi*, Gyárfás, Klausenburger Geistlicher zu Beginn des 16. Jh., vermutlich Besitzer des mit GT signierten Werkes; 83.
- Teutsch*, Adam, studiert in Frankfurt/Oder, Rektor des Bistritzer Gymnasiums um 1580. Sein Signum ATB; 100, 102, 133, 140.
- Thordai*, Máté, Antitrinitarier, Rektor der Schule in Neumarkt.
- Thorozskai*, János, Intellektueller aus der Zeit um 1600.
- Thorozkai*, Máté, bedeutender Antitrinitarier der Zeit um 1600, Schriftsteller; 85, 88, 134, 135, 136.
- Tomori*, István; 112.
- Tordai*, Ádám, studiert in Wittenberg, Klausenburger Antitrinitarier aus der zweiten Hälfte des 16. Jh.; 132.

- Tordai*, Ferenc; 84.
- Tordai*, Kelemen; 138.
- Tordai*, Sándor András, studiert in Wittenberg. Pfarrer, stirbt 1579. Sein Signum AST; 86.
- Torjai*, Balázs, 129.
- Török*, János, Arzt; 109, 142.
- Unglerus*, Lucas, studiert in Wittenberg, 1572—1600 Bischof der sächsisch-evangelischen Kirche Siebenbürgens; 23, 54, 57, 60, 62, 65, 68, 76, 84, 85, 86, 93.
- Valkay*, András, Verfasser einer Reimchronik; 79, 85, 86.
- Varsóczi*, János, Antitrinitarier; 100, 140.
- Vásárhelyi*, Ferenc; 112.
- Vásárhelyi*, János; 132.
- Vitéz*, Johannes de Zrendno, humanistischer Bischof von Großwardein um die Mitte des 15. Jh.; 21, 70, 74, 75, 94.
- Weiß*, Michael (Albinus), 1569—1612, hochgebildeter Ratsherr und 1612 Stadtrichter von Kronstadt. Sein Signum MAC; 23, 66, 75, 80, 96, 98, 100, 102, 110, 113, 139, 141.
- Wolphard*, Hilarius, Klausenburger Intellektueller in der ersten Hälfte des 16. Jh.; 95, 133.
- Wolphard*, Adrian, studiert um 1510 in Wien, Bischofsvikar in Weißenburg, stirbt 1544. Sein Signum AW; 65, 66, 85, 99.
- Wolphard*, Stephan, studiert in Wittenberg, Klausenburger Intellektueller aus der zweiten Hälfte des 16. Jh.; 95, 102, 131, 134, 138.
- Zelius*, Andreas, Kronstädter Intellektueller aus der Zeit um 1570. Sein Signum AZC; 131, 135.

## Ortsnamenverzeichnis

- Agnetheln — Agnita (Kreis Sibiu)  
Aiud (Kreis Alba)  
Baia Mare (Kreis Maramureş)  
Basel — Schweiz  
Birthälm — Biertan (SB)  
Bistritz — Bistriţa (Kreis Bistriţa-Năsăud)  
Covasna (Kreis Covasna)  
Csiksomlyó — Şumulcu (Kreis Harghita)  
Dej (Kreis Cluj)  
Deutschkreuz — Criţ (Kreis Braşov)  
Deva (Kreis Hunedoara)  
Egresch — Igriş (Kreis Timiş)  
Frankfurt/Oder — DDR  
Großau — Cristian (SB)  
Großwardein — Oradea (Kreis Bihor)  
Hamlesch — Amnaş (SB)  
Hammersdorf — Guşteriţa (SB)  
Heidelberg — BRD  
Hermannstadt — Sibiu (SB)  
Karlsburg— Alba Iulia (AB)  
Kaschau — Košice (CSSR)  
Klausenburg — Cluj-Napoca (CJ)  
Königsberg — Kaliningrad (UdSSR)  
Krakau — Krakow (Polnische VR)  
Kronstadt — Braşov (BV)  
Lechnitz — Lehniţa (BN)  
Leşmir (Kreis Sălaj)  
Marghita (BH)  
Mettersdorf — Dumitra (BN)  
Mediasch — Mediaş (SB)  
Miercurea Ciuc (HG)

Mühlbach — Sebeş Alba (HR)  
Neumarkt — Tîrgu Mureş (Kreis Mureş)  
Ofen — Buda (Ungarische VR)  
Padua — Padova (Italien)  
Pest — Ungarische VR  
Pretai — Brateiu (SB)  
Raków — Polnische VR  
Regen — Reghin (MS)  
Ruda (HD)  
Sălaj (SJ)  
Schaas — Saeş (MS)  
Schönberg — Dealul Frumos (SB)  
Şimleul Silvaniei (SJ)  
Tăşnad (Kreis Satu Mare)  
Tekendorf — Teaca (BN)  
Temesvar — Timişoara (TM)  
Tîrgu Secuiesc (CV)  
Turda (CJ)  
Virşolţ (TM)

*13*  
*Bibliotheca R. Libr. 1832*  
**HIERONY-  
MI CARDANI**  
MEDIOLANENSIS,  
MEDICI,

**DE SVBTILITATE**  
LIBRI XXI.

*Nunc demum ab ipso auctore reco-  
gniti, atque perfecti.*



*13*  
**VINDOBONAE,**  
*Apud Gulielmum Rosillium, Comptas*  
M. D. LVIII.

*13*  
**COLLEGIUM**  
**ARTIS**  
**LYCEUM**

Titelblatt eines Cardano-Werkes mit der Eintragung von Bükfalvi Imre. Szentmártoni Bálint u. a.



GRAMMA-  
TICA PHILIPPI ME-  
LANTHO-

\*NIS\*

35

AB AVTHORE RECO-  
gnita, Et à Mycillo aucta, &  
ultimo locupletata.

DE ORTHOGRAPHIA  
tractatus recens accessit:

Cum Gratia & Privilegio Sereniss.  
Regis Hungariae &c.

ANNO  
DOMINI SIVE NATI  
MESSIAE.

1. 5. 7. 0.

Die Melanchthon-Grammatik (Klausenburg 1570)

# COLLECTANEA

ADAGIORVM VETE  
RVM D. ERASMI

Roterodami Germania de  
ris. Opusculum sane in  
genio summo elabo  
ratum.

AD LECTOREM

Habes hic candidè Lector, ex Anshelmiana Typo  
graphica officina, Adagia illa Erasmi Roteroda  
mi, multo emendatiora, multo integriora, q̄ in  
prioribus impressionibus. Dictiones præter  
ea græcas sparsim huic opusculo  
insertas cum apicibus suis, ac  
spiritibus, artificii opera  
fabrefactis, qui in aliis  
huc usq̄ sunt  
neglecti. *pro gratis*

Addita est tabula in ipsius operis præfate, quæ  
dicitur citius quartæ et quindagecimæ.



# Inhalt

<i>Einleitung</i> . . . . .	5
Die siebenbürgische Kultur im sechzehnten Jahrhundert . . . . .	13
Die mengenmäßige Erforschung des Lesestoffes	26
Autoren und Werke . . . . .	40
Von der Rezeptionsforschung zur kulturgeschichtlichen Neuwertung . . . . .	115
ANHANG . . . . .	123
Editorische Notiz . . . . .	124
Anmerkungen . . . . .	125
Verzeichnis der Bücherbesitzer . . . . .	149
Ortsnamenverzeichnis . . . . .	157

Lektor: JÜRGEN SALZER  
Technischer Redakteur: WALTER WEIDLE

*Imprimatur: 15.03.1982. Erscheinungsjahr: 1982.*  
*Verlagsbogen: 6,42. Druckbogen: 6,83.*

Satz und Druck unter Bestellnummer 5 im polygraphischen Betrieb „Banat“, Calea Aradului 1, Temeswar, Sozialistische Republik Rumänien.

